

Kattowiker Zeitung

Allgemeine Tageszeitung für Politik und Wirtschaft / Oberschlesisches Handelsblatt

Lesungspreis: Für Zustellung durch Boten und bei Abholung monatlich 4.— Zl.; bei Zustellung 0.39 Zl. Zuschlag. Postfach-Konto: Katowice (P. K. O.) Nr. 300 035, Breslau Nr. 4220. Verlag: Kattowiker Buchdruckerei und Verlags-Erbita Wierina, Katowice, ulica 3-go Maja Nr. 12

Hauptgeschäftsstelle: Katowice, 3-go Maja 12. Telefon 30971. Geschäftsstellen: Chorzow, Gimnazjalna 15, Telefon 40483. Agnita, Sobieskiego 5, Telefon 1116. Siemianowice, Bytomska 1, Telefon 23201. Myslowice, Paszargaska 9. Paszyna, Rynek 16. Bielest, Wzgorze 21, Telefon 2970 und Alois Springer, 3. Maja. Für Deutschland: Dr. Robert Gohl, Zigarrengeschäft, Beuthen OS., Kaiser-Franz-Josef-Platz 10, Telefon 4703. Eingriffe von Behörden, Streit oder sonstige Störungen durch höhere Gewalt begründen keinerlei Ansprüche auf Rückerstattung bezw. auf Ablehnung der Zahlung des Bezugspreises oder der Insertionsgebühren.

Anzeigenpreis: Die 10-gespaltene mm-Zeile ist Anzeigenzeit 0.20 Zl., die 3-gespaltene mm-Zeile im Textteil 1.20 Zl. Für Deutsch-Oberschlesien 10 bzw. 60 Pfg.; sonstiges Ausland: 15 Pfg. bezw. 80 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmten Nummern oder bei Bestellung durch Fernruf.

Nr. 280 ♦ ♦ Jahrgang 66

Einzelpreis 20 Groschen, in Deutschland 15 Pfg.

Mittwoch, den 5. Dezbr. 1934

„Die Saarabstimmung nur noch eine Form“

Warschau erkennt einen deutschen Erfolg

Unverkennbare Enttäuschung der polnischen Rechtspresse über die Einigung von Rom

Die vorgestern in Rom erzielte deutsch-französische Verständigung in der Saarfrage ist unverändert das Tagesgespräch in Warschauer politischen Kreisen; das offizielle Polen hütet sich aber wohl seine Ansicht in dieser Sache verbindlich auszusprechen. Vergänglich würde man in der Regierungspresse irgend einen Kommentar zu dieser Saarverhandlung suchen; die Regierungsblätter halten sich durchaus zurück und verraten sich nicht einmal in Ueberzählungen. Ohne Zweifel ist die Freude im Regierungslager darüber, daß Polen sich diesmal nicht in das Schlepptau Frankreichs hat nehmen lassen und daher jetzt, wo Frankreich sich mit Deutschland verständigt, nicht wieder überrascht beiseite schießt, wie es früher bisweilen der Fall war, sehr groß.

Die polnische Außenpolitik der letzten Monate mit ihrer Zurückhaltung vor jeder Zustimmung in die deutsch-französischen Konflikte ist durch das Zustandekommen der Saarverhandlung glänzend gerechtfertigt.

Die rechtsstehende Oppositionspresse kann ihre große Ueberzeugung nicht verbergen. Der antideutsche „Wieczor Warszawski“ bringt einen Leitartikel in Fettdruck unter der Ueberschrift: „Paris gibt Berlin die Hand — Großer Erfolg Hitlers“, dessen Verfasser, ein alter nationaldemokratischer Diplomat, zu der Feststellung gelangt, daß die französische Politik wieder ganz entschieden den Weg der Verständigung mit Deutschland beschreite. Drei wichtige Anzeichen in dieser Richtung seien festzustellen: die letzte Rede Davals, der eher die Sprache Briands als die Barthous gesprochen habe, der Besuch des Herrn Ribbentrop in Paris und seine geheimnisvolle Unterredung mit Daval und endlich jetzt die Saarverhandlung. Die Einzelheiten dieser Verständigung, meint der „Wieczor Warszawski“, seien bei weitem nicht so wichtig, wie die Tatsache an sich, daß diese Verständigung und zwar jetzt so kurz vor der Saarabstimmung zustande gekommen sei. Jetzt sei die Saarfrage endgültig zu Gunsten Deutschlands entschieden und die Abstimmung werde nur noch eine Formalität sein. Es sei klar, daß Frankreich sich aus dem Saarunternehmen zurückziehen und daß die Saarangelegenheit völlig liquidiert werde. Auf dem Wege zu einer deutsch-französischen Verständigung befände sich nur ein einziges Hindernis, nämlich die Frage der deutschen Rüstungen; nach der kurzen Episode Barthous lehre die französische Politik offensichtlich zu den Grundlinien der Politik Briands zurück.

Auch im „Kurjer Warszawski“ gibt Senator Koskowi unverbunden seiner Ueberraschung über das, was geschehen ist, Ausdruck. „Der Triumph Hitlers ist seit dem gestrigen Tage nicht mehr zu bezweifeln — in einem Monat kehrt die Saar in ihr deutsches Vaterland zurück“ schreibt er wörtlich. Das hätte man vor noch drei Tagen vom „Kurjer Warszawski“ nicht erwartet;

wer die Saarmeldungen dieses Blattes gelesen hat, hätte garnicht glauben können daß es sich bei dem Saargebiet um ein deutsches Gebiet handelt, denn gerade dieses Blatt hat im Verein mit dem „ABC“ und der „Gazeta Warszawska“ die Dinge doch jahrelang so dargestellt, als hänge Leben und Sterben Polens davon ab, ob Frankreich das Saargebiet behält oder nicht. Koskowi ist gleichfalls der Ansicht, daß Frankreich schon jetzt auf das Saargebiet verzichte. Diejenigen Saareinwohner, die vielleicht gegen die Rückkehr des Saargebiets in das Dritte Reich gestimmt hätten, wenn Frankreich entschlossen geblieben wäre, würden jetzt zweifellos für die Rückkehr nach Deutschland stimmen, da sie ihre Sache durch Frankreich aufgegeben sehen.

Es fehlen in der nationaldemokratischen Presse natürlich auch heute nicht zahlreiche neue Ausfälle gegen Deutschland, die durch die Ueberraschung in der Saarfrage nicht angehalten worden sind. Das nationaldemokratische „ABC“ bringt einen Leitartikel, der eigentlich gar kein Thema behandelt, sondern nur in immer wieder anderer Form gegen die deutsche Regierung die Verdächtigung ausspricht, als habe Deutschland Polen gegenüber in Wirklichkeit ganz andere Absichten, als es in seiner jetzigen Außenpolitik zum Ausdruck bringt, und als seien diese angeblichen wahren Absichten in dem letzten Interview des Reichsministers Hitler mit dem französischen Abgeordneten Goh dadurch zum Ausdruck gekommen, daß Hitler dem Goh von verschiedenen Dingen gesprochen hat. Der ganze Artikel ist eine ausgesprochen heimtückische Verleumdung der Außenpolitik des Dritten Reiches. Der „Kurjer Warszawski“ bringt in einem langen Pariser Telegramm gleichfalls eine Menge von Tatsachen nach, die die Stellung des Nationalsozialismus in Deutschland als hochgradig erschüttert darstellen sollen. Da kann man lesen, daß in Deutschland jetzt die Alarmglocken klingen. Millionen von Deutschen warteten ohne Zweifel „auf die Befreiung von außen“, daß für den Fall eines Krieges, in den Deutschland verwickelt würde, 700 000 deutsche Kommunisten die Ränge ihrer Gewehre nicht nach vorn, sondern nach hinten richten würden und daß die deutsche Bevölkerung schon bald nichts mehr zu essen habe und die Lebensmittel sich dauernd verknappten. Der „Wieczor Warszawski“ bringt es endlich fertig, in einem eigenen Telegramm „aus Danzig“ — dabei hat das Blatt nirgendwo bezahlte eigene Vertreter — zu behaupten, daß es eine wilde Prügelei zwischen Kaufmann und Forster gegeben habe und daß Forster Kaufmann geprügelt und verprügelt habe. Das seien die „besonderen Gründe“ gewesen, von denen Kaufmann in seinem Abschiedsbericht an die Danziger Bevölkerung gesprochen habe. Es wird höchste Zeit, daß dieser Verleumdungspresse das Maul gestopft wird.

Die wirtschaftliche Vereinigung der Saarfrage

Die Bedeutung des Abkommens von Rom.

Der Führer des deutschen Volkes hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die deutsch-französischen Beziehungen nach ihrer Befreiung vom Saarproblem, das, solange es noch ungelöst ist, auf ihnen lastet, durch keinerlei territorialen Streitpunkt mehr gestört werden. Man wird hoffen dürfen, daß das nunmehr vorliegende Ergebnis der Verhandlungen des Dreier-Ausschusses in Rom diese Entlastung gebracht hat, die beiderseits der Grenzen von allen, die guten Willens sind, gewünscht wird. Es geht insofern über die Erwartungen, die man hegen durfte, hinaus, als nicht nur ein Bericht des Dreier-Ausschusses gewissermaßen in Form eines dem Völkerbund zu erstattenden Gutachtens zustande gekommen ist, sondern eine durch die Unterchriften Deutschlands und Frankreichs besiegelte Einigung der beiden Mächte, deren Verständigung Voraussetzung für alles weitere war. Wenn auch formal das Protokoll von Rom nunmehr in Genf dem Völkerbund zur Genehmigung vorgelegt werden muß, so ist an ihr nach der erfolgten Zustimmung der beiden interessierten Mächte natürlich nicht zu zweifeln. Das Verdienst an diesem Ausgang der Angelegenheit wird man in erster Linie dem italienischen Vorsitzenden des Dreier-Ausschusses, Baron Aloisi, zusprechen dürfen, der die Verhandlungen nicht nur mit großem diplomatischem Geschick und vorbildlicher Objektivität führte, sondern der auch von der Bedeutung der in seine Hände gelegten Aufgabe so durchdrungen war, daß es ihm eben wirklich um die Herbeiführung eines sachlichen Ausgleichs ging und der sich um dieses von ihm erstrebten Zieles willen auch nicht durch die wiederholten Ansetzungen eines Termins für die entscheidende Genfer Ratstagung beirren und zu unzeitgemäßer Eile drängen ließ. Er hat daran festgehalten, mit dem Ausschußbericht erst dann in Genf zu erscheinen, wenn er wirklich ein fertiges Werk vorlegen konnte.

Der schwierigste Teil der römischen Verhandlungen betraf die finanziellen und wirtschaftlichen Ausinandersetzungen zwischen Frankreich, das durch das 15-jährige provisorische Saarregime alle wirtschaftlichen Schlüsselstellungen in die Hand bekam, und Deutschland, das nach der Rückgliederung des Saargebiets natürlich auch in wirtschaftlicher Hinsicht die volle Souveränität über das Land erlangen muß. Dabei stand im Vordergrund der im Versailler Vertrag vorgesehene Rückkauf der Saargruben, die bekanntlich 1919 Frankreich mit allen Eigentumsrechten überantwortet wurden. Daneben — im Verhältnis zu dieser Hauptfrage weniger schwer ins Gewicht fallend — handelte es sich um das Schicksal der elsass-lothringischen Eisenbahnstrecken, die in das Saargebiet hineinreichen, wichtiger und nicht ganz so einfach zu lösen, um die Regelung des Ubergangs von der jetzt im Saargebiet geltenden Frankenwährung zur Reichswährung und die Liquidierung der umlaufenden französischen Franken. Damit im Zusammenhang steht die Frage der Rückzahlung der von öffentlichen und privaten Stellen des Saargebiets aufgenommenen Auslandsanleihen.

Für die Rückgabe der Saargruben hat Deutschland einen Kaufpreis von 150 Millionen Reichsmark zu zahlen, eine Summe, die schon vor Jahren einmal genannt wurde, als man die Möglichkeit einer vertragsmäßigen Verständigung über die vorzeitige Beendigung des Völkerbundesregimes im Saargebiet erörterte. Es ist müßig, sich jetzt in Diskussionen darüber einzulassen, ob dieser Kaufpreis etwa zu hoch ist. Kommerzienrat Röbling hat vor einiger Zeit darauf hingewiesen, wie sehr der Wert der Gruben durch die französische Bewirtschaftung, durch das Unterbleiben notwendiger Investitionen herabgemindert worden sei. Wesentlich für die in Rom getroffene Regelung ist, daß Vorkerkungen getroffen wurden, um zu verhindern, daß durch die Barzahlung der Kaufsumme eine Verschlechterung der deutschen Denarslage eintritt. In der Summe von 150 Millionen RM. sind übrigens die Entschädigungen, die für die Uebernahme der elsass-lothringischen Bahnlinien samt Grenzbahnhöfen zu zahlen sind, mitbegriffen. Für die Transferierung des Betrages werden die im Saargebiet umlaufenden Franken herangezogen werden. Die Schätzungen der Höhe dieses Umlaufs weichen sehr stark voneinander ab. Sie schwanken zwischen 500 und 1500 Millionen Franken. Sollte ihr Betrag für die Abgeltung des Grunderkaufpreises nicht ausreichen, so können Kohlenlieferungen aus Deutschland bezw. aus dem Saargebiet zur Transferierung verwendet werden. Sollte er höher sein, so würde unter Umständen ein Ueberschuß für die Abtragung der privatwirtschaftlichen Schulden an Frankreich, die im Saargebiet aufgenommen wurden, benutzt werden können. Frankreich erhält im übrigen eine recht wesentliche Gegenleistung noch dadurch, daß ihm gestattet wird, von den auf elsass-lothringischem Gebiet liegenden Warndischmäkten aus, die auf deutschem Grund und Boden liegenden Kohlenflöze auf die Dauer von fünf Jahren bis zu einer Maximalausbeute von 2,2 Millionen Tonnen pro Jahr abzubauen. Wenn man vom Verkaufswert der so gewonnenen Kohlen die ja von Frankreich selbst aufzuwendenden Arbeitslöhne und Betriebskosten abzieht, wird man den Gegenwert, der Frankreich hier zufällt, immerhin auch mit mindestens 50 Millionen Franken ansehen müssen.

Ueber die Regelung der ausländischen Schulden ist in den bisherigen Meldungen über die römischen Vereinbarungen noch nichts gesagt. Die von der privaten Saarwirtschaft im Auslande aufgenommenen Anleihen, die zum größten Teil erst nach der Volksabstimmung fällig werden, werden auf 350 Millionen französische Franken, 2,05 Millionen Dollar, 0,89 Millionen Pfund Sterling und über 1 Million holländische Gulden beziffert. Soweit der derzeitige Frankenumlaut zu ihrer Abtildung nicht ausreicht, bedarf es sicherlich einer internationalen Verständigung, denn selbstverständlich tritt nach der Rückgliederung des Saar-

Neue Rüstungs-Entdeckungen / „Was tun wir gegen die Abrüstungskonferenz?“

Am Dienstag nahm der Senatsausschuß für die Untersuchung der Rüstungen, der vor einigen Monaten bekanntlich so sensationelle Mitteilungen über die kapitalistische Zusammenarbeit der internationalen Rüstungsindustrie veröffentlichte, seine Arbeiten wieder auf. Jetzt sollen u. a. die praktischen Möglichkeiten einer wirklichen Rüstungskontrolle untersucht werden. Es wurde der Professor der Rechte, Manley Hudson, Mitglied des ständigen Saager Schiedsgerichts, vernommen. Er betonte, daß eine Kontrolle über die Herstellung von Kriegsmunition nur durch ein internationales Vorgehen möglich sei.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung des Senatsausschusses für die Untersuchung der Rüstungen wurde eine Erklärung verlesen, die der Anwalt der Colt Patent Firearms Co., Benedict Goldn, im Jahre 1926 in einer Steuerangelegenheit der Regierung übermittelte. Die Erklärung deutet an, daß die Waffenfabrikanten bereits im Jahre 1908 einen Krieg im voraus sahen. In der Erklärung Goldns wurde u. a. ausgeführt: Wir wußten, daß ein Riesenkrieg droht und gaben die notwendigen Summen aus, um eine Verkaufsorganisation in ganz Europa einzurichten. Weiter wurde in der Erklärung angedeutet, daß die amerikanische Regierung einige ihrer eigenen Munitionslieferungsverträge aus der Zeit von Anfang 1914 bis 1916 an England abgegeben habe. Im Verhör vor dem Untersuchungsausschuß erklärten Beamte des Kriegsamt, daß die Abtretung der Lieferungsverträge durchaus statthaft gewesen sei.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung ergab sich, daß die Gesellschaft der Gewehrfabrikanten in Lüttich im Jahre 1924 in einem Schreiben an die „Winchester Arms Co.“ und andere Waffenfabrikanten eine Bewegung ins Leben zu rufen versuchte, um die Pläne des Völkerbundes für eine internationale Waffenkontrolle zu durchkreuzen. Weiter wurde bekannt, daß die internationalen Waffenfabrikanten im Februar 1925 in Paris eine große Konferenz abhielten, wenige Monate vor dem Zusammentritt der Genfer Konferenz. Herbert Hoover berief, wie ferner mitgeteilt wurde,

eine Konferenz der amerikanischen Waffenfabrikanten ein, um Mittel und Wege zu beraten zum Schutze der Interessen der Kriegsmaterialerzeuger auf der bevorstehenden Genfer Tagung.

Brüdnier sämtlicher Nemter enthoben

Der bisherige Gauleiter von Schlesien auch aus der NSDAP ausgeschlossen.

Die Nationalsozialistische Korrespondenz meldet, daß der Gauleiter von Schlesien, Helmuth Brüdnier, vom Führer der NSDAP wegen parteischädigenden Verhaltens seiner Nemter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen wurde. Darauf hat der preußische Ministerpräsident General Göring Brüdnier auch seines staatlichen Amtes als Oberpräsident von Schlesien enthoben.

Furtwängler tritt von seinen Nemtern zurück

Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler hat den Reichsminister Dr. Goebbels um Entlassung aus seinen Nemtern als Vizepräsident der Reichsmusikkammer und als Leiter des Berliner Philharmonischen Orchesters ersucht. Gleichzeitig hat er den preußischen Ministerpräsidenten ihn von seinem Amte als Operndirektor der Berliner Staatsoper zu entbinden. Beide Minister haben die an sie ergangenen Gesuche bewilligt.

Furtwängler war vor einiger Zeit wegen seines Eintretens für Paul Hindemith in Gegensatz zur NS-Kulturgemeinde geraten.

gebiets auch die deutsche Denfmengesehgebung mit ihren Transferr- beschränkungen für diese Schulden in Kraft. Außer den Anleihen bestehen noch französische Bankforderungen an die Saarkommunikation in Höhe von 70 bis 100 Millionen Franken und Hypothekensfor- derungen von etwa 700 Millionen Franken. Auch sie würden in eine großzügige Gesamtregelung einbezogen sein.

Der römischen Verständigung kommt, abgesehen davon, daß sie die technische Abwicklung des 15 jährigen Provisoriums erleich-

tert, noch eine grundsätzliche Bedeutung insofern zu, als sie sich nur mit den Abwicklungsfragen beschäftigt, die bei der zu er- wartenden Rückgliederung an Deutschland in Betracht kommen. Nachdem einige Monate lang aus durchsichtigen Motiven andere Möglichkeiten des Volksabstimmungsergebnisses scheinbar ernsthaft in den Bereich der Erörterung gezogen wurden, darf man nun wohl annehmen, daß auch Genf die Augen vor der Bucht der gegebenen Tatsachen nicht mehr verschließt.

„Sicherung des Friedens in Europa“

Das Weltecho der deutsch-französischen Saareinigung

Befriedigung im Saargebiet

Mit Genugtuung und Erleichterung nimmt die gesamte saar- ländische Öffentlichkeit von der Saarentscheidung von Rom Kennt- nis. So schreibt die „Saarbrücker Zeitung“ u. a.: Niemand kann davon mit größerer Befriedigung Kenntnis nehmen als die deutsche Bevölkerung des Saargebietes. Eine Zeit unruhiger Spannung ist beendet durch diese Verhandlungen. Daß die Ratstagung in Genf die Vereinbarung korrigieren, Vor- behalte oder Einwände erheben werde, ist nicht anzunehmen. Es waren Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung. Daß beide Regierungen in diesen vielbesprochenen, durch die deutschfeindliche Presse mehr vernebelten als sachlich diskutierten Fragen zu einer Uebereinkunft gelangt sind, nehmen wir als günstiges Zeichen für die weitere Entwicklung der deutsch- französischen Aussprache. So könnte gerade die Saarfrage, mehr in böswilliger Absicht als mit sachlichen Gründen als der „Ge- fahrenherd Europas“ bezeichnet, der Ausgangspunkt einer wirk- lichen Befriedigung werden. Für Baron Aloisi, den Vorsitzenden des Dreierausschusses, bedeutet das Zustandekommen des deutsch- französischen Uebereinkommens einen weiteren großen Erfolg. Die absolute Voraussetzung der Vereinbarung von Rom ist die sofortige und bedingungslose Rückgliederung des Saargebietes. Ohne sie bleibt die Absprache unvollständig.

Für die Zeit bis zum Abstimmungstag darf man von der Vereinbarung in Rom eine wesentliche Beruhigung der Stimmung und eine Vereinfachung der Situation erhoffen. Denn es kann nur der Klärung der Stimmung und der Lage dienen, wenn in Zukunft die Zweideutigkeit einer mit nochmaliger Abstimmung operierenden Status quo-Propaganda nicht mehr möglich ist. Und wie die überwiegende Mehrheit des Saarvolkes auf das unerbitt- liche und einmalige „Entweder — oder“ antworten wird, darüber wird sich wohl niemand mehr auch nur der bescheidensten Illusion hingeben.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ schreibt: Die Saarbevölkerung nimmt mit großer Genugtuung davon Kenntnis, daß es den Vertretern der deutschen und der französischen Regie- rung gelungen ist, eine Einigung über die mit der Rückgliederung verbundenen finanziellen Fragen herbeizuführen. Mit dem Ab- schluß der römischen Verhandlungen ist bereits eine Arbeit vorweg genommen und sind Schwierigkeiten ausgeräumt worden, die andernfalls nach der Abstimmung noch manche Wochen ausgefüllt hätten. Der Weg nach Deutschland ist also, so hoffen wir, kürzer und freier geworden, und das ist das, was uns Saarländer am meisten berührt. Es liegt nun bei uns, am 13. Januar durch eine glänzende Abstimmung die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Rückkehr des Saargebietes in das deutsche Vaterland auf Grund der jetzt getroffenen Vereinbarungen möglichst bald erfolgt.

Paris.

Die am Montag zwischen Deutschland und Frankreich voll- zogene Einigung über die wirtschaftlichen und finanziellen Saar- fragen hat überall ein lebhaftes Echo gefunden.

Eingehend beschäftigt sich die Pariser Presse mit dem Abschluß der Arbeiten des Dreierausschusses. Die Außenpolitikerin des „Deure“ gibt den guten Eindruck wieder, den das Zustandekom- men der Einigung in Genf Kreisen gemacht habe, wo man für die heutige Sitzung eine Flut von Glückwünschen über den glück- lichen Abschluß der römischen Verhandlungen erwartet. „Infor- mation“ weiß zu berichten, daß man die Einigung in Pariser di- plomatischen Kreisen als ein wichtiges Ereignis bezeichnet, das vor allem dem guten Willen der deutschen und der französischen Unterhändler zu verdanken sei. Man vernehme mit Genugtuung, daß die römischen Abkommen einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zum europäischen Frieden darstellten.

London.

Die englischen Blätter begrüßten die Nachricht von der in Rom erfolgten Unterzeichnung der Saarvereinbarung mit großer Genugtuung und Erleichterung. Reuter meldet aus Genf, dort glaube man, daß der schwierigsten Frage aus der Tagesordnung des Völkerbundesrates der Stachel fast völlig entzogen worden sei und daß der Völkerbundsrat nur noch seine Zustimmung zu dem Bericht zu erklären haben werde.

Das Arbeiterblatt „Daily Herald“ erklärt, die Verein- barung von Rom müßte eine friedliche Regelung der Saarfrage nach der Volksabstimmung sichern. Dies sei ein endgültiger Bei- trag zu der neuen Bemühung um die allgemeine Beruhigung Europas, die sich seit einigen Tagen sehr deutlich bemerkbar mache. Die Saarvereinbarung werde sicherlich, wenn der gesunde Men- schenverstand maßgebend bleibe, den Weg für eine ernstere Be- mühung um eine deutsch-französische Verständi- gung freimachen. In einem Leitartikel vertritt „Daily Herald“ die Ansicht, die Vereinbarung sei ein Triumph für den Völker- bund, die Völkerbundsorganisation und die Völkerbundsmethoden. Vor allem, aber, so heißt es in dem Aufsatz weiter, und dies ist das Beste an ihr, bedeutet sie einen Triumph für die deutsche und für die französische Regierung. Sie haben gemeinschaftlich einen Sieg für den Frieden und die Ver- nunft über Vorurteile und Nebelwolken errungen.

Auch „Times“ behandelt in einem Leitartikel die in Rom geschlossene Vereinbarung. Die Wichtigkeit liege nicht in dem Inhalt der Vereinbarung, sondern in der Tatsache ihres Zustandekommens. „Daily Express“ begrüßt die „gute Nachricht“ von dem Abschluß einer Saarvereinbarung in Rom mit wahrer Begeisterung und sagt: „Wenn die Saarfrage erst einmal erledigt ist, wird Europa wieder aufatmen. Die Kriegsapparate läßt man ruhen. Die Menschen reden von kommenden Friedens- jahren. Gebe Gott, daß wir von ihnen einen guten Gebrauch machen.“

Amerika.

Die in Rom abgeschlossene Saareinigung wird in der New Yorker „Herald Tribune“ ausführlich behandelt. In großen Schlagzeilen und Leitartikeln wird darauf hingewiesen, daß die Ver- ständigung zwischen Deutschland und Frankreich eine wesentliche Sicherung des Friedens in Europa bedeute.

Die „New York Times“ meint, daß die zustandegekome- nene deutsch-französische Einigung und die allgemein erwartete Verständigung zwischen Frankreich und Italien erkennen ließe, daß es in Europa überhaupt keine Streitigkeiten mehr gebe, die nicht beigelegt werden könnten.

„Herald Tribune“ sagt, niemand erwarte ernstlich, daß die Saarabstimmung nicht zu Gunsten Deutschlands aus- fallen werde. Die Staatsmänner Europas würden lediglich beunruhigt durch den Gedanken an mögliche Nachwirkungen des Volksentscheides. Indessen sei die zwischen dem deutschen und dem französischen Botschafter in Rom getroffene Einigung ein

Beweis dafür, daß bei der Rückkehr der Saar zum Reich keine größere Krise in Aussicht stehe.

Rom.

Die Morgenblätter der italienischen Hauptstadt heben die Bedeutung der in Rom getroffenen Vereinbarungen über die Saar hervor und unterstreichen die erfolgreiche Vermittlungstätigkeit des italienischen Vorsitzenden, Baron Aloisi.

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ schreibt u. a.: Alle in Zusammenhang mit der kommenden Volksabstimmung und ihren Rückwirkungen aufgeworfenen Fragen haben eine von den Parteien angenommene gerechte Lösung gefunden. Da das Saar- problem der deutsch-französischen Zankapfel war und berechnete Befürchtungen erregte, hat die erreichte Einigung und ihre Annahme durch die Parteien eine Bedeutung, die über die Tragweite des Saarproblems hinausgeht. Man darf jedoch nicht glauben, daß für die Saar alle Schwierigkeiten überwunden sind, und daß die deutsch-französische Wiederannäherung schon eine vollzogene Tatsache ist.

Der „Corriere della Sera“ bezeichnet die Einigung als einen

In der Abwehr eines Rechtsbruchs

Schulstreik der Memeldeutschen

In den Schulen soll die litauische Unterrichtssprache eingeführt werden!

Die Memeler Blätter veröffentlichen in den Dienstag-Ausgaben die Verordnung des soeben zurückgetretenen Direktoriums Reiz- ghs über die Neuordnung der Unterrichtssprache in den memelländischen Schulen. Daraus ergibt sich ein ungeheurer Rechtsbruch, der alle bisherigen Maßnahmen der Litauer auf kulturellem Gebiet in den Schatten stellt. Von den 228 Volksschulen des Gebietes werden namentlich diejenigen aufgeführt, die in Zukunft die litauische und diejenigen, die die deutsche Unterrichtssprache haben werden.

222 Schulen, also nahezu sämtliche, sollen zukünftig die litauische Unterrichtssprache und ganze sechs die deutsche Sprache anwenden.

In der Verordnung stützt man sich auf die Erhebungen über die deutschsprachigen Schüler deutscher Abstammung und die Nach- prüfung dieser Listen durch die zuständigen Schulräte. Wie er- innerlich, war — soweit Erhebungen angestellt wurden — das Er- gebnis für Litauen katastrophal, da 80 bis 98 v. H. der Schüler erklärt hatten, daß bei ihnen zu Hause deutsch ge- sprochen wird. Bisher hatten die Litauer noch nicht 10 v. H. sämtlicher Schulen — es waren noch nicht 20! — mit litauischer Unterrichtssprache führen können, während weit über 200 deutsche Schulen die deutsche Unterrichtssprache hatten. Da sich auf Grund der letzten Memelbeschlüsse die Signatarmächte auch mit der Schul- und Sprachenfrage beschäftigt und schon vor der Durchführung dieser Verordnung des Direktoriums Reizghs Verfehlungen der Litauer festgestellt hatten, so ist jetzt das Direktorium Reizghs zurückgetreten, um diesen ungeheuer- lichen Eingriff in das Schul- und Familienleben durch den Rücktritt in den Hintergrund treten zu lassen.

Der Memeler Bevölkerung bleibt — wie in memelländischen Kreisen verlautet — im Augenblick keine andere Möglichkeit der

Deutschland und Frankreich geben Garantieerklärungen ab

Der Vertreter des Deutschen Reiches in Genf, Konful Dr. A. r a u e l, hat am Dienstag nachmittag entsprechend den in Rom getroffenen Vereinbarungen dem Vorsitzenden des Saarauss- chusses, Baron Aloisi, zwei Briefe des Reichsaussenministers übergeben, die Regelungen in der Garantieerklärung enthalten. In gleicher Weise hat der französische Außenminister C a v a l am Dienstag Baron Aloisi eine in den meisten Punkten gleich- lautende französische Garantieerklärung übergeben.

Der gesamte Bericht des Dreierausschusses ist in der Diens- tag-Sitzung des Dreierausschusses nochmals durchgesehen und, so viel man hört, endgültig fertiggestellt worden. Man rechnet mit der Veröffentlichung dieses Berichtes im Laufe des Mittwochs Vormittags.

Erfolg der Friedenssache, der aber keine trügerischen Hoffnungen wecken dürfe, immerhin aber einen tröstlichen Fortschritt bedeute. Das Verdienst gebührte zum größten Teil dem Takt und der Ge- schicklichkeit des Vorsitzenden Aloisi.

Wien.

Die Einigung in den Saarverhandlungen wird von der ge- samten Wiener Presse an erster Stelle veröffentlicht. Die meisten enthalten sich jedoch der Stellungnahme. Das „Neue Wiener Tag- blatt“ schreibt in einem Leitartikel: Die versöhnliche Stimmung, die zwischen den beiden Delegationen herrscht und die Ueberein- kommen ermöglichte, zeigt deutlich, daß Deutschland wie Frank- reich bemüht sind, einem Konflikt, der aus der Saarabstimmung und der Wiedereingliederung des Saargebietes in das Reich ent- stehen könnte, vorzubeugen. Am Schluß wagt das „Neue Wiener Tagblatt“ die Aussichten der Abstimmung für eine Rückgliederung des Saargebietes an das deutsche Reich ab und kommt zu dem Schluß, daß die Rückkehr des Saargebietes an das deutsche Reich als eine feststehende Tatsache angesehen werden könne.

Abwehr als die, in den Schulen zu treten, bis die Signatar- mächte für Ordnung und Wiederherstellung des früheren Zustandes sorgen.

Das neue „memelländische“ Direktorium

Der neuernannte Präsident des Direktoriums, Jürgis Bruve- laitis, hat Dienstag nachmittag sein Direktorium gebildet. Er hat zu Landesdirektoren die beiden Mitglieder der Memelländischen Landwirtschaftspartei Befiger Ludwig Buttgerit aus Ruk, Mitglied des Landtages, und Befiger Martin Grigat aus Zo- naten sowie den Gouvernementsrat Dr. Martin Anisas berufen. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird der Landtag schon für die nächsten Tage einberufen werden.

Die beiden sogenannten Mitglieder der Landwirtschaftspartei sind Männer, von denen man bisher gar nichts oder nur wenig r ü h m l i c h e s gehört hat. Grigat hat sich schon früher, so gelegent- lich der Auflösung einer Landwirtschaftskammer im Memelgebiet mißbrauchen lassen und erfreut sich keines guten Rufes im Memelgebiet! Buttgerit dürfte sich aus durchsichtigen Grün- den, vermutlich unter wirtschaftlichem Druck haben gewinnen lassen, da es ihm außerordentlich schlecht geht. Er dürfte außerdem keineswegs die geistigen Fähigkeiten besitzen, die ihn für den Posten eines Landesdirektors geeignet erscheinen lassen. In unterrichteten Kreisen hält man es für völlig ausgeschlossen, daß die memel- ländischen Parteien bereit sein werden, einem solchen Direktorium das Vertrauen auszusprechen. Die memelländischen Parteien können und müssen nach dem Statut fordern, daß sie den Prä- sidenten des Direktoriums stellen. Jetzt führt der Exponent der kleinen litauischen Gruppe, die nur fünf von 29 Abgeordneten des Landtages hat, das Präsidium. Der neuzugewonnene vierte Direktor, Dr. Anisas, ist überhaupt nicht Memel- länder, sondern Großlitauer.

Völkisches Verantwortungsbewußtsein

Im Zusammenhang mit dem Posener Unterparteitag der Jungdeutschen Partei für Polen veröffentlichte der „Völkische Beobachter“ und das Organ des Bundes Deutscher Osten „Ostland“ Artikel ihrer in Polen weilenden Korrespondenten, in denen es an Sympathieundgebungen für die J. d. P. und zugleich an Angriffen gegen die sogenannte Reaktion nicht fehlte. Es wurde in den Artikeln u. a. erklärt, daß die erdrückende Mehrheit der Deutschen in Polen—Pommerellen von der alten Führung nichts mehr wissen wolle und daß sie auch die von der alten Führung auf- gezogene Organisation, die Deutsche Vereinigung, ablehne. Es ist bedauerlich, daß derartige Berichte, die höchstens davon zeugen, daß es der Korrespondent nicht ebrmag, die Lage des Auslandsdeutsch- tums nur vom völkischen Gesichtspunkt aus zu sehen, in reichs- deutschen Organen erscheinen. Es ist deshalb umso begrüßens- mer, daß der „Völkische Beobachter“ in der Nummer 334 vom 30. November unter der Überschrift „Die deutsche Vereinigung in Pommerellen und Posen“ eine Meldung veröffentlicht hat, die durchaus unvoreingenommen zu den Volksstimmfragen der Deut- schen in Pommerellen und Posen Stellung nimmt und gerade des- halb dazu ansetzt, innerhalb unserer Volksgruppe zur Ruhe und zur Besonnenheit zu mahnen. Diese Meldung, die von Berlin aus datiert ist, bringt ein so klares Bild über die Aufgaben unserer Volksgenossen in Pommerellen und Posen, daß wir ihren Inhalt unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

„Seit fast zehn Jahren hat das Deutschtum in Pommerellen und Posen gekämpft, eine einheitliche Vertretung in einer juristisch einwandfreien Form zu erhalten, nachdem vor längeren Jahren der Deutschtumsbund von der Polnischen Regie- rung aufgelöst worden war.“ Das Befriedigungsabkommen, welches der Führer und Marschall Pilsudski mit Beginn dieses Jahres abgeschlossen haben, brachte für die Deutschen in diesem Gebiete die Möglichkeit, von neuem rechtliche Grundlagen für eine deutsche Gesamtorganisation zu suchen. Nach längeren Verhandlungen hat die Polnische Regierung im September d. J. für Posen und Pommerellen die Schaffung der Deutschen Vereinigung genehmigt. Damit haben die reichlich 1/3 Million deutsche Menschen endlich den rechtlichen Gesamtrahmen gewonnen, dessen sie für die Erhaltung ihres Volkstums bedürfen.

Alle Gegenkräfte, die in den vergangenen Monaten und Jahren innerhalb des Deutschtums in Posen und Pommerellen selbst immer wieder hervorstraten, werden nun innerhalb dieser Deutschen Vereinigung ihren Ausgleich erhalten können. Es ist zu hoffen, daß die völkischen und kulturellen Fragen, welche die deutsche Volksgruppe in Pommerellen und Posen bewegen, im Rahmen dieser Organisation ihrer Lösung näher kommen. In

dieser Volksgemeinschaft soll, nach dem Willen der Führer der Deutschen Vereinigung die Tradition des Ringens um völ- kische Selbstverwaltung aus der Vergangenheit und der Impuls der zur Verantwortung berufenen und bereiten Jungen zur Arbeit zusammenstoßen.

Unter sorgfältiger Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten gegenüber dem Polnischen Staate wird die deutsche Volksgruppe in Pommerellen und Posen ihre Arbeit beginnen können.

Was macht man mit einer oppositionellen Mehrheit?

Der kommissarische Stadtpräsident von Lodz und der nationaldemokratische Gemeinderat.

In Lodz hat gestern die erste Sitzung des im Sommer dieses Jahres dort neu gewählten Gemeinderates mit seiner nationaldemokratischen Mehrheit stattgefunden. Die Nationaldemokraten konnten sich jedoch in dieser Sitzung trotz ihrer absoluten Mehrheit nicht durchsetzen und es scheint, als ob die Lodzer Wojewodschaft gewillt ist, die Stadt Lodz gegen diese Mehrheit ebenso zu regieren, wie sich in den Jahren 1926 bis 1930, die verschiedenen Pilsudski-Regierungen gegen die oppositionelle Parlamentarismehrheit behauptet haben. Als die Sitzung eröffnet wurde, brachten die Nationaldemokraten einen Antrag ein, die Sitzung zu vertagen und bei der Wojewodschaft auf Freilassung der drei seit einem halben Jahre im Untersuchungshaft sitzenden nationaldemokratischen Stadterordneten zu intervenieren. Der die Sitzung leitende kommissarische Stadtpräsident erklärte diesen Antrag ohne Angabe von Gründen für unzuläs- sig und ging dazu über, Anträge zu behandeln, die von der Frak- tion des Regierungsblocks, der kleinsten im Lodzer Ge- meinderat, eingebracht worden waren. Als die Nationaldemo- kraten protestierend die Sitzung verließen, wurde sie bis zum Abend vertagt. Am Abend erschienen die Nationaldemokraten von neuem, um sich jedoch dadurch überrascht zu sehen, daß nun der erste Punkt der Tagesordnung nicht mehr behandelt wurde, son- dern die Aussprache zu dem zweiten Punkt begann und von Wahlen des Präsidiums des Gemeinderates u. d. h. überhaupt nicht die Rede war. Sie verließen daraufhin die Sitzung zum zweiten Male, und der Gemeinderat wird erst wieder in acht Tagen zusammentreten.

Während die „Gazeta Warszawska“ verständlicherweise bewegte Klage über das Schicksal führt, das gestern den Enden mit ihrer neuen Mehrheit in Lodz widerfahren ist, tut die offizielle „Gazeta Polska“ so, als wäre alles in bester Ordnung und als seien die Nationaldemokraten nicht zu verstehen, daß sie nicht auf der ge- strigten Sitzung in Lodz verblieben sind.

Stille Barbara-Feier in Polnisch-Oberschlesien

Auszeichnung von 700 Arbeitern — In Deutsch-Oberschlesien: ein Volksfest nach alter Tradition

Das Barbarafest wurde, wie immer in den letzten Jahren, in Polnisch-Oberschlesien still und ohne äußerliches Gepränge begangen. In den Kirchen der einzelnen Orte fanden feierliche Gottesdienste statt, an denen die Vergleute geschlossen teilnahmen. Die Feiern waren in fast allen Orten mit der Auszeichnung von Arbeitsveteranen verbunden. Insgesamt erhielten 700 Arbeiter des Industriebezirks Diplome.

In

Kattowitz

fand die offizielle Feier in der Technischen Hochschule statt, in deren Aula etwa tausend Vergleute versammelt waren. Außer dem Vertreter des Obersten Bergamts nahmen Vertreter der Wojewodschaft und der städtischen Behörden an der Feier teil. Nach der Begrüßung durch den Vertreter des Oberbergamts wurden einer Anzahl Arbeiter, die vom Ministerium für Industrie und Handel für 30jährige Dienstzeit ausgezeichnet worden waren, Diplome überreicht. Die Verwaltungen überreichten diesen Arbeitern dann noch Jubiläumshüben.

In

Chorzow

maršierten die Belegschaften geschlossen vor dem Direktionsgebäude der Stahlfabrik auf und holten die Fahnen zum Kirchgang ab. Dabei fiel auf, daß die Zahl der uniformierten Vergleute in diesem Jahre wieder kleiner geworden war. Nicht einmal ein Viertel der Festteilnehmer hatte die alte schmutzige Uniform angelegt. Nach den Festgottesdiensten in der St. Barbara-Kirche und der Lutherkirche versammelten sich die Vergleute im Rathausaal, wo der Vertreter des Bergamts 181 Knappen die Diplome des Arbeitsministeriums ausshändigte. Anschließend hielt Stadtpräsident Spaltenstein eine Ansprache, worauf sich die Teilnehmer ins Kasino des Krugschachtes begaben, wo für die Jubilare ein Festessen angerichtet war. Die übrigen Vergleute feierten in den Bechenhäusern, wo den langjährigen Arbeitern von den Verwaltungen goldene Uhren überreicht wurden.

Die Vergleute von

Siemianowitz

versammelten sich auf dem Grubenhof der Richterschächte zum Kirchgang. Auch hier wieder sah man, daß nur sehr wenige Teilnehmer Uniformen trugen. Nach dem Festgottesdienst fand im Bechenhause eine einfache Feier statt, bei der Ingenieur Ribler an 73 Arbeiter und Beamte, die seit 25 Jahren in den Diensten der Verwaltung stehen, goldene und silberne Uhren verteilte. Das Siemianowitzer Knappschafslazarett veranstaltete für seine Angestellten und Kranken gleichfalls eine Feier. In einem Pavillon war ein Altar errichtet worden, an dem ein Kaplan der Kreuzkirche eine feierliche Messe zelebrierte. Die Beamten und Angestellten der Richterschächte veranstalteten am Nachmittag im Kasino eine besondere Feier.

Die Verwaltung des Fürsten Gendel von Donnersmarch in

Tarnowitz

bereitete ihren Beamten und Angestellten, die 25 und mehr Jahre in ihren Diensten stehen, eine eindrucksvolle Feier. Generaldirektor Fürst Sapieha überreichte nach einer Ansprache Oberbuchhalter Schiw, Oberrevisor Kudelko, Revisor Schwitala, Schlosser Wiczorek und Portier Jose goldene Uhren. Die Angestellten der Knappschafsbewirtschaftung feierten den Barbara-

tag durch einen Kommerz im Hotel „Sechs Linden“, dem ein Festgottesdienst voranging.

Die

Rhynischer Barbarafest

fand in der Aula des Gymnasiums statt. An der Auszeichnung von 143 Vergleuten nahmen außer Vizestadt Dr. Lukowiecki und Bürgermeister Weber die Vertreter der Bergbehörde und der Verwaltungen teil. Der Leiter des Bergbieramts würdigte in einer längeren Ansprache die Verdienste der Jubilare, von denen der jüngste 35 Jahre und der älteste 50 Jahre im Bergbau tätig ist. Die Zahl der ausgezeichneten Vergleute, die sich aus allen Gruben des Rhynischer Reviers zusammensetzt, war in diesem Jahr dreimal so hoch wie im vorigen Jahr.

In

Nikolai

war die Beteiligung am Barbarafest recht schwach. Während sonst Hunderte von Vergleuten mit mehreren Kapellen in die Kirche marschiert waren, sah man diesmal kaum hundert Mann im Zug, von denen nur ein Viertel Uniformen trug. Eine weltliche Feier fand nicht statt, da die Verwaltungen nicht so freigiebig waren, ihren langjährigen Arbeitern ein Essen zu geben.

In

Myslowitz

wurde eine Anzahl alter Knappen der Myslowitz-Grube ausgezeichnet. Sonst war der Betrieb nicht so stark, wie man ihn am Barbaratag in Myslowitz von jeher gewohnt war.

In

Deutsch-Oberschlesien

wurde der Barbaratag wirklich zu dem, was er sein soll: Festtag des Kumpels. In allen Orten des Industriebezirks marschierten die Züge uniformierter Bergknappen mit brennenden Grubenlichtern zur Kirche. Am Nachmittag und Abend versammelten sich Betriebsführer und Belegschaften der einzelnen Gruben zu frohen Feiern. In allen Orten boten die Straßen ein festlich belebtes Bild. Auf Bleischlarleh, Heinich, Hohenzollern, Karsten-Zentrum-Grube, Johannisschacht, Castellengo- und Preußen-Grube, überall das gleiche Fest der Arbeitskammeradschaft im Zeichen von St. Barbara. Bei allen Veranstaltungen erfolgte die Ehrung der Arbeitsjubilare und die Bekanntgabe von Beförderungen verdienstvoller Kumpel vor versammelter Belegschaft. Dazu kam, daß sämtliche Betriebe mit weit höheren Belegschaftsziffern aufmarschieren konnten als früher. Allein auf Heinich- und Bleischlarleh-Grube waren es tausend Mann mehr als im vergangenen Jahr. Auf Hohenzollern-Grube, deren Bechen- und Badehaus von den Arbeitern festlich geschmückt worden war, gab Generaldirektor Verbe nach Ueberreichung der Jubiläumshüben bekannt, daß 50 Füller zu Lehrhäusern und 50 Lehrhäuser zu Häusern befördert wurden. In Beuthen begaben sich Oberbürgermeister Schmieding und die anderen Behördenvertreter von Beche zu Beche, um die Jubilare zu beglückwünschen. Auch der Führer der Schlesiens Arbeitsfront, Kulisch-Breslau, und die Führer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nahmen an den Feiern teil. Freudig begrüßt wurde überall die Nachricht, daß die ober-schlesischen Erzgruben demnächst mit erweitertem Betrieb arbeiten werden, wodurch wieder zahlreiche Arbeitslose Verdienst erhalten werden.



Fein gemacht,
Weihnachtsmann!

Du weißt schon, wie man Freude schenken kann: eine Nettar. einige Pernox-Filme unter dem Tannenbaum machen frohe Augen und dankerfüllte Herzen. (Denn eine Camera bereitet ja so viel Freude, daß die Ausgabe dafür eigentlich mehr als bescheiden ist!)

Beim Photo-Fachhändler können Sie die elegante Nettar ansehen. Eine aufklärende Druckschrift gibt es auch von der

ZEISS IKON A.-G., DRESDEN

oder von der Generalvertretung:

J. SEGALOWICZ, WARSZAWA, Moniuszki 2.

Keine Herabsetzung der Renten!

Delegation der Tarnowitzer Knappschaft beim Arbeitsminister.

Dieser Tage weilte eine Delegation der Tarnowitzer Knappschaft mit Direktor Dr. Potyka an der Spitze in Warschau wo sie dem Arbeitsminister die Lage der Knappschaft darlegte und um Unterstützung durch die Regierung bat. Wie verlautet, einigte man sich bei diesen Besprechungen dahin, die Renten im kommenden Jahr nicht herabzusetzen. Außerdem soll die Regierung ihre Genehmigung dazu erteilt haben, eine Anleihe von 1.600.000 Zloty aus Mitteln der Nationalanleihe aufzunehmen. Heute findet eine Sitzung des Verwaltungsrates der Knappschaft statt, in der die Ergebnisse der Warschauer Besprechungen mitgeteilt werden sollen. Gleichzeitig soll der Termin für eine Generalversammlung festgesetzt werden, die gewisse Änderungen an den Statuten der Knappschaft beschließen soll.

Die weiterverarbeitende Industrie in der Handelskammer

Vor kurzem fand eine außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Oberschlesischen Weiterverarbeitenden Industrie statt, in der die Wahl von drei Räten zur Industrie- und Handelskammer Kattowitz vorgenommen wurde. Das Wahlergebnis wurde dem Verband durch Verfügung des Handelsministers zuerkannt.

Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Verbandspräsidenten, Generaldirektor Rzymek, übernahm den Vorsitz der Leiter des Industrie- und Handelsausschusses der Wojewodschaft Schlesien, Ing. Rudowski, als Hauptkommissar für die Wahlen zur Industrie- und Handelskammer. Es wurden folgende Herren zu Räten gewählt: Präsident J. Rzymek, Generaldirektor der Papier- und Cellulosefabrik „Natrona“, Ralety, Ing. J. Zwicki, Direktor der Piotrowitzer Maschinenfabrik und Ing. G. Rozyci, Direktor der Maschinenfabrik „Mot“. Damit wurde die letzte Etappe der Wahlen zum Rat der Industrie- und Handelskammer von der weiterverarbeitenden Industrie beendet.

Nach Feststellung des Wahlergebnisses wurde die außerordentliche Generalversammlung geschlossen. Darauf fand die ordentliche Generalversammlung des Verbandes statt. Präsident Rzymek besprach u. a. das Gesamtergebnis der Wahlen und stellte fest, daß der ober-schlesischen weiterverarbeitenden Industrie im Rat der Industrie- und Handelskammer eine ausreichende Interessenvertretung gesichert ist. Insgesamt wurden in Oberschlesien durch die zweite Wahlkategorie 14 Räte gewählt (in der ersten Kategorie ist, wie bekannt, die Schwerindustrie vertreten), wobei die weiterverarbeitende Industrie mit acht Mandaten im Rat vertreten ist. Hier von sind sechs Räte und ein stellvertretender Rat Mitglieder des Verbandes der Oberschlesischen Weiterverarbeitenden Industrie. Die Räte gingen sowohl aus den allgemeinen Wahlen hervor, wie auch aus den Wahlen durch die Verbände. Es ist dies ohne Zweifel ein großer Erfolg des Verbandes, der bisher in der wirtschaftlichen Selbstverwaltung nur ein Mandat hatte.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde u. a. die Tätigkeit des Verbandes im laufenden Jahr besprochen. Es wurde festgestellt, daß die Zahl der Mitglieder in diesem Jahr um neun gestiegen ist, so daß gegenwärtig die Zahl der Mitglieder und der mit dem Verband zusammenarbeitenden Unternehmen 40 Firmen übersteigt, die insgesamt 6000 Personen beschäftigen.

Zum Schluß der Sitzung berührte Direktor Siofarczyk eine Reihe wichtiger Probleme der gegenwärtigen Verbandspolitik, u. a. die Angelegenheit der Konkurrenz der weiterverarbeitenden Werkstätten der Eisenhütten zum Schaden der selbständigen weiterverarbeitenden Metallindustrie, ferner die Angelegenheit der Entlastung der ober-schlesischen weiterverarbeitenden Industrie auf dem Gebiete der Steuern und sozialen Lasten.

Hungerstreik — im Krankenhaus

800 Patienten gegen Aenderung der Verpflegung.

In einem Warschauer Krankenhaus, daß von der Universität verwaltet wird, ist es zu einem Hungerstreik der 800 Patienten gekommen. Die Ursache gab ein Wechsel in der Verpflegung. Die versuchsweise eingeführte neue Kost ist nach Ansicht der medizinischen Wissenschaft für die Kranken viel beförmlicher als die bisherige. Die Kranken erblickten jedoch in der Schmälerung der Fleischrationen eine Verschlechterung. Die Verwaltung des Krankenhauses hat den Forderungen der Kranken nachgegeben.

„Deutsche Volksgemeinschaft“

Infolge des Feiertages am Sonnabend erscheint die nächste Ausgabe der „Deutschen Volksgemeinschaft“ nächste Woche, am Mittwoch, dem 12. Dezember.



Preis einschl. 4 Röhren
TELEFUNKEN TRYUMF 280
3 Wellenbereiche, Empfang von Europa und Uebersee, elektrodynam. Lautsprecher.

„Du wirst heute noch eine Leiche sein“

Prozeß gegen zwei Plakatkleber der Christl. Gewerkschaften — Zehn Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist für Uebertretung der Notwehr

In der Nacht zum 13. September ereignete sich in Bismarckhütte ein blutiger Vorfall. Während die Brüder Edmund und Konrad Szotek am Tor IV der Bismarckhütte Plakate der Christlichen Gewerkschaft für die Betriebsratswahl anklebten, wurden sie von einigen Mitgliedern der Kustalischischen Jugend angefallen und mißhandelt. Dabei zog Edmund Szotek sein Taschenmesser und verletzte den 23-jährigen Paul Kubicki aus Bismarckhütte tödlich.

Edmund Szotek hatte sich gestern vor der erweiterten Strafkammer Chorzow mit Gerichtspräsident Kleski als Vorstehenden und den Landrichtern Stawarski und Broch als Beisitzern wegen schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu verantworten. Konrad Szotek war der Beihilfe beschuldigt. Die Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Edmund Szotek führte bei seiner Vernehmung folgendes aus: Um einige Zloty als Arbeitsloser zu verdienen, habe ich und mein Bruder das Ankleben der Wahlplakate der Christlichen Gewerkschaft übernommen. Am 13. September, abends gegen 9 Uhr, klebten sie gerade die Plakate vor dem Tor IV der Bismarckhütte an, als eine Gruppe junger Männer an sie heran kam. Einer von ihnen, Wojciech Kubiśka, riß die angeklebten Plakate herunter, und sein Kollege Franz Polomka sagte:

„Du wirst heute noch eine Leiche sein, und die Polizei wird uns nichts dafür machen.“

Edmund Szotek versuchte trotzdem, den Kubiśka am Herabreißen der deutschen Plakate zu hindern und erhielt dabei mit einer Axtentaste, in der sich eine Flasche befand einen wichtigen Schlag auf den Kopf. Als Beweis dafür, zeigte der Angeklagte dem Vorsitzenden eine Narbe am Kopf. Zu weiteren Ausschreitungen kam es vorläufig nicht, weil einige Arbeiter aus der Hütte kamen und den

Streit liquidierten. Die Brüder Szotek begaben sich daraufhin nach der ul. Koscielna in Bismarckhütte, gefolgt von Kubiśka, Polomka und dem inzwischen hinzugekommenen Kubicki. Plötzlich trat Kubicki an Edmund Szotek heran, und schlug ihn ins Gesicht. Gleichzeitig wurde er von Polomka zu Boden geworfen und mißhandelt. Zu seiner Verteidigung zog der auf dem Boden liegende Edmund Szotek ein Taschenmesser und verletzte Polomka leicht. Dieser zog sich darauf zurück und Edmund Szotek wollte die Gelegenheit zur Flucht benutzen, als sich ihm Kubicki in den Weg stellte. Es kam zu einem Handgemenge, wobei Kubicki die tödliche Verletzung erlitt.

Kubiśka und Polomka, die als Zeugen vernommen wurden, mußten im Kreuzverhör zugeben, daß sie die Schuld an dem blutigen Zwischenfall trugen.

Eine Reihe weiterer Zeugen bestätigte die Angaben der Angeklagten. Nur konnte niemand angeben, wie der Messerstich ins Herz des Kubicki erfolgte.

Nach der Beweisaufnahme forderte Staatsanwalt Dr. Kuczkowski Verurteilung Edmund Szoteks wegen Totschlags. In einer großangelegten Verteidigungsrede bat Rechtsanwalt Dr. Druzd um Freispruch für beide Angeklagten. Konrad Szotek habe sich nichts zu schulden kommen lassen und Edmund Szotek habe in Notwehr gehandelt. Die Schuld an dem Tode des Kubicki tragen die Angreifer, unter denen sich der Tote befunden hat.

Nach längerer Beratung wurde bei großer Spannung des überfüllten Zuhörerraums das Urteil verkündet. Edmund Szotek wurde wegen Uebertretung der Notwehr zu 10 Monaten Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist verurteilt. Sein Bruder Konrad wurde freigesprochen. Die beiden Angeklagten wurden sofort nach dem Prozeß auf freien Fuß gesetzt.

heimnisvolle Weise ums Leben gekommenen jungen Leute, wohnte in Charlottental bei Chorzow. Er hat die Volkshule besucht, war dann längere Zeit praktisch tätig gewesen und hatte unlängst einen Fachkursus in Kattowitz mitgemacht, den er mit dem Prädikat „sehr gut“ abschloß.

Brzezinski und Paterny hatten schon vor ihrer Fahrt nach Warschau, die zwei Tage vor ihrem Tode erfolgte, in Bekanntenkreisen die Absicht geäußert, daß sie sich das Leben nehmen würden. Jagoda dagegen war ein lebenslustiger Mensch, der nie einen melancholischen oder niedergeschlagenen Eindruck gemacht hatte. Da die drei keine Not litten, kommt ein Selbstmord aus materiellen Gründen nicht in Frage. Ein Teil der Presse, besonders natürlich die Altpolitikblätter, wittern verschiedene Sensationen und haben über die Ursachen des Todes bereits verschiedene Vermutungen ausgesprochen, für die aber noch keine Beweise erbracht werden konnten. Allerdings ist der Fall geheimnisvoll und dürfte bei seiner Klärung noch Ueberraschungen bringen.

Der Tod der drei Oberschlesier

im Warschauer Hotel „Polonia“.

Wie wir gestern berichteten, wurden in einem Zimmer des Warschauer Hotels drei junge Oberschlesier erschossen aufgefunden. Obwohl die Polizeistellen in Warschau und Oberschlesien sich alle erdenkliche Mühe geben, ist der Fall bisher noch ein Rätsel. Es konnten lediglich die Personalien der Toten festgestellt werden.

Der eine, Herbert Brzezinski, aus Kattowitz, war in der Zuderwarenfabrik J. auf der Stomacilago beschäftigt. Sein Meister schilbert ihn als ruhigen, sparsamen Angestellten. Erich Jagoda arbeitete bei seinem Vater, der in Chorzow ein Handwerkerunternehmen besitzt. Der junge Mann war erst 20 Jahre alt und ebenfalls als ruhiger, sparsamer und intelligenter Mann bekannt. Richard Paterny, der dritte der auf so ge-

Kattowitz

Einen Polizeibeamten in den Tod getrieben

Denunzianten vor Gericht.

Das Landgericht in Kattowitz verhandelte gestern gegen die Eheleute Ludwig und Anna Konek, sowie Konstantin und Bronisława Labiak, alle aus Sufanna-Kolonie im Landkreis Kattowitz. Die Angeklagten reichten an das Justizministerium, die Polizeistelle in Kattowitz und an das Hauptkommando der schlesischen Wojewodschaftspolizei Beschwerden gegen verschiedene Polizisten aus Janow ein, in denen vorgeworfen wurde, daß die Beamten sich oft betrunken hätten, keine Beschwerden entgegennehmen wollten und einzelnen Bewohnern der Sufanna-Kolonie gewisse Vorrechte einräumten. In dem sich daraus ergebenden Prozeß wurden 21 Zeugen verhört, darunter die angeklagten Polizisten. U. a. hörten die Angeklagten dem Polizisten B. vorgeworfen, daß er eines Nachts während

Explosion in einem Kölner Wohnhaus

Die Bewohner in dem brennenden Gebäude eingeschlossen — Zehn Personen schwer verletzt

Dienstagabend ereignete sich in Köln-Kalk in einem Wohnhaus, in dem sich im Erdgeschoß eine Apotheke und im Hinterhaus ein Lager für Leder befindet, eine Explosion. Zwei Ballons mit einer feuergefährlichen Flüssigkeit, die für das Lederlager bestimmt waren, waren im Hausflur abgeladen worden. Dabei ging ein Ballon zu Bruch. Es entwickelten sich starke Gase, die sich durch das ganze Haus zogen. Kurz darauf kamen die Gase zur Explosion.

Fast sämtliche Türen des Hauses wurden eingedrückt und die Fensterhebeln zertrümmert. Das Feuer breitete sich über das ganze Haus aus. Bald stand auch das Dachgeschoß in hellen Flammen. Die Hausbewohner konnten nicht mehr über das Treppenhaus ins Freie gelangen. Die Bewohner des ersten Stockwerks brachten sich über das Hausgesims in ein Nachbarhaus in Sicherheit. Zwei Frauen aus dem zweiten Stockwerk wurden von der kurz darauf eintreffenden Feuerwehr mit der Leiter gerettet. Gerade als eine der Frauen die Leiter betreten hatte, schoß eine riesige Stichflamme, die von einer zweiten Explosion herrührte, empor. Die Frau erlitt schwere Brandwunden. Ein Feuerwehrmann, der im selben Augenblick in das erste Stockwerk einsteigen wollte, wurde ebenfalls von der Stichflamme erfaßt und stürzte von der Leiter. Auch er trug schwere Brandwunden davon. Der Fuhrmann, der die Ballons abgeladen hatte, wurde von dem Luftdruck bis auf den Flur des ersten Stockwerks geschleudert. Auch mehrere Fußgänger auf der

Straße wurden verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa zehn Personen verwundet worden.

Von den Verunglückten wurden vier Männer, zwei Frauen und ein 12jähriges Kind in das St. Joseph-Hospital in Köln-

Schokoladenfabrik Józel Domański

Warszawa

empfehlen zum Weihnachtsfeste ihr vorzügliches Konfekt

„Prima“

in 20 Qualitäten. Effektvolle Verpackung.

Kalk eingeliefert. Sie haben in der Hauptsache Brand- und Schnittwunden erlitten. Lebensgefahr besteht nicht.

Explosionsunglück in Magdeburg

In der Maschinenfabrik Polte in Magdeburg ereignete sich am Dienstag eine Explosion, durch die ein Arbeiter und eine Arbeiterin getötet wurden; fünf Arbeiter wurden schwer und drei leicht verletzt. Die Explosion erfolgte durch eine Stichflamme. Die eigentliche Ursache ist noch nicht geklärt.

Chorzow

Geschäftsstelle: ul. Gimnazjalna 15 (Tempelstraße), Tel. 40 483.

Neue Turnusurlaube in der Königshütte

Aus einer Vollversammlung der Belegschaftsmitglieder.

Die Belegschaft der Königshütte hielt am Montagabend im großen Saale des „Dom Pielki“ eine Vollversammlung ab. Nach dem Bericht des Betriebsratsvorsitzenden über die gegenwärtige Arbeitslage in der Königshütte, die keineswegs sehr erfreulich ist, teilte der Versammlungsleiter mit, daß auch im neuen Jahre mit weiteren Turnusurlauben zu rechnen ist. Den Gerüchten zufolge soll die Zahl der Turnusurlauber demnächst von 250 auf auf 500 Arbeiter erhöht werden. Um einen Teil der Arbeits-

Achtung Fabrikanten!

Energischer, materiell unabhängiger Handels-Vertreter, der in Handels- und Industrie-Kreisen gut eingeführt ist und über ausgezeichnete Beziehungen verfügt,

sucht Vertretung oder ausschließlichen Verkauf für Fabriken für Warschau oder ganz Polen. Erstklassige Referenzen. Offerten erbeten an die Administration des „Przegląd Handlowy“ Warszawa, Senatorska 22, unter „Eda“.

losen in den Arbeitsprozeß schalten zu können, wurde in der Versammlung der Wunsch laut, die Schichtdienstschicht einzuführen.

Dann wurde zu der Weihnachtseinbeziehung der entlassenen und beurlaubten Arbeiter Stellung genommen. Die noch verdienenden Belegschaftsmitglieder erklärten sich bereit, ihren schlechter gestellten Kollegen beizustehen. Man genehmigte darauf aus der Turnuskasse der Königshütte für die Weihnachtseinbeziehung 400 Zloty. Eine bereits geleistete Spende von 6000 Zloty aus der gleichen Kasse für die Opfer der Uberschwemmungskatastrophe wurde nachbewilligt. Ein Antrag, daß keine Abzüge mehr erfolgen sollen, wenn der Barbestand der Turnuskasse 30 000 Zloty erreicht haben wird, wurde abgelehnt. Die Arbeiter erklärten sich ohne Rücksicht auf den Kassenbestand bereit,

Erst ins Gefängnis, dann in die Besserungsanstalt. Im September wurde bei T. J. C. in Kattowitz ein Einbruch verübt, wobei die Spitzbuben u. a. Koffer, Hemden, acht Korallenketten und Krawatten stahlen. Der Polizei gelang es bald, die Diebe, Franz Swietkot und Wladyslaw Pichulek aus Kattowitz, festzunehmen. Als Fehler wurde Franz Rionczyk aus Zawodzie angezeigt. Vor Gericht bekannten sich die Angeklagten nicht zur Schuld. Aus dem Strafregister war zu entnehmen, daß alle Angeklagten unzählige Male vorbestraft waren. Franz Swietkot erhielt ein Jahr, Wladyslaw Pichulek zehn Monate und Franz Rionczyk drei Monate Gefängnis. Nach Abbüßung ihrer Strafen werden die Angeklagten Swietkot und Pichulek auf fünf Jahre in die Besserungsanstalt überwiesen.

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. Auf der ul. Chorzowska in Dombitz fuhr ein Lieferwagen gegen das Fuhrwerk des Kaufmanns Vincent Rutkowski von der ul. Dombowa 92. Personen wurden nicht verletzt. Der Autolenker fuhr nach dem Vorfall in schneller Fahrt davon.

Abendfeier im Katholischen deutschen Frauenbund. Am Dienstag nachmittag veranstaltete der Katholische deutsche Frauenbund für beide Pfarochen im Vereinshaus von St. Peter-Paul eine wohlgelungene Abendfeier. In der Begrüßungsansprache gedachte Frau Bachmann in herzlichen Worten der Bundeschwester, Frau Baumeister Barbara Wamzick. Ein kurzer Vortrag über das Leben der Familie in der Adventszeit, über die geistige Vorbereitung auf das Weihnachtsfest und die Pflege der Sitten und Gebräuche unseres Volkstums zur Weihnachtszeit gaben mancher Frau und Mutter willkommene geistige Anregung. Der Katholische deutsche Frauenbund will in diesem Jahr mit einer Einbeziehung vierzig arme Kinder erfreuen. Von Bedeutung ist die Mahnung an die Mütter von heranwachsenden Töchtern, die Jungmädchen der Junggruppe zuzuführen, die hier die Herstellung von Handarbeiten und Spielachen lernen. Nach einem allgemeinen Abendstündchen brachte eine Kindergruppe ein Abendstündchen, von Frau Weigel sehr gut einstudiert, zur Aufführung. In seiner anerkennenden Art und Weise sprach am Schluß Generalsekretär Woznica über den Sinn der Adventszeit im christlichen Leben.

Berein für Volkshilfungspläne. Die Chorprobe findet heute nicht im Kulturbund, sondern im Restaurant Bräuer, ul. Stowackiego, pünktlich um 8 Uhr statt.

Vingenzverein St. Maria. Am 8. Dezember, nachmittags 1/2 4 Uhr, veranstaltet der Vingenzverein St. Maria im Saale des Vereinshauses einen Wohltätigkeitsstafette mit kleinen Darbietungen. Da der Erlös der Veranstaltung für die Weihnachtseinbeziehung der Armen bestimmt ist, wird herzlich gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Etablishement Kessel. Morgen, Donnerstag, Nikolausfeier bei Kessel. Für Kinder nachmittags 4 Uhr, für Erwachsene abends 8 Uhr. Außerdem gastiert Professor Mefisto mit seiner Künstlertruppe, und zwar unwiderstehlich bis Sonnabend, den 8. Dezember. Diesmal zeigt Prof. Mefisto ein vollkommen neues Programm.

nach wie vor zwei Zloty monatlich für diese Kasse zu stiften. Jeder Arbeiter, der zweimal im Jahre in einen Turnusurlaub geschickt wird, erhält dann eine monatliche Unterstützung von 25 Zloty. Nachdem noch ein Knappschafftsälteste über die schlechte Lage in der ober-schlesischen Knappschafft referiert hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Ein 12-jähriger Straßenräuber

Frau Marie Maciejewski von der Sobieskiego 7 schickte ihren 12jährigen Sohn mit einem Krug und einem Zloty in ein Geschäft um Milch. Nach kurzer Zeit erschien der Knabe in der Wohnung und erklärte der Mutter, daß er unterwegs auf der Straße von einem etwa 12jährigen Knaben angefallen wurde, der ihm das Geld und den Krug entriß und flüchtete. Die Verfolgung blieb ohne Erfolg.

Todesfall. Im Alter von 83 Jahren verschied am Sonntag die verwitwete Frau Florentine Spita, geb. Ostrowski. Frau Spita, die siebzehn Kindern das Leben geschenkt hatte, erlitt sich in Chorzow allgemeinen Ansehens. Ehre ihrem Andenken.

Auf frischer Tat gefaßt. Der als Berufseinbrecher bekannte Gerhard Kurpas aus Bismarckhütte plante in der Nacht zum Dienstag einen Einbruch in das Restaurant von Sedlaczek auf der Wolnosci in Chorzow I. Kurpas hatte bereits vom Korridor aus eine Scheibe in der Tür zum Lokal ausgehoben, als der Lokalpächter zufällig hinzukam. Der Einbrecher versuchte sich im Hausflur zu verstecken, wurde aber herausgeholt und der Polizei übergeben.

Deutsches Theater. Donnerstag, 6. Dezember, 20 Uhr: „Unter dem Kuckuck“, Tragödie des Otfons von H. Goltz. Vorverkauf an der Theaterkasse von 10 bis 12.30 und von 16.30 bis 18.30 Uhr. Die Veranstaltung ist im Abonnement. Das Abonnement ist für die ganze Spielzeit bindend, und die jetzt fällige zweite Rate muß bis Donnerstag an der Theaterkasse eingezahlt werden. — Am 13. Dezember auf vielseitigen Wunsch: „Der goldene Pierrot“, Operette von Goeß. Kleine Preise!

Aus den Vereinen. Mittwoch findet im Hotel „Graf Reden“ um 19.15 Uhr eine Abendfeier der Jugendgruppe des katholischen deutschen Frauenbundes Chorzow statt, zu der alle Mitglieder herzlich eingeladen sind. — Am Sonntag wird auf die Intention des Gedenkstündchens des Cäcilienvereins der Pfarchie St. Barbara, Chorzow II, Chorleiter S. G. e. eine hl. Messe gelesen. Es ist Pflicht aller Mitglieder, an dem Gottesdienst, der um 9 Uhr stattfindet, teilzunehmen.

Raubüberfall bei Ruda

Verkäuferin um 300 Zloty beraubt. — Der Täter entkommen.

Am Montagabend gegen 8 Uhr wurde auf der Chaussee zwischen Karl-Emanuel und Ruda ein schwerer Raubüberfall verübt. Die 24jährige Verkäuferin des Haas'schen Mehlgeschäfts in Ruda, Anna Griener aus Chorzow II, befand sich nach Geschäftsfluß auf dem Wege zur Bahn. Plötzlich wurde sie von einem Manne angehalten, der sie zu Boden warf und ihr die Aktentasche entriß. Die Hilferufe der Ueberfallenen blieben auf der menschenleeren Straße ungehört. Zrl. Griener mußte erst später die Polizei verständigen, die dann sofort die Verfolgung des Räubers aufnahm. Dieser war aber in der Dunkelheit bereits entkommen. Es muß angenommen werden, daß er über die nahe Grenze geflüchtet ist. Der Täter war ungefähr 25 Jahre alt, 1,75 Meter groß und mit einem dunklen Anzug und dunklem Hut bekleidet.

In der geraubten Aktentasche befanden sich ungefähr 300 Zloty der der Firma Haas, Kattowitz gehörten. Außerdem war in der Aktentasche auch die Handtasche der Ueberfallenen mit ungefähr 10 Zloty und einer silbernen Damenuhr.

Unfall auf dem Bahnhof Pawlowitz

Privatbeamter unter den Rädern des Zuges.

Am Montag gegen 20 Uhr spielte sich auf der Bahnstation Pawlowitz ein aufregender Vorfall ab. Auf bisher ungeklärte Weise geriet der Privatbeamte Emil Szymura aus Biedrowa, Kreis Pleß, unter die Räder des Personenzuges. Hierbei wurde ihm der rechte Fuß vom Bein abgetrennt. Außerdem erlitt Szymura schwere Verletzungen an der linken Körperseite und am Kopf. Der Verunglückte wurde sofort ins Sobrawaer Spital eingeliefert. Der Zustand des Schwerverletzten ist besorgniserregend. Die Ermittlungen zur reiblosen Abklärung des Tatbestandes sind im Gange.

Eine Bestimmung, die niemand kannte

Eiskühlung mit Viehsalz verboten.

Drei Angeklagte aus Pleß standen gestern vor dem Burggericht in einer eigenartigen Straffache. Sie wurden vom Abnitzer Amtmann zu Geldstrafen von 155 bis 310 Zloty verurteilt worden, weil sie im Sommer zur Kühlung von Speiseeis rotes Viehsalz verwendet hatten. Die Beschuldigten hatten einen gerichtlichen Entscheid über die Strafmandate verlangt. Sie sagten übereinstimmend aus, daß in früherer Zeit niemals die Verwendung von Viehsalz beanstandet worden sei. Auch seien sie von keiner Seite auf die Unzulässigkeit hingewiesen worden. Der Vertreter des Amtmanns verlangte eine Bestrafung, da die Angeklagten nach den einschlägigen Bestimmungen verpflichtet gewesen seien, für Kühlzwecke das hierfür vorgeschriebene Eis zu verwenden. Sie hätten den Staat betrogen und seien hierfür mit der 50fachen Geldstrafe belegt worden. Das Gericht nahm in diesem besonderen Falle mildernde Umstände in weitestem Maße an und ermäßigte die Geldbußen auf 25 bzw. 10 Zloty. Die Verhandlung hat in Kreisen der Speiseiserverkäufer erhebliches Aufsehen erregt.

Kaufen Sie Uhren und Goldwaren nur im Fachgeschäft. Haben Sie zu uns Vertrauen, wir beraten Sie gewissenhaft u. bedienen Sie gut u. preiswert. **Jacobowitz, Beuthen**, nur Tarnowitzerstr. 11. Achten Sie beim Einkauf genau auf die Firma.

des Dienstes in der Wohnung der Familie Konek erschienen wäre und dort versucht hätte, die Angeklagte Anna K. zu vergewaltigen. Der Polizeibeamte, der an fesslichen Depressionen litt, brach auf Grund dieses Vorwurfs innerlich vollkommen zusammen und verübte Selbstmord. Weiter hatten die Angeklagten den Polizisten vorgeworfen, mit dem Klostbeijer August Szypka aus Sufanna-Kolonie besonders sympathisiert zu haben. Szypka hätte ohne Konzession in seinem Klost Bier ausgekocht und mit einem Revolver die Angeklagten bedroht, ohne daß die Polizei eingeschritten wäre. Die Zeugen widerlegten die Vorwürfe und der Staatsanwalt forderte strenge Bestrafung für die Angeklagten, die durch ihr leichtfertiges Handeln das Ansehen der Polizei auf das schwerste geschädigt hätten. Das Gericht verurteilte Ludwig Konek und seine Frau zu je sieben Monaten, den Angeklagten Konstantin Labiak zu drei Monaten Gefängnis. Ihnen wurde eine Bewährungsfrist zugebilligt. Frau Bronisława Labiak kam frei.

Es war einmal ein Musikus . . .

Im Oktober begab sich der frühere Berufsmusiker Franz B. aus Hohenlohehütte freudestrahlend nach Kattowitz, da er hier einen beträchtlichen Barbetrag abzuholen hatte. Es ging um 4000 Zloty, die ihm durch die Versicherungsgesellschaft überwiesen wurden. Sehr vergnügt über den Besitz des vielen Geldes blieb der Empfänger in Kattowitz und genehmigte sich einige „Scharfe“. Zu seinem Nachtrat er den Heimweg nach Hohenlohehütte erst zu später Nachtstunde an. Auf der ul. Poczłowa begegnete ihm nun die schöne Luzie Kon und sprach den Wunsch aus, nach Haus begleitet zu werden. Franz stimmte arglos zu und ma in seiner frohen Laune der Frau wohl erzählt haben, daß er sehr viel

Handarbeitsdecken, Stores, Gardinen **MENCZEL**, nur Rynek 2.

Geld sein eigen nenne. In der Nähe der Parkanlage an der Ferdinandstraße wurde die Luzie Kon ganz plötzlich rabiat. Sie griff ihm in die Hosentasche, nahm ihm das Geld weg und riß damit schleunigst aus. Keuchend raste der Bestohlene der Spitzbibin in stockdunkler Nacht nach. Er erreichte sie kurz vor der Wohnung der Eheleute Satlawa. Das Mädchen wurde eingelassen, während unserem Musikus brüht die Tür gewiesen wurde. Er begab sich daraufhin zur Polizei und erstattete Anzeige. Trotz eifrigem Suchen war das Geld nicht mehr aufzufinden.

Am Dienstag stand Luzie Kon vor dem Kattowitzer Gericht. Gleichfalls angeklagt waren die Eheleute Satlawa. Zur Schuld bekannten sich die Angeklagten nicht. Luzie Kon erhielt auf Grund der Aussagen des Bestohlenen zehn Monate Gefängnis. Die Eheleute Satlawa kamen mangels konkreter Schuldbeweise frei.

Sonderleistung Morgenröcke

das praktische Geschenk

Baender

KATOWICE,

3-go Maja 3

Das größte Spezialhaus für Damen - Konfektion.

Die juristische Sprechstunde für unsere Leser findet **Donnerstag, den 6. Dezember, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, in unserer Redaktion, Ryńska 91, statt.** Abonnementsquittungen sind mitzubringen.

Offenhaltung der Friseurgeschäfte. Am Sonntag, dem 9. Dezember, dürfen die Friseurgeschäfte laut Beschluß des Wojewodschaftsamtes, von 8 bis 12 Uhr vormittags offen gehalten werden.

Anmeldungen für den Weihnachtsmarkt. In der Zeit vom 10. bis zum 24. Dezember, findet der Weihnachtsmarkt auf dem neuen Marktgelände (früher Schloßplatz) statt. Außer Fleisch- und Wurstwaren dürfen alle Artikel verkauft werden. Als Pachtgebühr werden pro Quadratmeter 0,45 Zloty erhoben. Anmeldungen nimmt bis Montag, den 10. Dezember, 12 Uhr mittags, die Abteilung III beim Kattowitzer Magistrat auf der ul. Dabrowskiego 8 entgegen. Gleichfalls am Montag, um 3 Uhr nachmittags, wird die Verteilung der Plätze vorgenommen.

Zehnjähriges Jubiläum. Am 1. Dezember vor zehn Jahren wurde in der Schule „im Konopnicki“ in Kattowitz eine Staatliche Winterschule für Junggärtner errichtet. Diese Schule unterliegt der schlesischen Landwirtschaftskammer (Zba Rolnicza), Referat Gartenbau. Die theoretische als auch praktische Ausbildung der Junggärtner erfolgt durch Fachkräfte der Kammer und Vertretern der Berufsgärtner. Der Unterricht beginnt am 1. Oktober jedes Jahres und dauert bis zum 1. April des nächstfolgenden Jahres. In den ersten zehn Jahren wurde die Staatliche Winterschule von insgesamt 940 Junggärtnern besucht.

Meisterprüfungen. Vor der Handwerkskammer bestanden die Damen Elisabeth Łojka und Gertrud Nawrat aus Chorzow die Meisterprüfung im Hutmachereingewerbe.

Gesellenprüfungen im Malerhandwerk. Vor der Kattowitzer Handwerkskammer legten die Gesellenprüfung im Malerhandwerk ab: Josef Milek, Friedrich Glomb und Karl Szymiczek aus Kattowitz, Stanislaus Bialecki, Jawodzie, Paul Gilla, Schoppinik, Stanislaus Saternus, Siemianowicz, Josef Garsky, Gieschewald, Viktor Rojel, Janow, Georg Pichota, Nikolai, Viktor Pietruszka, Alt-Berun, Wilhelm Hasnik, Guballa, Stefan Kral, Sohran, Leo Granien, Hohenlinde, Anton Bulla, Michalschacht, sowie Sylwester Staroscik aus Biedrowa.

Am Posthalter abgefaßt. Unter dem Verdacht, am Posthalter in Kattowitz der Frau Valentine Krentowicz 70 Zloty entwendet zu haben, wurde Elisabeth Krullik aus Biedrowa festgenommen.

Auf dem heißen Boden des Gran Chaco

5)

Die Hölle des südamerikanischen Kontinents / Von Viktor Pfeiffer

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W. 35.

„Schießen!“ Am meinem Gesicht vorbei flog ein Pfeil und ölich zitternd im Rücken meines Vordermannes stecken. Mit gellendem Aufschrei stürzte er. Und schon blühte eine tödliche Wolke von Pfeilen aus dem Busch rechts. Ein regelrechtes Schnellfeuer ist die Antwort. Der Unteroffizier Gonzales stürzte mit einigen Mann in blindem Eifer ins Dickicht. Schüsse trafen, gellende Schreie — dann Ruhe. Vorsichtig dringen wir nach. Mit zerschmetterten Schädeln finden wir Gonzales und die drei Leute. Drei andere sind dem Pfeilregen zum Opfer gefallen. Wir dringen weiter in den Busch ein, aber wir finden keine Spur der Angreifer. Wie ein Spuk ist der Tod über uns gekommen und ist wieder untergetaucht in die grenzenlose Einsamkeit. Ein tiefes Urwaldgrab bleibt zurück, unbekannte, unbedankte Opfer des Dollars.

Suche nach dem Weg.

Henderson sitzt über seine Skizze geneigt und schüttelt den Kopf. „Was stimmt nicht, Doktor?“

„Die Skizze muß falsch sein. Nach ihr sollte der Oberlauf des „Namenlosen Flusses“ in genau nördlicher Richtung gehen. Der Vegetation nach zweigt er aber gegen Westen ab. Dann diese ausgetrocknete Rinne da kann doch unmöglich der Oberlauf des wasserreichen Flusses sein.“

Wir waren am nächsten Tag ohne weitere Zwischenfälle an ein ausgetrocknetes Flußbett gekommen, das genau von Norden kam. Nun mußten wir keinen Rat, wohin. Schließlich entschloß sich Henderson, die Expedition zu teilen. Perez mit acht Mann sollte gegen Westen den Urwaldsaum entlangziehen, Henderson, Franzl und ich und der Rest der Leute marschierten die Flußrinne entlang gegen Norden. El Zabon entschloß sich nach langem Zureden, uns bis zum letzten, ihm bekannten Wasserloch zu führen. Wir ließen alles halbwegs Entbehrliche zurück und nahmen dafür die Wasserfäde der Gefallenen.

Schweißbedeckte wankten wir zwei Tage lang durch das sonnen-durchglühte Flußbett nordwärts. Die Luft prallt von den mannshohen lehmigen Uferwänden mit verstärkter Gewalt auf uns zurück. Dann verschwindet auch der grüne Busch zu beiden Seiten. Dornen und Kakteen strecken ihre Krallen über das Flußbett, das kaum mehr sichtbar ist. Nur in der Ferne ragt noch wie eine Dase ein engbegrenzter Waldhaue, der das letzte Wasserloch umschließt. Am Abend des zweiten Tages kommen wir hin. El Zabon ist nicht zu bewegen, uns weiter in die „Steppe der Geister“ zu führen. „Ich werde hier auf dich warten, Senor!“ Henderson entschließt sich, auch die fünf Soldaten zurückzulassen. „Warum acht Menschenleben aufs Spiel setzen, vielleicht genügen wir drei,“ war seine tröstliche Begründung. Oder wollte er sich allzu viele Mitwisser vom Hals schaffen?

Durch die Wüste des Chaco.

Am Abend des nächsten Tages machten wir drei uns auf den Weg. Jeder trug drei Wasserfäde, einen Kompass, Proviant für drei Tage, Henderson außerdem seinen Sertanten. Wir hofften, da wir Tag und Nacht marschieren wollten, in drei Tagen zurück zu sein. Beim Abschied drückte El Zabon Franzl etwas in die Hand und flüsterte ihm einige heilige Worte ins Ohr. „Was hast du da?“ fragte ich ihn. Er zeigte mir eine faustgroße flebrige Kugel. „Wenn wir in Not sind, soll ich sie anzünden. Ein Aberglaube wahrlich!“

Schweigend traten wir durch die helle Nacht. Trockenes Gras raschelte unter unseren Füßen, da und dort reiste ein vertrockneter Kakteen seine verkrüppelten Arme zum Himmel. Als es Tag wurde, lag mit der Unendlichkeit des Meeres die Savanne vor uns. Eine kurze Raft wurde gehalten, vorsichtig tranken wir von unserem kostbaren Raß. Die Sonne stieg höher, der Himmel war wolkenlos, aber von einem weißen Dunst überzogen. Schillernde Luftschlieren wogten über die Steppe. In Strömen rann uns der Schweiß von den Gesichtern; der Boden war hart wie Stein, die Grashügel wurden seltener, die Kakteen, die letzten Ruhepunkte für unsere brennenden Augen, blieben zurück. Breite Risse durchzogen die lehmige Erde. „Hier hat es jahrelang nicht geregnet“, keuchte Henderson. Es waren die erste Worte, die gesprochen wurden. „Wüste!“ keuchte Franzl. Um uns ist alles Leben erloschen. Kein Tier, kein Strauch; nicht einmal einem Baum gibt der Boden Nahrung. Staubdünen, in die wir bis zum Knie versinken, stellten sich uns in den Weg. Vorwärts, das Wasser reicht nur für drei Tage. Es wird wieder Nacht. Wir können uns kaum mehr vorwärtschleppen, aber Henderson ist immer voran.

Des!

Plötzlich bleibt die Gestalt vor uns stehen; ein Schrei geht über die Wüste: „Dill!“ Vor uns spiegelt sich der Mond in einer schimmernden Fläche, heißend legt sich der Deldunst auf unsere ausgetrockneten Schleimhäute. Wie wahnsinnig, vom Fieber durchglüht, stürzen wir am Rande des Delfees in die Arnie und lassen das schwarze Gold durch unsere Finger rinnen. „Dill! Dill! Dill!“ Immer wieder schreit und flüstert es Henderson, zärtlich und liebend. „Sechsaufend Dollar, Franzl!“ Dann bricht die mühsam zurückgedämmte Müdigkeit durch, auf dem Platz, wo wir knien, sinken wir um und schlafen ein.

Die Zauberkugel.

„Nehmen Sie jeder eine Kopie dieser Ortsaufnahme; man kann nicht wissen!“ Henderson übergab jedem von uns eine Skizze mit Ziffern, dann traten wir den Rückmarsch an. Wir hatten noch zwei volle Wasserfäde. Und von neuem begann der Kampf mit der glühenden, sonnen durchdrängten Wüste. Aber das Ziel war erreicht, es ging ja zurück. Wir sparten nicht mit dem Wasser, hofften wir doch, am Abend des morgigen Tages unser Wasserloch zu erreichen. Doch gegen Mittag umzog sich plötzlich der Himmel, im Süden stand eine hohe braune Wand, die rasch näher kam. Die Staubdünen um uns begannen plötzlich zu leben. Ein Glutwind nahm uns den Atem, schon waren wir mitten drinnen in einem der gefürchteten Staubstürme des Chaco. Wir warfen uns zu Boden, eng aneinandergepreßt, und zogen unser einziges Zeltblatt über uns. Der Staub drang uns trotzdem durch Nase und Mund, wir mußten trinken, um nicht zu ersticken. Es war das letzte Wasser. Auf dem Zeltblatt türmte sich ein Berg von Staub.

„Vorwärts, sonst werden wir lebendig begraben!“ Das Tuch wie ein Schild vor den Gesichtern, kämpften wir Schritt für Schritt gegen den Sturm. Der Staub verschleiert unsere Augen, die trockene Zunge leckt vergeblich an den ausgetrockneten Lippen. „Ein Schluck Wasser, Wieder!“

„Ich hab' nichts mehr!“

Endlich flaut der Sturm ab. „Ich kann nicht mehr!“ stöhnt Henderson.

„Machen wir!“

„Ja, rasten!“ schreit Franzl und fällt mit dem Gesicht auf den Boden.

Wir waren am Ende unserer Kräfte. Ich wußte, daß wir von dieser Raft nicht mehr aufstehen würden. Was hat El Zabon gesagt: „Wenn ihr in Not seid . . .“ Mit zitternden Händen suchte und fand ich die Zauberkugel, zündete sie an, ein dicker brauner Rauch stieg senkrecht empor und bildete über uns eine breite Wolke . . .

Ich suchte Franzls Hand: „Servus, Franzl!“ — „Servus, Wieder!“

Gefangen?

Die Kämpfe an der Grenze flammen auf.

Verschwommen, wie in eine Wolke gehüllt, sah ich das besorgte Gesicht El Zabons über mich geneigt, als ich — nach Stunden oder Tagen? — die Augen wieder aufschlug. Meine Hand griff mühsam nach den Lippen, die trocken und rissig waren wie der Boden der Planos. „Agua, agua!“ stöhnte ich! Der heiße Rand eines Blechbechers preßte sich an meinen Mund, ein Strom von Feuer rann mir durch die Kehle und verbrannte mir den Magen. Agua! Agua!“ häumte ich mich auf. „Erst ein Schluck Aguardiente“, belehrte El Zabon, „dann erst Wasser!“ Mit dem schmutzigen schalen Raß trank ich neuen Lebensgeist und Lebensmut.

Ich richtete mich mühsam auf und fühle dabei, wie auf Stirn und Wangen die harte Kruste von Schlamm und Staub zerbröckelt und über das Gesicht herabrieselt. Um einen schmutzigen Wassertümpel geben einige mächtige Leuchterkakteen spärliche Schatten; aber noch genug, um das Duzend Menschen vor den sengenden Strahlen der Sonne zu schützen. „Also gerettet“, kriedt es langsam zweifelnd in mein Bewußtsein. „Wo sind Franzl und Henderson?“ El Zabons Finger zeigt auf zwei in den Sand hingestreckte Gestalten. Langsam ordnet sich mein Denken, mein Blick wird klarer. Gottlob, sie atmen, sie leben. Und das ist doch das letzte Wasserloch, daß wir drei vor — wie lang ist es wohl her? — verlassen haben! Ja, aber — ich bemühe mich zu zählen, es geht schon . . . zehn, elf, zwölf! El Zabon ist doch nur mit fünf Leuten zurückgeblieben! Wer sind die anderen sechs. Einer von den sechs hat jetzt bemerkt, daß ich aus meiner Ohnmacht erwacht bin und kommt auf mich zu. Ein untersehter breiter Kerl mit den vorstehenden Backenknochen des Nischlings. Seine Füße stecken in

derben Halbtiefeln, auf den Achselklappen seiner Zwilchjade haften drei gebleichte blaßrote Lizen. Aus der offenen Revolvertasche schaut der Griff einer schweren Pistole. Er hebt die Hand lässig an seinen breiten Strohhut: „Primer Sargento Miguel Zaratez des 3 Linieninfanterieregimentes Tarija.“

Ich beeile mich, diese in gutem Spanisch vorgebrachte Vorstellung zu erwidern und einige Worte des Dankes zu finden.



„Sie haben uns also aus dem Sandsturm gerettet, ich danke Ihnen!“ Der Unteroffizier schüttelte den Kopf: „Ihre Rettung verdanken sie ihrem indianischen Führer. Wir kamen erst später, gerade früh genug, um die fünf paraguayischen Soldaten ihrer Begleitung zu entwaffnen.“ — Entwaffnen? In meinem Gehirn begannen die eben erst geordneten Gedanken wieder Wurzelbäume zu schlagen. Wieso entwaffnen. Wie sagte er? Departement Tarija? Das ist ja das bolivianische Chafodepartement! Also sind wir in die Hände einer bolivianischen Militärpatrouille gefallen. „Was geschieht mit uns?“ — „Sobald sie und ihre Freunde transportfähig sind, bringe ich sie ins Fort Quijarro.“ —

Grenzen.

Ein paar feste Blockhäuser auf einer sanften Kuppe am linken Ufer des Piltomaja. Umflossen von einem Wall aus Sandfäden und mannshohen Kallifäden, durch deren schmale Fenster der Lauf der Maschinengewehre schaut. Von dem Dache des größten Blockhauses weht eine Fahne in den Farben Boliviens, rot-gelb-grün. Das Quartier des Kommandanten von Fort Quijarro, einem der äußersten befestigten Punkte vor der imaginären Grenze gegen Paraguay.

(Fortsetzung folgt.)

Drama im Leuchtturm / Skizze von Herbert Steinmann

Die Sturmriesen toben über die Frische See. Sie hehen die schwarzen zerfetzten Wolken wie Wölfe eine Schafherde. Sie wühlen das Meer auf vom tiefsten Grunde, sie reizen und peitschen die See bis sie wütend brüllend, mit blankem Gesicht gegen die Ufer und Dämme braust, bis sie hereinbricht in das Land der Menschen. Gnade Gott allen Schiffen auf der See, Gnade Gott, wenn Deiche und Dämme jetzt brechen.

Und die Nacht wird die Hölle. Sie ist es schon seit vierundzwanzig Stunden für O'Flaherty, den Leuchtturmwärter. Da steht er höhlängig mit grauer Haut, starrt in das Toben der Elemente, preßt das fiebernde Gesicht an die Scheiben. Oben über ihm kreist unaufhörlich der Balken des riesigen Scheinwerfers, leuchten die gewaltigen Reflektoren in die Nacht des Aufwuhres der Elemente. — — —

Dem Manne pocht es in den Schläfen. „Das Licht, das Licht das ewig freisende Licht — —“ murmelt er.

Und Schlafen, nur Schlafen, denkt er. Wer kann man schlafen, wenn man auf diesem Posten ist in solcher Nacht, und kann man schlafen, in demselben Raum, in dem ein toter Mann liegt, denn, soviel ist nun gewiß, der zweite Mann auf diesem Posten, mit dem O'Flaherty sich ablösen soll in der Nachfolge, ist ein toter Mann und kann infolgedessen keinen Dienst mehr machen.

Sie hatten sich gerade Tee gekocht und den Rum dazu geschüttelt und O'Flaherty hatte dem Mac Bannister gerade erzählt, daß nun die „Mary“ bald einkommen müsse. Allen Schiffsnachrichten zufolge, war sie von Westindien her, schon nahe der Heimat. Hier mußte sie vorbeikommen, die „Mary“ und darauf fuhr der Steuermann Garriod O'Flaherty und das war überhaupt ein fixer Kerl und, wenn dann die Ablösung kam, na dann würden Vater und Sohn sich mal zusammen eine Feier erlauben, daß der ganze alte Hafen drüben wadeln würde — —

Ja, und dann hatte O'Flaherty plötzlich bemerkt, daß Bannister so unhöflich war und gar nicht mehr zuhörte. Er sank einfach nach vorne, mit dem Emaillebecher in der Hand und der ganze schöne Tee mit Rum ging mitten in den Raum. Und Bannister war tot. Vielleicht wars ein Herzschlag. Bannister war ja auch nicht mehr der Jüngste.

War auch gleich, woran er gestorben. Er lag jetzt in dem engen Lampenraum auf der Frische neben dem Schaltwerk und O'Flaherty stand hier und glockte auf den Lichtkreis, auf den sich ewig drehenden Lichtkreis. Wenn man ihn doch nur ausdrehen dürfte, nur für fünf Minuten ausdrehen — — —

Und der verdammte Radioapparat hatte auch versagt! Er gab nichts her. Ob es der Sturm war oder sonst was, kein Ruf kam vom Lande, kein Ruf konnte vom Leuchtturm zum Lande kommen. Und immer wieder der Lichtkreis.

Wie ein gefangenes Tier wanderte O'Flaherty um die Runde; doch das Licht blieb, verfolgte ihn.

Die Einsamkeit fraß an seinen Nerven. Sonst war man noch immer zu zweien. Wenn der eine schlief, wachte der andere. Man kannte sich und konnte sich aufeinander verlassen.

Aber auf einen toten Mann kann man sich eben nicht verlassen. Bannister war schon im Leben kein sonderlich freundlicher Mensch gewesen, wenn auch ein guter Wächter.

„Leg dich doch schlafen“, schien immer wieder eine Stimme in das Ohr O'Flahertys zu flüstern. Leg dich doch — — —

Der Leuchtturmwärter schüttelte den Kopf und blinzelte mit rotgeränderten Augen in den Lichtkreis.

„Ich will nicht“, sagte er laut — alle einsamen Leute sprechen laut mit sich selber — „ich will nicht. Ich darf nicht. Es paßt keiner auf. Wer weiß was der tote Bannister anstellt, wenn ich schlafe — darf nicht schlafen, will nicht schlafen — kann nicht schlafen bei dem toten Bannister im Raum — soll ich ihn etwa ins Meer werfen — sagen die andern, ist Mord — ist auch zu schwer der Bannister, viel zu schwer — verdammter Lichtkreis — schlafen — kann ich nicht, darf nicht — vielleicht löst dann Bannister die Lampen aus — in Limerick war auch ein Mann, der spulte jede

Nacht — aufpassen — schlafen“. Und immer hinüberstarren zu dem Toten da drüben. Da sah er nun vornübergebeugt mit dem verzerrten Gesicht unweit der Schalttafeln, Drehtröpfe und Hebel. O'Flaherty hatte nicht den Mut gehabt, den schweren Körper von dort wegzuschaffen. So hatte er ihn wenigstens noch vor Augen, wenn der Kerl Unfug anstiften wollte.

Dem einsamen Manne drehte sich alles vor den Augen. Zimmer, wenn er sich umkehrte, um auf das Meer hinauszuschauen, war es ihm, als würde der Tote da aufstehen. Man mußte ihn im Auge behalten, ja im Auge behalten, wie jetzt schon den ganzen Tag und die ganze Nacht — — —

Und konnte doch selber kein Auge zumachen. Ja, nur mal ein Auge zumachen, nur schlafen, nur schlafen.

O'Flaherty kämpfte vergebens gegen das verlockende sehn-süchtige Gefühl, nur ein ganz, ganz klein wenig die Augen schließen, nur die Wimpern senken, nur wegdenken einen Augenblick lang von dieser martervollen Hölle und dem toten Mann da drüben — — —

Nur wegdenken! Eine weiche, schwere Decke schien sich über den Kopf des Uebermüden zu senken, jetzt sank sie tiefer, immer tiefer, bedeckte den ganzen Körper — schlafen, schlafen — — —

Quiiii — — pfiiff, der Sturm und mit wildem Schlag erschütterte er die See, daß die Wellenmassen im schweren wuchtigen Ansturz den festen Bau des Leuchtturms umzuwerfen schienen.

Entsetzt riß O'Flaherty die Augen auf, weit, ganz weit. Ein Schrei kam aus seinem Munde — — —

Da stand er doch, da stand der Tote hochauferichtet mit fahlem Gesicht und gebrochenen Augen, aber seine Hände hatten die Schalthebel gepackt, rissen sie herum, — das Licht erlosch, der Scheinwerfer freiste nicht mehr, der Leuchtturm war tot — — —

O'Flaherty sprang auf das Schaltwerk zu, den Hebel riß er mit letzter Kraft nach oben — dann brach er neben der Leiche des andern zusammen.

Das geschah gerade in dem Augenblick, als der Strandinspektor mit seinen Leuten durch Sturm und Not am Fuße des Turms landete, dessen Besatzung schon seit vierundzwanzig Stunden auf keinen Funkanruf geantwortet hatte.

„Dauel nochmal“, sagte der Inspektor. „Sie können doch nicht beide tot sein.“

Die Taschenlampe aufflammern lassend, sprang er die Stufen empor und seine Leute folgten ihm. Im Lampenraum lagen zwei stille Männer, der eine — O'Flaherty, hart am Fenster auf dem Boden atmete noch — der andere, Mac Bannister, war, wie der Sanitätsbergamt nachher ausagte, schon mindestens vierundzwanzig Stunden tot. Er lag neben dem Schaltwerk, und ein seltsames Grinsen stand auf seinem wächsernen Gesicht.

Und über ihn drehte sich der Lichtkreis, unablässig über das Meer, als sei nichts, gar nichts geschehen — — —

Es waren kaltblütige und scharfsinnige praktische Männer, die da zur Rettung erschienen waren. Sie untersuchten den Fall genau, und nachdem man auch O'Flaherty vernommen hatte, gaben sie zu Protokoll, daß der durch einen Herzschlag vierundzwanzig Stunden vorher in der Nähe der Schalttafel tot zusammengebrochene Mac Bannister, vermutlich durch eine zu heftige Erschütterung des Turmes, von der Frische gefallen, und dabei gegen den Ausschalthebel gefallen sei, den er durch das Gewicht seines toten Körpers niederdrückte, wodurch eine Ausschaltung des Hauptscheinwerfers verursacht worden sei.

O'Flaherty aber hat das nie wahr haben wollen. Sein Junge, der fixe Steuermann, dem in jener Sturmnacht der Leuchtturm des Vaters den Weg gewiesen, hat ihm die angebliche Erscheinung Mac Bannisters als Einbildung, als Spukbild erregter Nerven, als Täuschung durch die lange Schlaflosigkeit erklären wollen. Aber der Alte schüttelte immer wieder den Kopf. Das sind alles neu-mobische Pläusen und Schnickschnack. Ich weiß, was ich weiß. Der tote Bannister hat mir zuletzt noch einen Streich spielen wollen. Er ist aufgestanden und hat das Licht mit seinen eigenen Händen ausgedreht. Er war tüchtig sein Leben lang, und den Toten ist nie zu trauen, ja, ja — — —

Ein Husarenstreich Madensens

Generalfeldmarschall von Madensens feiert am 6. Dezember seinen 85. Geburtstag. Wir bringen aus diesem Anlaß aus seiner eigenen Feder folgende Darstellung seines Einzuges in Bukarest; die Schilderung ist mit Genehmigung des Verlegers N. F. Lehmann, München, dem prachtvollen Werte: „Im Felde unbefiegt“ entnommen.

Die Frage, wird Bukarest von den Rumänen verteidigt werden, beherrschte alle Erwägungen. Gerüchte gingen um, es sei nicht armiert.

Als junger Generalstabsoffizier hatte ich in der Zeit, als König Carol nach den Plänen des Erbprinzen von Antwerpen, des Generals Brialmont, Bukarest zu einer Gürtelfestung auszugestalten begann, die Balkanstaaten zu bearbeiten gehabt und wußte daher, daß die Westfront, auf welche die Straße von Alexandria führte und auf der wir uns der Stadt näherten, der schwächere Abschnitt des Gürtels war.

Unmöglich war es nicht, daß die Rumänen geneigt sein könnten, ihre Landeshauptstadt nicht dem Geschick einer Verrennung und eines Kampfes preiszugeben; aber ein Truppenführer soll niemals das ihm Willkommene vom Feinde erwarten. Die Spannung, im Grunde auf einen harten Kampf gestimmt, wuchs daher, je näher wir Bukarest kamen.

Am Morgen des 6. Dezember meldete der Tags vorher dahin entsandte Parlamentär, daß er westlich Bukarest von rumänischen Truppen angenommen und unter den üblichen Formen nach langer Fahrt auch zu einem höheren Stabe gebracht, aber hier die Annahme des an den Kommandanten von Bukarest gerichteten Schreibens verweigert worden sei. Bukarest sei keine Festung und habe keinen Kommandanten.

Das Klang nach Räumung, entspannte aber die Lage nicht. Es hieß selbst sehen.

Ich begab mich zur Avantgarde. Diese hatte die schon in Galizien und Serbien mir als besonders kriegstüchtig bekannt gewordene und bei der Eroberung von Przemyśl bewährte bayerische 11. Division des Generals von Kneußl inne. In ihrer Vorhut fand ich das ihr zugeteilte, von mir gleichfalls sehr geschätzte Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152. Das Regiment war gerade im Begriff, mit Patrouillen an die Fortlinie heranzuführen. Kein Schuß war bis dahin gefallen, weder aus den von Baumstämmen bedeckten, mit einzelnen Stellen ihres hohen Aufzuges erkennbaren, nachliegenden Forts- und Zwischenwerken, noch aus den Geschützreihen, welche Ring-Chaussee und Eisenbahn und das Hinterland der Sicht entzogen.

Sollte Bukarest uns wirklich ohne neue Blutopfer ausgeliefert werden?! — Der Augenschein spricht mit jeder Minute mehr dafür.

Wir verfolgten die Patrouillen von den Häusern des Dorfes Dragadino aus, schließlich kaum 2 Kilometer von der Frontlinie entfernt. — Die Patrouillen bewachten in den Gehölzen des Fortgürtels! — Wir rüsten uns, ihnen zu folgen. — Da erscheint ein Deutsch-Ordens-Musikier, die Mäße schwenkend neben dem leeren Plagenmaß des Forts links der Straße „Vorwärts Kraftfahrer!“ heißt es und in schnellster Fahrt erreichen wir die Ringstraße. Wir biegen auf dieser nach dem Fort links ein. — Nichts von Armierung, nichts von Verteidigung! Die Panzertürme ohne Geschütze! Eine Festung Bukarest ist also nicht zu stürmen. Und die Stadt? Wer den Fortgürtel preisgibt, wird es auch nicht zum Kampf um die offene Stadt kommen lassen. Das Herz juckt vor Erleichterung und Dankbarkeit. Also: „Zurück zur Alexandriastraße und vorwärts nach Bukarest!“

Die Avantgarde-Schwabron — bayerische Chebaulegers — trabt gerade in dieser Richtung über die Ringseisenbahn. An ihr vorbei läuft der Kraftwagen der rumänischen Hauptstadt zu. Führer entgegenkommender Landfuhrwerke fragen aus, daß rumänische Infanterie und Artillerie in der Nacht, Kavallerie vor zwei Stunden durch Bukarest abgezogen sei. — An der schnurgeraden, breiten Straße werden nach und nach die ersten Häuser der Stadt sichtbar. Keine Kugel pfeift. Die Stadt scheint in der Tat nicht besetzt! Raum gedacht, sind wir auch schon am Eingang der Vorstadt! Hier und da stehen Menschen vor den niedrigen Häusern. Sie scheinen teilnahmslos.

Am Ende der breiten Vorortstraße sehen wir einen Reiter. Sollte noch Kavallerie im Ort sein? Aber die Silhouette des Reiters sieht nicht aus wie ein Soldat in Feldausrüstung. Wir bleiben in voller Fahrt. Der Reiter kommt uns entgegen. Es ist ein Schutzmann. Er pariert sein Pferd und meldet, daß er beauftragt sei, den deutschen Soldaten den Weg — zur Bürgermeisterei zu zeigen. Wie höflich, wie umsichtig und vorbedacht! Sicherlich sitzt ein Kenner deutscher Ordnung und Sitte im Bukarester Stadiregiment.

Dann geht die eigartige Fahrt weiter. Aber wie wird sich der Janagel der Großstadt dazu verhalten? Er neigt zu Ausschreitungen und der Bukarester zum Chaubiniismus. Wir achten jedoch Gedanken nicht und treffen da, wo unsere Einfahrtsstraße die

eigentliche Stadt erreicht und sich teilt, auf die Straßenbahn. Ihr folgen wir. Sie ist im Betrieb und gut besetzt. Je tiefer wir längs ihrer Geleise in die Stadt eindringen, um so mehr wächst das Bild großstädtischen, friedlichen Lebens und Treibens. Offene Läden, gefüllte Caféhäuser! Wir werden begrüßt. Menschlich uniformierte Schutzleute regeln in tadelloser Haltung den Verkehr. In Berlin kann es nicht geordneter zugehen. — Vereinzelt ertönen Hurras und deutsche Zurufe. Ja, befinden wir uns denn nicht inmitten der Bevölkerung einer feindlichen Hauptstadt? Ist denn nicht Krieg? Ist es ein Traum, der uns verblendet? Sahen wir nicht noch vor wenigen Stunden schweren Kämpfen entgegen? Und jetzt? — Statt feindlicher Augen trifft uns — eine Blume! Am Justizpalast vorbei sind wir über die Dambowitsa nach der Calea Victoriei gelangt, die den jenseitigen Hauptteil von Bukarest durchzieht. Aus einer Verengung der Straße herauskommend, sehen wir uns plötzlich vor dem königlichen Schloß.

Wir lenken in den Vorhof ein und machen vor einem Portal halt. Zwei Herren erscheinen auf der Freitreppe, stellen sich der eine als Schloßhauptmann, der andere als Verwalter des königlichen Privatbesitzes vor und bieten — ein Frühstück an. Kaum sind die ablehnenden Worte nach rechts gewechselt, da tritt links ein deutscher Offizier an den Wagenhaken, — ein Leutnant mit 10 Mann! Kommerzielle Königs-Grenadiere! Der Offizier selbst sich von Norden her als Patrouille der 9. Armee in die Stadt entsandt, und bestätigt, daß der rechte Flügel der Armee den Fortgürtel im Norden gestreift und nur noch mit Nachzügeln Schiffe gewechselt habe. Eine Seitenabteilung sei hinter der Patrouille nach der Stadt abgezogen. Ich übergebe dem Offizier bis zu dem in 1 bis 1½ Stunden zu erwartenden Eintreffen der Spitzen der Donauarmee den Schutz des Schlosses, und befehle dem Schloß-

hauptmann, alle Zugänge zum Schloß zu schließen. Während ich dann die Meldung von der Einnahme Bukarests an Seine Majestät diktiere, ist die Volksmenge vor und im Schloßhof gewachsen. Das Hurraufen nimmt zu. Der Kraftwagen füllt sich mit Blumen. Meine Begleiter haben Mühe, die Trittbretter freizuhalten, und — deutsche Laute klingen vermehrt an unser Ohr. Wir sehen uns umringt und bestürmt von einer Menge, in der Deutsche und Österreicher die Oberhand haben. Diese Männer und Frauen und Kinder sind wochenlang interniert gewesen, nun freigelassen, suchen aus bestem Unterkommen und schenlicher Behandlung in die Stadt zurückgekehrt und geben jubelnd ihrer Freude Ausdruck, in das eigene Heim zurückkehren zu können und deutscher Truppen Schutz zu genießen.

Lehteren entgegenzuführen und ihnen zu verkünden, daß sie in Bukarest einmarschieren können, wie nach einem Manöver in einen Unterkunftsart, ist meine nächste Aufgabe. Am Ende der Vorstadt treffe ich die Avantgarde-Eskadron, nicht weiter von den letzten Ausbauten die vorderste Infanterie und bald darauf höhere Stäbe und die Gros der über Bragadino anmarschierenden Truppen. Sie werden nicht in einen Kampf geführt. Als Siegespreis der Schlacht am Urgeß winkt ihnen das offene, vom Kriege unerührte Bukarest! Frohsein beflügelt ihren Marsch.

Ich eile, das Hauptquartier zu erreichen, wo es nun gilt, der so glücklich gewandelten Lage mit neuen Befehlen und Weisungen Rechnung zu tragen. Beim einfachen Überbesseln berichten meine Begleiter von unserer Fahrt. Statt Geschütz- und Gewehrfeuer Hurras und Blumen, statt erwarteten zähen Widerstandes und heißer Kämpfe eine unverteidigte Festung und Hauptstadt und in dieser vorbereitete Quartiere! Und der Oberbefehlshaber, nur von drei Offizieren begleitet, seinen Truppen 10 Kilometer vor uns als erster in dem vom Feinde kaum geräumten Mittelpunkt des Landes! Es fällt das Wort: „Husarenstreich!“ Ein Reissmittl nnt leise: „Unüberlegt“, Mag sein! Es war jedenfalls mein für die eigene Erinnerung eindrucksvoller und — mein letzter. Ich hatte am gleichen Tage mein 67. Lebensjahr vollendet.

Kunst und Wissenschaft

Deutsche Theatergemeinde, Rattowik. Am Freitag, dem 7. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, findet für die Meinen Theaterfreunde zu herabgesetzten Preisen ein Weihnachtsmärchen statt, betitelt „Wir fahren zum Weihnachtsmann“ mit Musik und Balletteinlagen. Abends 8 Uhr geschlossene Vorstellung „Drei alte Schachteln“, Operette von Walter Kollo. — Montag, den 10. d. Mts., abends 8 Uhr (Ende 11 Uhr) gelangt zum zweiten Male „Unstern über Rußland“, Tragödie des Otfens von Hans Goltz zur Aufführung. Voranfrage: Freitag, den 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, wiederum für die Kleinen das bekannte Weihnachtsmärchen „Hänsel und Gretel“ zu herabgesetzten Preisen. Die 2. Abonnementsrate ist fällig und kann täglich an der Theaterkasse von 9—13 Uhr und von 15—17 Uhr eingezahlt werden. Telefon 316-47.

Oberschlesisches Landesheater. Mittwoch, 5. Dezember, 20¼ Uhr in Deuthen: „Dreizehn“, eine Trilogie von Lessing. — In Gleiwig findet um 20¼ Uhr die Erstaufführung der Oper „Maskenball“ von Verdi statt. — Donnerstag, 6. Dezember, in Deuthen zum letzten Male „Die toten Augen“, Oper von Albert. Wir verweisen schon heute auf die erste öffentliche Wiederholung des reizenden Weihnachtsmärchens mit Musik und Tanz „Hänsel und Gretel“ von Stieler am Sonnabend, 8. Dezember, nachmittags 16 Uhr. Der Vorverkauf dazu hat bereits sehr stark eingelegt. Die Preise sind so niedrig gehalten, daß jedes Kind die Vorstellung besuchen kann. Preise von 0,20—1,75 Mark.

Klavierabend Wilhelm Bachhaus

Der Konzertabend Wilhelm Bachhaus im Beuthener Eöange- lichen Vereinshaus war, wie nicht anders zu erwarten, ein musikalisches Ereignis allerersten Ranges. Der Künstler, der neben faszinierender Technik die Gedankentiefe seines musikalischen Könnens bewies, spielte Beethoven, Schumann und Chopin. Die bekannte As-Dur-Sonate von Beethoven, mit der Bachhaus sofort den Kontakt mit den Hörern herstellte, wirkte klar und plastisch. Es folgte die weniger bekannte Sonate in Es-Dur, die Beethoven dem Erzherzog Rudolph gewidmet hatte. Der zweite Teil des Abends brachte Schumanns Symphonische Etüden. Die entzückende Romane aus dem E-Moll-Konzert von Chopin, die Bachhaus selber aus dem Orchesterwerk für Klavier solo übertragen hat, leitete zu Chopinschen Etüden über. Den Schluß des Konzertes bildete die Ballade As-Dur von Chopin, die durch die ganz besonders mitreißende Art ihres Vortrages die Hörer zu Wei-

fallstürmen veranlaßte, die mit einigen Zugaben (ich hörte gerade noch einen Chopin) belohnt wurden.

Das Bachhaus-Konzert, zu dem auch viele Kunstfreunde aus Polnisch-Ö. herübergekommen waren, bildete den Höhepunkt der ersten Hälfte der Konzertreihe. Der Saal war gefüllt und ein kunstverständiges und kunstbegeistertes Publikum erwartet für die Nachweihnachtszeit von der rührigen Konzertdirektion Cieplik weitere musikalische Genüsse. A. K.

Berausänderung an den Wiener Theatern. Welchen Umfang die Berausänderung an manchen Wiener Theatern angenommen hat, geht aus einem bemerkenswerten Erlaß der Wiener Volkssoper hervor. In diesem Erlaß wird erklärt, daß die deutsche Umgangssprache innerhalb des Theaters erwünscht sei. Die Volkssoper hat in der Hauptsache jüdische Mitglieder aus Rumänien, Polen, Südslawien.

Eine verschollene Stadt entdeckt. Im Bezirk Borsjan in Transbalkanien wurden die Ruinen der Stadt Chuan de Balga entdeckt, die aus dem 13. Jahrhundert, der Blütezeit des großen mongolischen Reiches stammt. Allem Anschein nach war die Stadt die Residenz des Mongolenfürsten Temuge-Dschigin, eines Bruders Dschingis Khans. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Neuer Film in Beuthen

Das Blumenmädchen vom Grand-Hotel — Deli-Theater. Die Lebensfreudigkeit der Manuskriptreißer ist ja leider schon sprichwörtlich geworden; deshalb wundern wir uns auch nicht sonderlich, wenn uns immer noch jene Art Film-Märchen ferbiert werden, die mit dem wirklichen Leben so gut wie nichts gemein haben.

Auch bei dem vorliegenden Film handelt es sich um solch ein modernes Märchen, das die Geschichte eines Diamanten erzählt, der seinem jeweiligen Besitzer stets Glück bringt. Ein armes Blumenmädchen macht auf diese Weise eine phantastische Karriere und — damit das Glück auch vollständig ist — wird ihr zum Schluß gleich noch ein netter Ehemann beschert. Und das alles durch den Diamanten, den der Besitzer dem Mädchen zum Zwecke eines Experiments geliehen hat. Also genau wie im Märchen.

Die Regie Carl Boesjes ist diesmal etwas matt, aber die Darstellung ist durchweg zufriedenstellend. Elsa Merlini, Georg Alexander, Brausewetter, Odemar, Faldenstein, Tiedtke und Lingen versuchen von sich aus zu retten, was noch zu retten ist.

Das Beiprogramm interessiert durch einen Kulturfilm von der Glasbläserei im Thüringer Wald, durch eine amerikanische Groteske und die aktuelle Babaria-Tonwoche. H—r.

Sein Sohn

Roman von Margarete Andrae

Urheber-Rechtschutz-Berlag Oskar Meißter, Weidau.

(44. Fortsetzung)

In diesem Augenblick ging die Tür auf, und der alte Mann mit dem schneeweißen Haar kniete vor dem grauen Soldaten, der zu ihm gekommen war, und umschlang seine Beine und legte den weißen Kopf an den starken, hochauferichteten Körper.

Der Finger legten sich auf seine Stirn.

„Steh auf, Gottfried, das darfst du nicht tun. Die Freude hat dich überwältigt.“

Der alte Mann suchte nach der rechten Hand seines Herrn. Seine zitternden Hände tasteten. Die Augen waren tränenfeucht, verschleiert, sie konnten noch nicht sehen.

„Steh auf, lieber, treuer Alter. Komm, halte dich an meiner Hand.“

Der Alte faßte danach und biß die Zähne aufeinander.

„Der Daumen!“

Albertino konnte lächeln, zum ersten Male seit Jahren des Wahnsinns. Es war ein schmerzvolles und doch stilles Lächeln um seinen feinen schmalen Mund.

„Ja, Alter, das langt noch nicht. Sieh her, auch den rechten Arm hab ich verloren.“

Der Alte schüttelte den weißen Kopf.

„Den rechten Arm, meinem Herrn den rechten Arm.“

Das Klang leise, unfachbar. Die zitternden Greisenhände tasteten an dem leeren Rockärmel hoch bis zu der Schulter des hohen Mannes. Jetzt erst fanden die umschleierten Augen das unvergeßene geliebte Gesicht des Herrn. Die Greisenhände klammerten sich fest.

„Und doch müssen Sie mich nun stützen, Herr Puccardio. Nun dürfen Sie mich alten Mann nicht wieder allein im Leben lassen. Gehen wir nun nach Wien?“

Nach Wien.

Gerda Wohlbrüden lebte. Lebte auch der Sohn?

Der Krieg hatte Leben zerstört, hatte anderes Leben in den Grundfesten verschoben. Der Sohn durfte nicht mehr zwischen der Geliebten und ihm stehen. Gerda allein sollte entscheiden, wie sich die Zukunft ihres Lebens und ihrer Liebe gestalten sollte. Er konnte nichts mehr geben, konnte nur noch die höchste Liebe aus ihren Händen empfangen.

Die Stunden der Fahrt wurden ihm zu Ewigkeiten.

Endlich, endlich war er in ihrer Stadt.

Der Wagen fuhr ihm nicht schnell genug.

Die alte, brüchige Stimme des Dieners mahnte an seiner Seite: „Und wenn der junge Herr bei ihr ist?“

Albertino fuhr herum. „Schweig, Gottfried! Er darf nicht mehr zwischen uns stehen. Mit der geliebten Frau gemeinsam will ich um meines Sohnes Liebe werben, werben um den Inhalt meiner Künstlerseele, die nicht zerschossen wurde.“

„Ja, Herr, werben.“ Der Diener war Freund geworden.

Das Auto hatte schon die Straße der Sängerin erreicht, plötzlich aber kloppte Puccardio dem Chauffeur und gab ihm ein anderes Ziel. Er schloß die Augen vor dem alten Gottfried, der ihn dankbar ansah.

„Du hast in der Stunde an Albert gedacht, in der ich ihn ver- geßen hatte. Du liebst nur meinen Sohn, deinen jungen Freund. Ich sehnte mich nach der Frau, nach meiner Ergänzung. Ich bin noch nicht alt, Gottfried, wenn mein Haar auch grau ist. Ich hungere nach ihrem Anblick, nach ihrer Liebe. Und ihr, Alter, geht es ebenso, es muß ihr so gehen. Dennoch muß sie diese letzten Stunden warten wie ich. Wenn Albert hier ist, will ich ihn zuerst sehen. Ohne Albert kann ich nicht mehr glücklich werden.“

Dem Alten standen Tränen in den Augen. Er hatte keine Kraft mehr, sich zusammenzunehmen.

„Darf ich Herrn Albert auch sehen?“

„Mit mir zusammen, alter Freund. Du verdienst seine Freundschaft.“ — — —

Einige Stunden später kam ein Bote zu Gerda Wohlbrüden. Der Direktor des Wiener Konservatoriums hat die Sängerin, ihren Wapitsohn, von dessen hohem Talent man gehört hatte, abends um sechs Uhr zu einer Aufnahmeprüfung zu schicken. Man versprach sich eine besondere Freude, den jungen Pianisten fertig auszubilden.

Gerda las den Brief, der voll Hochachtung und Verehrung geschrieben war, mehrmals durch.

Die Wiener liebten sie jetzt noch mehr als vor dem Krieg, wenn das überhaupt möglich war. Aber dieses Angebot, dieser Wunsch, erschien ihr nicht durchsichtig.

Doch Albert sollte von den ihr selbst unbegründeten Zweifeln nichts ahnen. So zeigte sie ihm den Brief nicht, sondern bat ihn einfach, sich um sechs Uhr im Konservatorium zu melden und vorzustellen, da sie ihn angemeldet habe.

Albert dankte ihr hoch erfreut.

Jede Müdigkeit und Erschlaffung, die dem Nebergang aus Krieg zum Frieden gefolgt waren, fielen von ihm ab.

Die Mutter also öffnete ihm den Weg zum Ziel.

Er küßte sie und dankte ihr und betrat, ihr Bild vor Augen, das Konservatorium.

Er wurde in einen Saal geführt. Auf einem Podium stand ein Flügel. Die Tastatur war erleuchtet; der übrige Raum lag im Halbdunkel.

Ein älterer Herr trat ihm freundlich entgegen, begrüßte ihn mit wenigen herzlichen Worten und bat ihn, irgend etwas aus dem Gedächtnis zu spielen.

Diese Einführung eines Schülers erschien Albert theatralisch vorbereitet. Doch er wollte nichts suchen, was sich vielleicht nur in seiner Empfindlichkeit begründete.

Der freundliche Herr trat zurück in den Saal.

Dort stand eine kleine Gruppe von Herren.

Lehrer, dachte Albert.

Ein Kopf aus dem Halbdunkel irritierte ihn. Er sah scharf in das ihm zugewandte Gesicht. Augen drangen in die seinen.

Albertino Puccardio.

Aber Albert erschrak nicht, sein Blick blieb scharf, sein Herz kalt, sein Verstand arbeitete.

Zum Leben war er erwacht durch ihn, zum Musiker geboren durch ihn, an jedem wichtigen Wendepunkt des Lebens war er ihm oder einem Reichen von ihm begegnet, das Wiener Studium, der letzte, wichtige Abschnitt seiner Lehrzeit, sollte beginnen, und Albertino Puccardio kreuzte nun seinen Weg.

Gut.

Jetzt stand er nicht hier als der frei erwählte Sohn der Sängerin, jetzt war er der leibliche Sohn Albertino Puccardios.

(Fortsetzung folgt.)

DIE WELT DER FRAU

Adventszeit

Von Paula Kaldewey.

Mit dem ersten Adventssonntag öffnete sich eine Spalte jener Tür, hinter der das leuchtende Fest der Liebe liegt. Und ist es nicht wunderbar gefügt, daß dieses Fest nicht unmittelbar aus dem gemitlichen Alltag mit der Forderung vor uns steht: „Fest bin ich da, jetzt feiern mich“, sondern daß uns mit den Adventswachen eine Zeit der Vorbereitung geschenkt wurde? Gewiß, auch äußerlicher Vorbereitungen, denn niemals gibt es — vor allem für die Frauenwelt — mehr zu erlebigen als in vorweihnachtlicher Zeit. Aber so ist es eigentlich nicht gedacht! Den Sinn rechter Adventswachen verspüren wir, wenn wir aus der Unruhe des täglichen Lebens hinüberflüchten in jene Gefühlswelt, die das Herz auf die Erwartung des Christfestes einstellt, die uns das Glücksbewußtsein kosten läßt, nicht nur uns selbst, sondern auch anderen Menschen den Weg zur Freude freizumachen.

Kann man sich wohl für Kinderherzen etwas Zauberisches und Märchenhafteres denken, als wenn plötzlich einmal des Morgens auf dem Teppich ein Haden Gametta liegt? Wie vermag dieses Stückchen Glanz, vor dem Vater erklart: „es sei ein Häslein vom Christkind“, die hellen Mäulchen in vorwunderlicher Seligkeit erstrahlen zu lassen. Wie inbrünstig wird der Tag herbegeleht, wo es draußen zum ersten Mal schneit, ist doch damit — altem Brauch folgend — in manchen Familien der Augenblick gekommen, wo die rotbackigen Äpfel in den Bratpfannen geschoben werden, und wenn nun gar noch, als Krönung aller Herrlichkeiten, die Eltern eine Adventskrone an der Decke befestigen und mitten im kalten Winter der grüne Wald in die Stadt zieht und die Straßen mit Tannengeruch durchhaucht, dann messen die winzigen Menschlein beim Aufstehen sicherlich immer von neuem die Zeitpunkte, die sie noch von der Erfüllung des Weihnachtswunders trennt.

Jeder, der mit Kindern zu tun hat, gönnt diesen die Vorfreude auf Weihnachten sicherlich von Herzen. Trotzdem ist in den letzten Jahren wiederholt die Mahnung ergangen: nicht zu viel Advent feiern. Im ersten Augenblick mag eine solche Aufforderung befremdlich erscheinen. Denn gerade in einer Zeit, die doch recht freudenvoll ist, möchten liebende Eltern so viel Glück wie nur irgend möglich in das Leben ihrer Kleinen zaubern. Davor aber warnen die Pädagogen. Unser Jungvolk darf aus erzieherischen Gründen durch ein Zuviel nicht so überfüllt werden, daß ihm der strahlende Lichterbaum womöglich eine leise Enttäuschung bereitet, weil es schon wochenlang vorher tannengeschmückte Räume gesehen, unter brennenden Adventskronen gestanden hat und täglich von den Süßigkeiten raschen konnte, die es eigentlich am Heiligen Abend auf dem bunten Teller vorfinden sollte. Dazu die Gänge durch die Spielwarenausstellungen, wo meistens auch Tannendörfer brennen, durch die Straßen mit den überreich ausgemachten Schaufenstern, vielleicht sogar noch der Besuch von Theateraufführungen mit weihnachtlichem Hintergrund — muß das alles nicht ein Gefühl der Überfüllung hervorrufen bei den kleinen Leuten, da ja eine Steigerung ihrer Erwartungen kaum noch möglich ist? Natürlich halte man an schlichten, stimmungsvollen Adventsfeiern fest. Nur ein Übermaß sollte man vermeiden.

Auch in dem Kinde ist der Trieb, Freude zu bereiten, zu schenken, vorhanden. Oftmals finden wir in vorweihnachtlicher Zeit, daß die Kleinen anders sind als sonst. Ein munteres Schwätzchen schaut von sich hin und lächelt abwesend, wenn es gefragt wird. Der Grund ist unklar zu erraten. Aber gerade deshalb haben die Erwachsenen die Pflicht, in diesen Wochen dem Kinde seine Geheimnisse zu belassen. Die Mutter würde einen starken Fehler begehen, wollte sie so lange in die Versuchung bringen, bis jene endlich ihr Geheimnis verraten hat, oder, wenn sie den Dingen immer wieder nachspürt, um endlich in einer Ecke des Spielzeugs irgend eine kleine angefangene Handarbeit zu finden. Ebenso würde es durchaus falsch sein, wenn sie die Gebefreudigkeit ihres Lieblings mit den Worten unterdrückt: „ich weiß, Du willst etwas zu Weihnachten einkaufen. Wirf nur kein Geld für unnützes Zeug in diesen Zeiten weg, wo man ohnehin jeden Pfennig umdrehen muß. Wo laß lieber die Finger davon!“ Dadurch, daß wir dem Kinde sein Geheimnis rauben, ihm die Freude, andere Menschen zu beglücken, zerstören, nehmen wir ihm das bisher so unbegrenzte Vertrauen zu den Eltern und den frohen Willen seiner jungen Jahre, aus eigener Kraft etwas zu schaffen.

Die Kindererziehung darf an dem Gebiet des Schenkens nicht achtlos vorübergehen, und gerade die Weihnachtszeit bietet so treffliche Gelegenheit, gute Samenkörner zu säen. Jede Gabe, die das Kind verschönt, muß in seinen Augen einen Wert haben, es muß das Geld dafür zusammengepart, also ein kleines Opfer gebracht haben. Niemals sollte man ihm die gewichtige Angelegenheit so leicht machen, daß man sagt: „Hier hast Du Geld, kauf dem Vater irgend einen Gegenstand.“ Ein selbst angefertigtes Geschenk wird ihm natürlich wertvoller erscheinen als das im Geschäft eingekaufte. Sind aber die Fingerchen noch so ungeschickt, um mit Nadel und Schere zu hantieren, dann gilt es, das Nachdenken des Kindes über das zu schenkende Stück anzuregen. Gerade das Aufpassen und Überlegen, welcher Gegenstand noch fehlt und welche Lücke noch ausgefüllt werden könnte, sind vom erzieherischen Standpunkt aus wichtig.

Neue Woll-Pullover. Beher-Band 301. Der Winter rückt immer näher, es kann jetzt schon empfindlich kalt werden. Da ist es nicht anders als Zweckmäßigkeit, wenn die Hausfrau, Hausvater oder die selbständige Frau daran denkt, einen neuen, bequemen und dazu feisch-fühenden Pullover zu häkeln oder zu stricken. Man braucht ihn im Hause, auf der Straße, im Dienst und wird auch bestimmt den richtigen für sich finden, wenn man den Beher-Band 301 zu Hilfe nimmt. Er enthält Pullover und Jacken neuester Form und Linie, mit amüsanten Streifenwirkungen und schiefenartigen Verzerrungen. Als neuestes Beiwerk sehen wir Anhängelichstaben in Holz und Galalitbringe. Schnitte, Zählmuster und Arbeitsproben befinden sich auf dem beiliegenden Bogen.

Neue Kissen und Wärmer aus Wolle. Beher-Band 304. Das praktische Geschenk ist immer das beste. Ist es dazu noch geschmackvoll und schön, so werden die Frauen und Mädchen nicht lange überlegen und es für den Weihnachtstag verarbeiten. Der Beher-Band 304 ist dafür ein guter Ratgeber. Den Inhalt dieses reichhaltigen Heftes bilden neue Kissen in allen Formen, dann Kissen, Kissenwärmer, Tischdecken, Kissenbecken und Matten, Sandtaschen und sogar Kleiderbügelbezüge, alles durch Strick- und Häkelarbeit in wirkungsvollen Mustern herzustellen. Aber auch viele praktische Kleinigkeiten wie Eierhütchen, Eier- und Löffelständer und anderes mehr, das im Haushalt immer gebraucht wird, ist darin zu finden. Die Muster zu sämtlichen Modellen befinden sich auf dem beiliegenden Bogen.

„Ihre Fußböden sehen so lauber aus!“



Die Hausfrau ist bemüht, bei geringstem Zeit-, Kraft- und Materialverlust ihre Wohnung nach der bestmöglichen Methode zu pflegen. Die Ansichten über Fußbodenpflege sind verschieden. Für die verschiedenen Arten von Fußböden möchten wir einige Behandlungsarten vorschlagen.

Ungestrichene naturfarbene Fußböden erhalten am besten einen Leinölfirnisanstrich, der sie vorzüglich vor Verschmutzung schützt. Der Leinölfirnis bildet beim Erhitzen eine harzige Schicht, durch die der Schmutz, dem jeder Fußboden ausgesetzt ist, nicht durchdringen kann. Er kann also immer nur auf der Leinölfirnis liegen bleiben und darum auch leichter wieder entfernt werden, als wenn er bereits in die Poren des Holzes eingedrungen ist. Zur Schmutzentrfernung nimmt man entweder Kernseife oder eine Kernseifenlösung, die die natürliche Farbe des Holzes nicht verändert. Ein gepflegter naturfarbener Fußboden ist, ähnlich einem Parkettboden, ein Schmuck des Hauses. Die Maserung des Holzes muß unversehrt in ihrer ursprünglichen Schönheit sichtbar bleiben.

Lackierte gestrichene Fußböden brauchen solche Leinölfirnis nicht, da sie durch den Lack geschützt sind. In den meisten Fällen wird dem Lack eine Farbe beigegeben, die heutzutage immer häufiger von dem früher allein üblichen Braun abgeht und sich der Umgebung und den Möbeln des Einzelnen anpaßt. Um den Lack recht lange zu erhalten, ist es üblich und vorteilhaft, lackierte Fußböden regelmäßig mit flüssigen oder festen Bohnerwachsen einzureiben. Zum Auftragen des flüssigen Bohnerwachses benutzt man am besten die heute schon ganz billigen Wachsprühen, die nach Art der Blumensprizen gehandhabt werden und die Wachsmasse in kleinsten Tröpfchen ganz sparsam auf den Fußboden verteilen. Ein mit Bohnerwachs gepflegter Fußboden hat einen angenehmen Glanz. Bei der Pflege der lackierten Fußböden unterscheidet man eine einfache und eine gründliche Reinigung. Die tägliche einfache Reinigung wird je nach Bedarf des einzelnen Haushaltes regelmäßig durch gründliche Reinigung unterstützt. Im Durchschnitt wird eine einmal wöchentliche gründliche Reinigung genügen. Bei der täglichen einfachen Reinigung ergibt sich folgender Arbeitsgang: Aufnehmen des Staubes, der sich auf dem Fußboden angesammelt hat, durch einen nur wenig mit Öl getränkten Besen (Mop), Zusammenfegen der etwa herumliegenden Krümel mit einem gewöhnlichen Stubenbesen, Nachbohnern

mit einem besonderen sauberen Bohnertuch. Es ist falsch, zuerst mit dem Stubenbesen zu fegen und dann mit dem Mop zu arbeiten, da bei dieser Methode schon der Staub aufgewirbelt ist und im Zimmer umherfliegt und sich meistens erst nach beendeter Arbeit wieder auf Möbel und Fußboden senkt. Die Arbeitsfolge erst Besen, dann Stubenbesen, ist auch besonders zu beachten, wenn man Krankenzimmer oder Kinderzimmer reinigt. Bei der gründlichen Reinigung ist folgendes zu beachten: Entfernung des auf dem Fußboden angesammelten Schmutzes durch eine Seifenlösung (bei starker Verschmutzung warmes Wasser) mit schwacher Zugabe von Soda, die so gering sein muß, daß sie zwar den auf der Bohnerwachsschicht liegenden Schmutz löst, nicht aber den Lack angreift. Gründliches Trockenreiben und Trocknen über mehrere Stunden. Auftragen von Bohnerwachs mittels Wachsprühe, Überbohnern mit sauberem Bohnertuch. (Ein Bohnertuch sollte nicht zu oft, aber doch gelegentlich, das heißt etwa alle sechs Wochen gewaschen werden). Wirklicher als ein Bohnertuch besorgt die Arbeit des Polierens ein schwerer Bohnerstein.

Parkettböden, die meistens aus Eichenholz hergestellt werden, sind besonders widerstandsfähig und verschleusen weniger schnell. Als tägliche Reinigung genügt auch hier das Staubbinden mit dem Mop, Zusammenfegen von Krümmeln, Nachbohnern. Bei der gründlichen Reinigung genügt nicht eine Seifenlösung, da der Schmutz meist tiefer sitzt als bei lackierten Fußböden. Eine Reinigung mit Terpentinölseife gewährleistet eine gründliche und einwandfreie Lösung des Schmutzes. Auch Parkettböden werden mit Bohnerwachs eingerieben. Wählt man gelben Bohnerwachs, so zeigt das Holz eine leichte gelbe Verfärbung, die manchmal (nicht immer!) gut zu den übrigen Farben des Zimmers paßt. Bei ganz großer Verschmutzung eines Parkettbodens, etwa nach einem Umzug oder falscher Behandlung muß der Parkettboden mit Stahlschlänen abgegraben werden. Zeigt das Parkett Risse, so kann man diese mit einem Brei von Bolus und Wasser beseitigen. Bei Rissen leistet ein Brei von Benzol mit Magnesia gute Dienste. Der Brei wird messerrückend aufgetragen, über Nacht mit der Schicht belassen, die am nächsten Tage entfernt werden kann.

Linoleum darf nicht zu nah behandelt werden, weil es hierdurch leicht spröde wird. Soda, Seife, Salmiakgeist soll man bei Linoleum nicht verwenden. Bohnerwachs erzeugt einen milden Glanz, während Wasserbehandlung stumpf macht.

Steinfußböden müssen regelmäßig mit einer kräftigen Pflanzenfaserbürste (Schrubber) geschuert werden. Eine starke Seifenlösung ohne Soda erzeugt einen klaren sauberen Fußboden.

Die Arktis — von der Frau aus gesehen

Colin Roß und seine Reise ins ewige Eis

Im Verlag Brockhaus erscheint soeben ein neues Buch des deutschen Weltreisenden Dr. Colin Roß, das den Titel „Mit Kind und Kegel in die Arktis“ führt. Es erzählt in Wort und Bild von der Reise, die Colin Roß mit seiner Frau und seinem 10-jährigen Sohn Ralph in den hohen Norden unternahm. „Roßens“ waren die erste weiße Familie, die in die Arktis vorgedrungen ist, und haben damit Pionierdienste für ihre Rasse geleistet. Das Reise Tagebuch der Familie hat in der vorhandenen Polarliteratur nicht seinesgleichen: es behandelt die Arktis nicht vom Standpunkt des heroischen Forschers, der „in Nacht und Eis“ männliche Heldentaten vollbringt — sondern es rückt zum ersten Male den hohen Norden in den Blickpunkt der Familie, sieht die Arktis mit den Augen auch der Mutter und des Kindes. Hierin wird der Vorteil offenbar, den ein Reisender „mit Kind und Kegel“ gegenüber seinem alleinreisenden Kollegen in all ihrer „kostbaren Moliernug“ genießt. Das Werk ist nun etwa nicht eine ferne Abhandlung, vielmehr hat Colin Roß, der kluge Wanderer zwischen zwei Welten, hier mit meisterhafter Feder und stets schnappschußbereiter Kamera den Lebensroman der wilden, grenzenlosen Arktis geschaffen — und am Ende weiß der Leser mehr Wissenswertes davon, als wenn er eine Reihe dicker Wälzer studiert hätte. Das kommt daher, daß Colin Roß die nicht gerade alltägliche Gabe besitzt, mit scharfem Späherblick das Wesentliche und Einmalige an Land und Menschen zu erfassen und klar, kurz und treffend darzustellen.

Die Frau bewingt die Arktis.

Colin Roß sieht den Zeitpunkt für gekommen an, mit der wirtschaftlichen Erschließung der Arktis zu beginnen. Im Norden ist viel Platz für eine beschränkte Anzahl Menschen, die der lebensfeindlichen Natur ein glückliches Dasein abzutrotzen verstehen. Unübersehbare Mineralvorkommen, Renntier- und Moschusochsenzucht, Polflug — all das bietet der Norden denen, die zuerst darangehen, ihn für sich zu erobern. Aber wenn sich der weiße Mann die Arktis wirklich erschließen will, muß er anfangen, Frau und Kinder mitzunehmen. Der Mann mag entdecken und erobern. Allein er vermag sich ein entdecktes und erobertes Land erst dann wirklich anzueignen, wenn er dort eine Familie gründet. In jedem andern Falle bleibt es vorübergehend, rasch verschwindender Besitz. Sicher ist es aber ein sehr hartes und entbehrungsreiches Leben, das den Europäer im Lande des Schnees erwartet; das gilt vor allem für die Frauen, die den Männern folgen. Trotzdem wird es in erster Linie von diesen heroischen Frauen abhängen, ob die Arktis einmal reiflos bezwungen sein wird.

Mutter und Kind.

Sehr aufschlußreich für den Arktisreisenden, der zu denken und aus seinem Denken Schlüsse zu ziehen versteht, ist das Verhältnis der Eskimomütter zu ihren Kindern. Der Eskimokörper verfügt noch über die volle natürliche Heilkraft und die Eskimofrau über die Gebärfähigkeit eines starken Tieres. Die junge Eskimomutter geht, wenn ihre Stunde naht, allein in ein Zelt oder ein Igloo, ein Schneehaus. Dort bringt sie ihr Kind ohne jede Hilfe zur Welt und steht in der Regel am gleichen Tage wieder auf. Dieses Kind wird von der Mutter drei bis fünf Jahre lang gestillt. Hierauf beruht zu einem erheblichen Teil die erstaunliche Widerstandskraft des Eskimolandes, die es ihm ermöglicht, im Säuglingsalter die winterlichen Jagdzüge der Eltern mitzumachen, und die den Säugling so hart macht, daß die Mutter ihn bei 30 und 40 Grad Kälte nackt der kalten Luft aussetzen kann.

Essen à la Eskimo! — brrr!

Die Nahrung des Eskimos besteht bekanntlich fast nur aus Fleisch. Dennoch ist er bei dieser einseitigen Ernährung gesund und kräftig und lebt scheinbar ohne die Vitamine, hinter denen wir so eifrig her sind. Worin liegt nun die Lösung dieses Geheimnisses? Colin Roß entkült es. Das Kochen spielt bei den Eskimos keine Rolle; sie führen ihren Namen Eskimo, das heißt „Rohfleischesser“, zu recht. Die Eskimos essen Fleisch und Fisch

roh, oder besser gesagt sie verschlingen das ganze Tier, das sie erlegt haben, mit Stumpf und Stiel, sogar den Mageninhalt. Der Eskimo nimmt die Vitamine, die ihm scheinbar fehlen, also mit dem rohen Fleisch zu sich, und die Eingeweide und halbverdauten Kräuter, Gräser und sonstigen pflanzlichen Bestandteile aus den Mägen der erlegten Tiere sind ihm „Salat und Gese zugleich“.

„Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

Das „Ewige Eis“ kann nur eine beschränkte Anzahl Menschen ernähren. Obwohl die Eskimos, wie alle Primitiven, sehr zärtliche Eltern sind, müssen sie zeitweise ihre Zuflucht zum Kindermord nehmen, wenn die Familie allzureichlich wird. Dies in demselben Jahrhundert — man bedenke! —, das die Säuglingssterblichkeit bei der weißen Rasse durch ärztliche Beratung auf ein Minimum herabgedrückt hat. Es werden, wie bei den Chinesen, nur neugeborene Mädchen umgebracht, wenn sie noch keinen Namen, also nach ihrer Vorstellung auch noch keine Seele haben. Ein Knabe wird ein Jäger, der selbst für seinen Lebensunterhalt sorgt, ja sogar die Eltern mitversorgt, wenn sie einmal alt und schwach geworden sind. Ein Mädchen aber braucht einen Versorger. Ist bei der Geburt noch kein zukünftiger Freier in Sicht und den Eltern noch kein Sohn geboren, so wird häufig das Neugeborene erstickt, in einer sanften, unauffälligen Weise, indem man ihm die dicke, warme Naribudecke, mit der es zugedeckt ist, bis über den Kopf zieht. Das erscheint uns entsetzlich. Colin Roß weist in seinem Buch jedoch auf die ethische Notwendigkeit dieses Brauchs hin, den eine besonders harte und feindliche Natur den Eskimos aufzwingt. Ein Esser zubiel kann unter Umständen das Leben aller gefährden. Der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ wird hier also in einer erschütternden Weise angewendet, die sogar vor dem Leben eines Kindes nicht halt macht, an dem doch auch jede Eskimomutter mit tiefer Liebe hängt.

Die Menschenfresserin.

In Baffinland begegnete Colin Roß einer unheimlichen Miere, in deren Gesicht ihm ein Zug von Grauen und Grausamkeit aufstieg. Diese Frau war Ataroktaluk, die ihren Mann und ihre Kinder aufgefressen hatte. Eine Eskimofamilie fand auf der Reise einen menschlichen Schädel, das das Fleisch von den Knochen abgenagt war, bei einem Schneehügel. Hinter dem Hügel domierte eine geisterhafte Stimme: „Ich kann nicht länger unter Menschen leben, ich habe mein eigenes Fleisch und Blut gegessen!“ Sie fanden eine Frau, die nur noch Haut und Knochen war. Sie war halbnaht, da sie ihre Kleider gleichfalls zum großen Teil aufgegessen hatte, und aus ihren Augen tropfte Blut, so stark hatte sie geweint. Die Eskimos nahmen die Verzweifelte mit sich. Ataroktaluk erholte sich später pieder und heiratete einen anderen Mann, Igtuffarsua, einen berühmten Jäger.

Die Eskimos lehren uns...

Die Eskimos können uns Menschen mit „Europäers überflüssiger Häßlichkeit“ als Vorbild dienen. Die westliche Zivilisation ist ja stark bedroht, sie läßt Menschen hungern, obgleich wir unter Verhältnissen leben, die vom Norden aus gesehen geradezu unvorstellbar günstig sind. Die Menschen in der Arktis lehren uns, daß Leben, und zwar ein fröhliches, zufriedenes Leben noch unter Umständen möglich ist, die tausendmal schlechter sind als die, die wir als unentbehrlich ansehen. So absurd es klingen mag, für den so notwendigen Umbau unserer Zivilisation und Kultur können wir von den Eskimos nur lernen, die eine Lebensform und ein Weltbild ausgebaut haben, das sich geradezu vorbildlich den harten Bedingungen anpaßt, unter denen sie zu leben gezwungen sind und die allein erst das Dasein möglich und erträglich, ja glücklich machen. Diese Menschen des frostigen Nordens gehören mit zu den fröhlichsten Völkern der Erde. Nun können und sollen wir freilich keine Eskimos werden. Aber wir können von ihnen lernen, wie sich unter den schwierigsten Verhältnissen ein glückliches und zufriedenes Leben aufbauen läßt.

— rd —

Die Zinn-Bergwerksproduktion

r. Nach Angaben der Metallgesellschaft Frankfurt a. M. zeigt die Zinn-Bergwerksproduktion für den Monat Oktober nachstehendes Bild:

Land	Jahr Monats- August September Oktober durchschnitt				
	1933	1933	1934	1934	1934
	(in Metr. To):				
Föd. Malaienstaaten	24 308	2 026	3 591d	3 752d	3 857d
Unföd. Malaienstaaten und Straits	997	83	105	119	137
Malaienstaaten	25 305	2 109	3 696	3 862	3 994
Niederl. Indien c)	14 147	1 179	1 991	1 973	1 726
übriges Asien a)	24 900	2 075	2 100	1 900	1 800
Asien	64 352	5 363	7 787	7 735	7 520
Nigerien	3 775	315	738	495	397
Union	548	45	56	54	55
übriges Afrika a)	3 300	275	400	500	500
Afrika	7 623	635	1 194	1 049	952
Bolivien	14 957	1 246	2 228d	2 097a	2 359c
übriges Amerika a)	200	17	10	10	10
Amerika	15 157	1 263	2 238	2 107	2 369
Australien b)	2 400	200	200	200	200
Europa b)	2 100	175	220	220	220
Insgesamt	91 632	7 636	11 639	11 311	11 261

a) teilweise geschätzt; b) geschätzt; c) Verschiffungen; d) einschließlich Buffer Stocks Ausfuhr.

Der Saatensatz am 15. November

r. Der Stand der Saaten war nach den Angaben des statistischen Hauptamtes am 15. November in ganz Polen folgender (in Bewertungsstufen): Weizen — 3,7, Roggen — 3,9, Gerste — 3,5, Raps — 3,8 und Klee — 3,2.

Im Vergleich zum Oktober haben sich die Wintersaaten in allen Wojewodschaften — außer Krakau und Stanislaw, wo keine Veränderung eingetreten ist — gebessert. Den besten Weizensaatensatz weisen auch die Wojewodschaften Tarnopol mit 3,9 und Polesien mit 3,8, den verhältnismäßig schwächsten die Wojewodschaften Kielce, Wilna, Pommerellen und Krakau mit je 3,5.

Auch der Roggenstand hat sich in allen Wojewodschaften mit Ausnahme der Krakauer und Stanislawer gebessert. Den besten Saatensatz weisen hier auch die Wojewodschaften Bialystok und Nowogrodek (mit je 4,1) sowie Lublin und Tarnopol (mit je 4,0), den verhältnismäßig schlechtesten die Wojewodschaft Krakau mit 3,6.

Der Stand der Gerste hat fast in allen Wojewodschaften eine Verbesserung erfahren. In den Wojewodschaften Lublin, Krakau und Stanislaw ist er ohne Veränderung geblieben, während in der Wojewodschaft Schlesien und Lemberg eine geringe Verschlechterung zu verzeichnen ist. Am besten steht die Gerste in den Wojewodschaften Bialystok und Tarnopol (mit je 3,7), am schlechtesten in den Wojewodschaften Lodz, Woihynien und Stanislaw (mit je 3,4).

Der Saatensatz von Raps und Klee ist im allgemeinen ohne Veränderung geblieben. Den besten Rapsstand verzeichnet die Wojewodschaft Tarnopol mit 4,1, den schlechtesten die Wojewodschaft Polesien mit 3,0. Der Klee stand am besten in den Wojewodschaften Lublin, Bialystok und Nowogrodek (mit je 3,5), am schlechtesten in der Wojewodschaft Posen (mit 2,7).

Der warme und langandauernde Herbst sowie die verhältnismäßig frühe Einsaat haben ein starkes Wachstum der Wintersaaten zur Folge gehabt. Die üppige Entwicklung der Wintersaaten bewirkte, daß sie verschiedentlich abgeblüht und vereinzelt sogar abgemäht werden mußten. Dies war speziell in den Wojewodschaften Bialystok, Wilna, Nowogrodek und Tarnopol der Fall.

Die Wojewodschaften Warschau, Lodz und Posen melden große Schäden, die im Wintergetreide, besonders im Roggen, durch die Larve der Hessefliege und den Getreidebrand verursacht wurden. Es betrifft dies ganz besonders zeitige Saaten. Stellenweise war man gezwungen, den Roggen umzupflügen.

Verlängerung des polnisch-spanischen Handelsprovisoriums.

Das am 2. November für einen Monat abgeschlossene polnisch-spanische Handelsprovisorium wurde bis zum Inkrafttreten des neuen polnisch-spanischen Handelsvertrages, über den zur Zeit in Madrid verhandelt wird, verlängert.

Polnisch-rumänische Handelsverhandlungen.

Im Zusammenhang mit der von Rumänien eingeschlagenen neuen Außenhandelspolitik, die bereits die Kündigung verschiedener Handelsverträge durch Rumänien zur Folge hatte, trifft gegen den 6. Dezember der Vertreter des rumänischen Handelsministeriums Manulescu-Strunga für einige Tage in Warschau ein, wo er mit den zuständigen Stellen Unterredungen wegen einer eventuellen Abänderung des polnisch-rumänischen Handelsvertrages führen wird.

Erleichterungen für den Transport von Erzen und Eisen von und nach den Häfen des polnischen Zollgebiets.

Auf der internationalen Fahrplankonferenz in Ragusa wurden besondere Begünstigungen für den Transport von Eisenerzen von den Häfen des polnischen Zollgebiets nach den jugoslawischen und ungarischen Eisenbahnstationen sowie für Eisentransporte von den tschechoslowakischen und ungarischen Eisenhöfen nach Danzig und Gdingen vereinbart.

Die polnische Kohlenlizenz für den Monat Dezember.

In der letzten Sitzung der polnischen Kohlenkonvention wurde die Lizenz für den Inlandsabsatz von Kohle für den Monat Dezember mit 1 Mill. to festgesetzt.

Die Wirtschaftskrise in Frankreich

Wann kommt eine Revision des polnisch-französischen Handelsabkommens?

Im Laufe der Weltwirtschaftskrise hat sich aufs deutlichste gezeigt, daß der Wirtschaftsvorfall keineswegs vor den Ländern mit Goldwährung Halt macht, sondern hier ebenso wie in der übrigen Welt zu einer starken Verminderung des Umsatzes, Schrumpfung der Einkommen und Vermehrung der Arbeitslosigkeit führt. Die französische Politik hat lange geglaubt, durch die energische Verteidigung der Goldwährung die krisenhaften Erscheinungen fast aller übrigen Länder von dem eigenen Lande fern halten zu können. Sie hat, als die Rückwirkungen der Weltwirtschaftskrise auf Frankreich Wirtschaft nicht mehr zu verkennen waren, im Jahre 1930 mit energischen Einfuhrbeschränkungen ihren Binnenmarkt zu schützen versucht; aber übrig geblieben ist dennoch die Tatsache, daß die Preise der wesentlichen Lebensbedürfnisse ihren Höhepunkt behaupteten, während die Einkommen erheblich zurückgingen, und somit durch Absinken der Kaufkraft und Steuerkraft erhebliche Ausfälle im Staatshaushalt entstanden, die den Staatskredit gefährdeten, und zu tief eingreifenden Ersparnismaßnahmen führten, von denen wiederum ein neuer Druck auf das Volkseinkommen ausging.

Nach der französischen Statistik ist das französische Volkseinkommen von 1929, wo es 245 Milliarden Frs. betrug, bis 1932 auf 206 Milld. Frs. gefallen. In der gleichen Zeit gingen die Löhne und Gehälter von 115 Milld. auf 107 Milld. Frs. zurück, das Einkommen aus Landwirtschaft von 45 Milld. auf 26 Milld. Frs., das Einkommen aus Industrie und Handel von 29 auf 17 Milld. Frs. — Obwohl die französische Regierung zwecks Herbeiführung konsolidierter Verhältnisse alles tut, um ihre wertbeständige Währung, gegebenenfalls auch durch Goldopfer zu erhalten, ergeben sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung Momente, welche im Sinne einer starken Deflation wirken.

Vor allem ist es der außerordentliche Rückgang der französischen Ausfuhr, der auf die allgemeine Lage ungünstig einwirkt. Der Außenhandel Frankreichs ist seit 1929 in der Einfuhr dank der prohibitiven Maßnahmen der Regierung auf etwa die Hälfte gesunken, gleichzeitig ging aber auch die Ausfuhr auf nicht viel mehr als ein Drittel zurück. Der Einfuhrüberschuß, der 1928 nur 1,5 Milld. Frs. betrug, stieg bis 1930 auf 9,7 Milld. Frs. und betrug 1933 sogar fast 10 Milld. Frs. Hat der Außenhandel für Frankreichs Gesamtwirtschaft auch nicht dieselbe Bedeutung wie z. B. für Deutschland, so ist doch eine so starke Verminderung des Auslandsabsatzes immerhin von einer erheblichen Tragweite für den im Lande vorhandenen Beschäftigungsgrad.

Für Frankreich spielt daneben in weit größerem Maße als für Deutschland als Faktor der Zahlungsbilanz des Landes der Fremdenverkehr, sowie der Schulden- und Zinsdienst, den es aus dem Auslande empfängt, eine Rolle. Der französische Fremdenverkehr aber ist im Zuge der Weltwirtschaftskrise naturgemäß ganz besonders zusammengeschumpft. Die außerordentlichen Schwierigkeiten in den französischen Schuldnerstaaten verhindern vielfach die Erfüllung der laufenden Verpflichtungen. Die deutschen Tributleistungen sind in Fortfall gekommen, Frankreich ist daher zum Ausgleich seiner Außenhandelsbilanz ohne Zweifel dazu gezwungen, seinen Kapitalstock anzugreifen, und hieraus ergeben sich entsprechende Rückwirkungen auf das innere Wirtschaftsleben.

Wenn es im Jahre 1933 den Anschein hatte, als ob es den Franzosen gelingen würde, sich in die erkennbar werdende allgemeine Krisenerleichterung aktiv einzuschalten, so hat das 1. Halbjahr 1934 die in dieser Hinsicht erhofften Folgen nicht ausgelöst. Die französische Ausfuhr, insbesondere die Fertigwarenausfuhr, ist seit dem Herbst 1933

neuerdings erheblich abgesunken und hinter den Ziffern des Vorjahres durchweg zurückgeblieben. Allerdings hat gleichzeitig auch eine erhebliche Senkung der Einfuhr stattgefunden, und zwar hauptsächlich infolge einer Verringerung des Rohstoffbedarfs, die im großen und ganzen immer ein Kennzeichen wirtschaftlichen Rückganges ist. In Zusammenhang mit der verminderten Beschäftigung steht die Erhöhung der Arbeitslosigkeit, die für Frankreich während des letzten Jahres bis in die Gegenwart hinein festzustellen ist. Die französische Regierung ist infolgedessen auch zu gewissen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen übergegangen, insbesondere zur Herstellung von Straßenbauten und zu Bewässerungs-, Elektrifizierungs- und Kanal-Arbeiten, für die ein Gesamtaufwand von 10 Milld. Frs. in fünf Jahren vorgesehen ist.

Der wirtschaftliche Niedergang der Konjunktur in Frankreich konnte nicht ohne Einfluß auf den Warenaustausch zwischen Polen und Frankreich bleiben. In den Handelsbeziehungen dieser beiden Staaten lassen sich Perioden unterscheiden, nämlich bis zum Jahre 1930 und nach 1930. Der Handelskrieg mit Deutschland zwang Polen, für seine überschüssigen Produkte, so insbesondere für Kohle und Lebensmittelprodukte, andere Märkte ausfindig zu machen. Bis 1930 bot sich hierfür die Gelegenheit eines gesteigerten Absatzes nach Frankreich. In dem Zeitraum von 1928 bis 1930 stieg der Export von Kohle von 366 000 to auf 892 000 to; die Ausfuhr von Eisen wuchs von 2,1 Mill. Zl. auf 4,5 Mill. Zl. in demselben Zeitraum. Desgleichen stieg der Absatz von Schaffleisch in einem Jahr (von 1929 bis 1930) von 0,7 auf 1,2 Mill. Zl. Auch für die Unterbringung von Schnittholz bot sich bis 1930 eine günstige Gelegenheit.

Mit dem Fortschreiten der wirtschaftlichen Stagnation in Frankreich wurde die günstige Entwicklung der gegenseitigen Handelsbeziehungen zwischen Polen und Frankreich unterbrochen. Nach den in Frankreich der Öffentlichkeit unterbreiteten statistischen Zahlen sank vom Jahre 1930 bis zum Jahre 1933 die Ausfuhr Frankreichs nach Polen von 435,5 auf 321,8 Mill. Frs. Desgleichen minderte sich die Ausfuhr Polens nach Frankreich von 214 auf 175,3 Mill. Frs. Auch die Zahlungsbilanz gestaltete sich unter dem Einflusse der Krise recht ungünstig für beide Staaten, in erster Reihe aber für Frankreich. Es ist bekannt, daß französische Kapitalisten in recht bedeutendem Umfange an der polnischen Industrie beteiligt sind. Indes ist die Quelle dieser Beteiligungen in der Hauptsache in der Vorkriegszeit zu suchen. Seit 1930 ist auch auf diesem Gebiete eine bedeutende Abschwächung eingetreten.

Neben der allgemeinen Stagnation auf dem Weltmarkte sind für die Zusammenschumpfung der polnisch-französischen Wirtschaftsbeziehungen in erster Linie die Tatsachen maßgebend, daß Polen und Frankreich keine gemeinsamen Grenzen haben, daß sie sich wirtschaftlich wenig ergänzen, und daß die Wirtschaftspolitik beider Staaten in den letzten Jahren von dem Gesichtspunkte des Selbstbedarfsdeckungsprinzips geleitet wurde. In der polnischen Öffentlichkeit ist man naturgemäß mit dem gegenwärtigen Zustande der Handelsbeziehungen beider Staaten wenig zufrieden. In der Tagespresse werden immer wieder Stimmen laut, die eine Revision des Handelsvertrages verlangen. Nicht so sehr die Tatsache, daß die Ausfuhr Polens nach Frankreich stark zusammengeschumpft ist, wird negativ beurteilt, sondern noch mehr die technische Ausführung des in Frankreich gegenüber Polen geltenden Kontingentierungssystems. Man glaubt, daß Frankreich bei der Festsetzung der Kontingente sehr schematisch vorgegangen sei, und Polen recht stiefmütterlich behandelt habe.

Cr.

Tendenz der Effektenbörse

Warschau: Aktien fester, sonst uneinheitlich.

Warschau, 5. Dezember. (Eigener Drahtbericht).

Die Tendenz auf dem Warschauer Devisenmarkt war weiterhin uneinheitlich. Größere Umsätze wurden nicht getätigt. Reichsmark lagen etwas schwächer. Devisen Berlin ging um 10 Punkte auf 212,80 zurück. Im Privatverkehr verloren Marknoten sogar 50 Punkte und notierten 187,00. Das englische Pfund war ebenfalls im Kurs zurückgegangen. Devisen London notierte mit 26,23 um 7 Punkte niedriger als am Vortage und auch im Privatverkehr gingen Pfundnoten mit 26,28 um 7 Punkte zurück. Der Dollar hatte sich wieder erholt: Newyork Kabel kam 5,30%, und im Privatverkehr wurden Dollarnoten mit 5,28% gehandelt. Der Goldrubel notierte 4,586 und der Golddollar 8,914.

Ebenfalls uneinheitlich war die Stimmung auf dem Anleihemarkt. Die 3prozentige Baanleihe zog um 10 Punkte auf 45,85 an. Die 7prozentige Stabilisationsanleihe bröckelte mit 69,50 um 25 Punkte ab. Die 4prozentige Investitionsanleihe kam 115,50. Behauptet lag die 4prozentige Prämienanleihe mit 53,50. Schwächer lag dagegen die 5prozentige Konversionsanleihe, die um 25 Punkte auf 65,00 zurückging. Auch die 6prozentige Dollaranleihe verlor mit 73,00 25 Punkte.

Auf dem Pfandbriefmarkt herrschte ebenfalls eine uneinheitliche Tendenz vor. Lediglich Obligationen der Stadt Warschau lagen fester. Die 4½prozentige Ländliche ging um 25 Punkte auf 52,50 zurück. Die 5prozentigen Warschauer 1933 verloren mit 59,88 12 Punkte. Die 6prozentigen Obligationen der Stadt Warschau, 8. und 9. Emission, kamen 60,25. Auf dem Provinzialpfandbriefmarkt nannte man die 5prozentige Lodzer 1933, die sich gut behauptete, mit 52,00.

Eine festere Stimmung wurde auf dem Aktienmarkt beobachtet. Bank Polski lagen mit 94,50 gut behauptet. Kohle zogen um 25 Punkte auf 14,25 an. Auch Lippop hatten einen Kursgewinn zu verzeichnen, die mit 10,30 um 10 Punkte höher als am Vortage gehandelt wurden. Starachowice zogen um 10 Punkte auf 13,00 an. Habersbusch kamen 36,25.

Berlin: freundlicher.

Berlin, 4. Dezember. (Eigener Drahtbericht).

Aus den Kreisen der Bankenkundschaft lagen im heutigen vorbörslichen Freiverkehr Aufträge wiederum nicht vor. Trotzdem herrschte im Hinblick auf die Saar-Eingung eine sowohl am Renten- als auch am Aktienmarkt freundliche Grundstimmung.

Die Börse zeigte heute ein entschieden freundlicheres Aussehen.

Die Neuorganisierung der deutschen Wirtschaft

Von unserem Berliner Dad-Korrespondenten.

Am 1. Dezember hat der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht eine Verordnung veröffentlicht, die für den organisatorischen Aufbau der gewerblichen Wirtschaft die Rechtsgrundlage schafft. Die Entscheidung ist monatelang hinausgeschoben worden, da es Mühe machte, festzustellen, welche von den bisherigen Organisationen wichtige Wirtschaftsfunktionen erfüllten, und welche in der Hauptsache dem Organisationsehrgeiz geltungsbedürftiger Personenkreise entsprangen. Grundsätzlich kann man zu der jetzt geschaffenen Neuorganisation sagen, daß sie sich von jeglichem schädlichen Schematismus fernhält. Sie hat neben einer Reihe von Muß-Vorschriften sogenannte „Kann-Vorschriften“, die es gestatten, besonderen Bedürfnissen und örtlich gewachsenen Einrichtungen gerecht zu werden. Der Aufbau ist doppelter Art, nämlich fachlich und bezirklich. Die Industrie- und Handelskammern bleiben erhalten, können aber mit Bezirksamtsgruppen und Zweigstellen der neuen Organisation vereinigt werden. Die einzelnen Unternehmer und Unternehmungen werden auf Anordnung des Reichswirtschaftsministers in die betreffenden fachlichen und örtlichen Verbände eingegliedert. Die Leiter der Bezirksamtsgruppen und Hauptgruppen der Industrie werden vom Reichswirtschaftsminister bestellt und abberufen.

Für alle Organisationen der neuen Ordnung werden Beiräte bestellt. Die Beiräte äußern sich gutachtlich zu allen geplanten wichtigen Maßnahmen, insbesondere wirken sie bei der Aufstellung des Haushaltsplans der betreffenden Organisationen mit. Unter dem Bei-

rat steht die Mitgliederversammlung, die jährlich mindestens einmal zusammentreten muß. Eine neue Einrichtung bilden die „Wirtschaftskammern“. Sie sind eine gemeinsame Vertretung der bezirklichen Organisation der gewerblichen Wirtschaft, der Industrie- und Handelskammern sowie der Handwerkskammern des betreffenden Bezirks. Sie enthalten also nur korporative Mitglieder, aber keine persönlichen Mitglieder. Auch jede Wirtschaftskammer erhält einen Beirat. Sämtlichen Wirtschaftskammern übergeordnet ist die Reichswirtschaftskammer. Ihre Aufgabe ist die Bearbeitung von gemeinsamen Angelegenheiten der Reichsgruppen, der einzelnen Wirtschaftskammern, der Industrie- und Handelskammern sowie der Handwerkskammern. Der Beirat der Reichswirtschaftskammer besteht aus den Leitern der Reichsgruppen und der Hauptgruppen der Industrie, aus den Leitern der einzelnen Wirtschaftskammern und aus den Mitgliedern des Vorstandes der Reichswirtschaftskammer. Darüber hinaus ist vorgesehen, daß der Reichswirtschaftsminister besonders ausgezeichnete und verdiente Männer der Wirtschaft in den Beirat der Reichswirtschaftskammer beruft. Dieser oberste Beirat wird eine ähnliche Rolle spielen wie früher der „Reichswirtschaftsrat“, der zu Gesetzesvorschlägen Stellung nahm, die in den einschlägigen Ministerien (Wirtschafts-, Finanz-, Verkehrs-, Post- und Arbeitsministerium) ausgearbeitet waren. Es handelt sich bei der neuen Organisation in der Hauptsache um eine Bestätigung der bereits bestehenden Ordnung, nicht aber um eine Neuschaffung von Verbänden.

Das Publikum verhielt sich äußerst zurückhaltend, so daß von dieser Seite Aufträge kaum vorlagen. Auch die Kulisse übte zunächst eine gewisse Reserve, so daß das Geschäft erst nach und nach in Fluß kam. Die Kursbesserungen überstiegen vielfach 1 Prozent. Auch nach Festsetzung der ersten Kurse behielt die freundliche Stimmung die Oberhand, ohne daß das Geschäft reger geworden wäre. Kleine Schwankungen bildeten die Regel, wobei Abbröckelungen überwogen.

Am Montanmarkt fanden Beachtung Klöckner 7¼ (+ ¼), Hoersch 7½ (+ ½), Mannesmann 7¼ (+ ¼), Phönix 48 (+ ¼), Vereinigte Stahlwerke 40% (+ 1). Auch Braunkohlenaktien begegnetem einigem Interesse. Kalipapiere waren umsatzlos. Am Marke der chemischen Papiere konnten I. G. Farben ihren Kursstand bei einem Anfangsumsatz von 30 000 Rmk. um 1¼ Prozent (135¼) verbessern; später schwankte der Kurs zwischen 136¼ und 136. Elektrowerke waren wenig einheitlich höher bezahlt. Von Banken bestand für Bank für Braundindustrie 104 (+ ¼), von Schiffsaktien für Hamburg-Süd 24 (+ 1) einiges Interesse.

Der Anleihemarkt behielt zwar sehr stilles Geschäft, aber die Tendenz war überwiegend fest. Interesse bestand nur für Spezialitäten, insbesondere verschiedene Neubestanzanleihen. Von öffentlichen Renten waren die Länderanleihen ungleichmäßig bei Veränderungen von ¼ bis ¾ Prozent. Die Younganleihe zog um ¼ auf 97¼ an. Am Stadtanleihemarkt gewann Stettin 1¼, dagegen verlor Wiesbaden ¾ (87¼), 28er Zwickau ¾ (86¼). Der Pfandbriefmarkt hatte gleichfalls überwiegend feste Haltung aufzuweisen.

Im späteren Verlauf wurde die Börse allgemein schwächer. Die Kulisse schritt zu Abgaben. Angeboten waren namentlich hochprozentige Dividendenwerte.

Der Schluß brachte nur geringe Veränderungen nach beiden Seiten.

Poinische Märkte

Auf der Kattowitzer Getreidebörse vom 4. Dezember wurden nachstehende Preise für 100 kg, Parität Wagon, im Großhandel und in Wagonladungen notiert (sämtliche Notierungen Transaktionspreise, die Orientierungsladungen blieben unverändert): Roggen 15,65—15,75, Weizen einheitlich 19, Hafer einheitlich 16,50, Weizenmehl: 65proz. 27, 20proz. 33—33,50, Roggenmehl: 55proz. 24,50, 65proz. 23,50, Roggenkleie 10,50. Tendenz: ruhig.

Kattowitzer Molkeerzeugnissebörse vom 4. Dezember. Auf einer Sitzung der Preiskommission bei der Handelskammer wurden folgende Preise für Molkeerzeugnisse festgesetzt: 1 Liter Milch in Groschen franko Abnahme-station 16—18, im Halbgroßhandel 21—23, im Detail 28. Tendenz: fest. In den größeren Städten macht sich ein Mangel an Milch bemerkbar. Butter 1 kg in Zloty: I. Gattung im Großhandel 2,75—2,80, II. Gattung im Detail 3—3,20, II. Gattung im Großhandel 2,55—2,60, II. Gattung im Detail 2,80—2,90, Kochbutter im Großhandel 2,30—2,40, im Detail 2,40—2,50, Landbutter wurde nicht notiert. Tendenz: befestigt. Sahne 22—24proz. im Großhandel 1,20 bis 1,40, im Detail 1,60.

Zentralviehhof Myslowitz. In der Zeit vom 27. November bis 3. Dezember wurden aufgetrieben: Bullen 36, Kühe 431, Färsen 49, Rinder 516, Schweine 1596, Kälber 114, zusammen 2226 Tiere. Gezahlt wurden am 3. Dezember für 1 kg Lebendgewicht in Groschen (Preise loko Viehhof Myslowitz mit Handelsunkosten): Bullen: vollfleischige, ausgewachsene mit höchstem Schlachtwert 56—62, vollfleischige junge 48—56, weniger gut genährte junge und gut genährte alte 40—47. — Jungvieh und Kühe: vollfleischiges, gut genährtes Jungvieh mit höchstem Schlachtwert 66—77, vollfleischige gut genährte Kühe mit höchstem Schlachtwert bis zu sieben Jahren 60—67, alte gemästete und weniger gute junge Kühe und Jungvieh 52—59, weniger gemästete Kühe und Jungvieh 46—51, schlechteste gemästete Kühe und Jungvieh 40—45. — Kälber: bestgemästete Kälber 69—74, mäßig gemästete Kälber und beste Säuger 61—68, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 53—60, schlechte Säuger 45—52. — Schweine: vollfleischige über 150 kg Lebendgewicht 83—90, vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 75—82, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 68—74, vollfleischige (Bacon) von 80—100 kg Lebendgewicht 60—67. — Marktverlauf: normaler Auftrieb, Markt belebt, Tendenz schwach.

Warschauer Getreidebörse vom 4. Dezember. Die Börse blieb unverändert. Stimmung: Getreide fest.

Posener Getreidebörse vom 4. Dezember. Preise Parität Posen. Hafer, Transaktionspreis 15 t 15,10, Gerste 710—725 gr. 18,50—19, 680—690 gr. 17 bis 17,50. Die übrigen Notierungen blieben unverändert. Stimmung: ruhig.

Metalle

London, 4. Dezember. Amtliche Notierungen in Pfund Sterling für 1 engl. Tonne (1016 kg). Kupfer standard prompt 26,875—26½/16, 3 Monate 27½/16—27,25, settl. 26,875; Zinn standard prompt 228,375—228,625, 3 Monate 228,875—229, settl. 228,50; Blei sofortige Lieferung 10,375, Terminlieferung 10,625, settl. 10,375; Zink sofortige Lieferung 11½/16, Terminlieferung 12½/16, settl. 11,875; Elektrolytkupfer 30—30,50, bestesetzt 29,25—30,50; Elektrolytbares 30,50; Silber 24½/16—26,25, auf Lieferung 24½/16—26,75.

Redaktion des Handelsblattes: Hans-Joachim Siedler.

Bielitz/Teschien

Geschäftsstelle in der Buchhandlung Hohn, Wzgörze 21.
Sprechzeit für das Publikum von 11—12 Uhr.

Bielitz. Lichtbildervortrag „Hochalpine Skifahrten“. In die Alpen hinauszukommen, ist die Sehnsucht jedes Bergwanders, im Winter ihre Wander auf den Eiern zu genießen, der Traum jedes Skifahrers. Nun bietet sich die Gelegenheit, die Herrlichkeiten hochalpiner Skifahrten wenigstens im Bilde bewundern zu können. Montag, den 10. Dezember, spricht in der Turnhalle der evangelischen Knabenschule am Kirchplatz der bekannte Alpinist und hervorragende Skiläufer Herr Mag. Silber aus Salzburg an Hand von 120 prachtvollen Lichtbildern über die Skifahrten im Großglockner und Großvenediger Gebiet. Der Vortrag ist allgemein zugänglich. Die Eintrittspreise sollen nur die Regie decken und wurden darum mit 80 Groschen und 1 Pfloth sehr mäßig gehalten. Kartenvorverkauf im Sportwarenhaus Prochaska. Kein Skiläufer und Tourist sollte sich diese seltene Gelegenheit entgehen lassen, die Wunderwelt des Hochgebirgswinters kennen zu lernen.

Todesfall. Gestern vormittag wurde auf dem katholischen Friedhof in Bielitz Frau Maria Wilik, geb. Borgiel, die Mutter des in Katowik weilenden Visitators Monsignore Wilik, zur letzten Ruhe bestattet.

Rom Autobus angefahren. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich vorgestern nach 17 Uhr an der Ecke Wlischowa-Republikanka. Beim Ueberqueren der Straße wurde der 60 Jahre alte Andreas Jakubiec aus Nieder-Oblisch von einem Autobus der Straßenbahngesellschaft angefahren und niedergedrückt. Die Rettungsbereitschaft lieferte den alten Mann, der schwere innere Verletzungen und Verwundungen an den Beinen davongetragen hatte, ins Bielitzer Spital ein. An dem Unfall trägt der Chauffeur des Autobusses keine Schuld, da Jakubiec stark kurzsichtig ist und trotz des gegebenen Signals knapp vor dem Autobus die Fahrbahn überqueren wollte.

Schwerer Wohnungseinbruch. Unbekannte Täter drangen dieser Tage in die Wohnung des Schuhhändlers Walter Flamm auf der Jagiellonka ein und entwendeten wertvollen Schmuck, eine goldene Damenuhr mit Goldkette, eine Armbanduhr aus Silber und Bargeld. Der Gesamtschaden beläuft sich auf mehr als 1000 Pfloth.

Diala. Waffen sind kein Kinderspielzeug. Der 14jährige Mieczyslaw Adamczyk von der ul. 11. Listopada in Diala erhielt von einem Freund gegen ein Paar Skistöcke einen Revolver mit Munition. Als er dieser Tage in der Wohnung der Eltern mit der Waffe hantierte, ging plötzlich ein Schuß los, der ihn zum Glück nur an der linken Hand verletzte. Der leichtsinnige Junge wurde von der Mutter ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei hat den Fall zu gerichtlicher Anzeige gebracht, damit festgestellt werden kann, von wem der Freund des angeschossenen Jungen die Waffe erhalten hat.

Rybnik und Umgegend

Geschäftsstelle ul. Sobieskiego 5, Tel. Nr. 1116.

Polizei und Garnison auf dem Kriegspfad

Ein Presseprozeß in Rybnik.

Vor der Rybniker Strafkammer unter Vorsitz von Landrichter Stodolka hatte sich gestern der verantwortliche Redakteur der in Rybnik erscheinenden „Katholischen Volkszeitung“, Josef Michalczyk, zu verantworten. Es handelt sich um drei Artikel, die im Zusammenhang mit gewissen Vorfällen gegen das Rybniker Garnisonkommando, besonders gegen den früheren Leiter der Garnison, Major Solomowski, gerichtet waren.

Der erste Fall betrifft die bekannte Wohnungsangelegenheit des damaligen Kreiscommandanten der Rybniker Polizei, Oberkommissar Klose. Die Wohnung war vorher durch einen Kapitän der Garnison bewohnt und da die Garnison auf die Wohnung verzichtete, vermietete sie der Hauswirt im Einverständnis an Oberkommissar Klose. Nun wollte plötzlich ein Offizier die Wohnung haben und als Oberkommissar Klose mit seinen Möbeln einziehen wollte, war der Eingang zum Haus durch eine Abteilung Soldaten besetzt, die, angeblich im Auftrage des Garnisoncommandeurs, jedem den Zutritt zu der Wohnung verweigerten. Es wurde Polizei herangezogen, und beinahe wäre es zwischen Militär und Polizei zu einem Kampf gekommen, wenn sich nicht die Militärbehörde ins Mittel gelegt hätte. Die Wohnung wurde schließlich Oberkommissar Klose zugesprochen. Neben einem Bericht über diesen Vorfall schrieb nun die „Katholische Volkszeitung“ über einen anderen Vorfall, der sich bei einem Vergnügen der Garnison im „Hotel Polski“ ereignete und wobei ein Offizier einem Beamten der städtischen Polizei, der dienstlich erschienen war, die Mütze vom Kopf geschlagen haben soll. Um die gleiche Zeit hatte die Zeitung der Rybniker Polizei das Garnisonkommando zu einer gefälligen Veranstaltung eingeladen. Ein Sergeant soll nun die Annahme der Einladung verweigert haben, angeblich im Auftrage des Garnisoncommandeurs, weil „zwischen der Polizei und der Garnison Kriegszustand herrsche“. Diese Berichte gaben Major Solomowski Anlaß gegen den verantwortlichen Redakteur der „Katholischen Volkszeitung“ Klage einzureichen.

Der Angeklagte behauptete, über diese Vorfälle wie alle anderen Zeitungen der Wahrheit gemäß berichtet zu haben. Das Gericht hörte mehrere Zeugen, die den Tatbestand, wie oben angegeben, bestätigten. Demgemäß wurde er nach kurzer Verhandlung freigesprochen.

In einem zweiten Presseprozeß hatte sich der verantwortliche Redakteur des in Rybnik erscheinenden „Sztandar Polski“, Ignacy Knapczyk, zu verantworten. Dieses Blatt griff in einem Bericht über den Marsch der Aufständischen an die Oder im August in scharfen Worten den in Rybnik ansässigen jüdischen Arzt Dr. Kohnberg an, der mit der Untersuchung der am Marsch beteiligten Mitglieder der Medizereffizienz beauftragt war. Knapczyk behauptete, daß die Hinzuziehung eines jüdischen Arztes großes Verzeihen hervorgerufen habe und er zur Stellungnahme in der Zeitung aufgefordert wurde. Das Gericht beurteilte nach kurzer Verhandlung Knapczyk zu zwanzig Pfloth Geldstrafe.

Rybnik. Zwei arme Arbeitslose wollten ein Geschäft machen. Der 24jährige Alois Zientek aus Ruptau bei Jastrzemb war im Oktober vorigen Jahres vom Militär gekommen und sah sich nach einem Verdienst um. Von einem Freunde, dem Johann Urbanek, erfuhr er nun, daß dessen Vater ein größeres Kontingent für die Ausfuhr von Getreide zuerkannt worden war, was dieser jedoch nicht ausnutzte. Beide fuhren nun mit einer größeren Getreidemenge zur Losauer Raiffeisen-Niederlage und verkauften dort das Getreide, angeblich als Exportgetreide für den alten Urbanek, wobei sie 30 Zl. verdienten, da das Exportgetreide höher als dasjenige für den Inlandsbedarf bezahlt wird. Später überlegte sich der alte Urbanek jedoch die Angelegenheit und wollte gleichfalls Getreide abführen, wobei er nun erfuhr, daß sein Kontingent bereits voll ausgenutzt sei. Obwohl Zientek die verdienten 30 Pfloth sofort an Raiffeisen abführte, so daß niemand geschädigt war, hatte er sich gestern wegen Betrugs und Urkundenfälschung (er hatte den Empfangschein mit dem Namen Urbanek unterzeichnet) vor der Rybniker Strafkammer zu verantworten. Das Gericht berückichtigte die Anlage des Angeklagten und beurteilte ihn zu zwei Wochen Haft bei zweijähriger Bewährungsfrist.

Nachrichten aus aller Welt

Chirurg erschießt sich aus Angst vor der Operation.

Der in weiten Kreisen bekannte ungarische Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Tauffer, der Begründer des ungarischen Mutter- und Säuglingschutzes, ist am Dienstag auf tragische Weise ums Leben gekommen. Professor Tauffer, der im 84. Lebensjahr stand, litt seit längerer Zeit an einem schweren Darmleiden und sollte sich einer Operation unterziehen. Obwohl er selbst in seinem Leben viele tausende von Operationen ausgeführt hatte, hatte Tauffer in den letzten Wochen eine außerordentliche Scheu vor seiner Operation. Als man ihn am Dienstag in die Klinik bringen wollte, fand man ihn tot im Bett auf. Tauffer hatte sich erschossen.

Echo zur „Morro Castle“-Katastrophe.

Die Bundesgerichtsbehörde hat nunmehr auch gegen den Vizepräsidenten der Reederei der „Morro Castle“, der New York-Cuba Mail Steamship Company, Cabaud die Anklage erhoben. Gleichzeitig wurden der stellvertretende Kapitän Warms und der Chefingenieur Abbott angeklagt.

Bei einem Raubüberfall 5100 RM. erbeutet.

Dienstag morgen, gegen 6 Uhr, wurde in Köln-Buchforst ein dreister Raubüberfall verübt. Zwei maskierte Männer drangen von der Hofseite aus gewaltsam in die Wohnung eines Kaufmanns. Der noch im Bett liegende Kaufmann und dessen Ehefrau wurden mit Revolvern bedroht und zur Herausgabe des Schließels

Eine Stellungnahme

Zu dem Bericht „Wahlkampf in Bielitz“ in den „Deutschen Nachrichten“.

Der entstellte, um nicht zu sagen zweckvoll-lügenhafte Bericht in den „Deutschen Nachrichten“, dem Parteiblatt der S. D. P., unter dem Titel „Wahlkampf in Bielitz“, der sich an der Tatsache der bestimmt nicht im Interesse des Deutschtums liegenden Zwischenfälle und Tumulte während der letzten Wahlkundgebung der S. D. P. im kleinen Schießhausaal herumdrückt und sich dafür mehr gegen mich und mein Auftreten gegen Ing. Wiesner richtet, gibt mir leider die Veranlassung, an den anonymen Berichterstatter dieses Blattes einige Fragen zu richten.

Es stimmt, daß ich in dem allgemeinen gefährlichen Tumult und während der Schlägerei die sich zu entwickeln begann, an den Vorstandstisch herantrat und Ing. Wiesner Vorwürfe nicht nur wegen der gänzlich unnötigen und schädlichen Zwischenfälle, sondern auch wegen der Zersplitterung, die durch ihn ins deutsche Lager getragen wird, machte. Sie, Herr anonym Berichterstatter, entstellen diese Tatsache, und fügen bei, ich hätte gleichermaßen den übrigen, am Vorstandstisch sitzenden Personen Vorwürfe gemacht. Da Sie selbst bei der Wahlkundgebung dabei gewesen sein müssen und vielleicht sogar einer von den Herren sind, die am Vorstandstisch saßen, müssen Sie genau gesehen haben, daß ich mit ausgestrecktem Arm auf Ihren Landesführer gewiesen habe.

Ferner schreiben Sie, ich wäre von Ihrem angegriffenen Führer als Krakeeler zurückgewiesen worden. Auch das stimmt nicht! Ihr Führer hat zunächst geschwiegen und erst später nach dem Saalschuh gerufen, der mich aber nicht, wie Sie behaupten, liebevoll in die Arme nahm. Wir, dem angeblich Betroffenen, ist hiervon nichts bekannt — denn wie Sie ja wissen mußten, habe ich ganz aus freien Stücken, ja sogar mit dem Bemerken, daß solche Zwischenfälle jeden wahrhaft deutsch fühlenden Menschen anwidern müssen, den Saal verlassen. Oder glauben Sie, daß es dem Pre-

Abdultau. Ermittelter Spießbube. Die Polizei nahm kürzlich den Arbeitslosen Heinrich Mainka aus Abdultau fest, der während eines in einem dortigen Lokal abgehaltenen Vergnügens aus der Küche des Lokals eine gebratene Gans und andere Lebensmittel entwendet hatte. — Von der Chauffee Abdultau-Abdultau wurde dieser Tage ein Obdtäumchen gestohlen. Der Täter ist nicht bekannt.

Kreis Pless

Pless. Ergänzung der Baukommission. Da in der letzten Zeit immer wieder festgestellt wurde, daß die Sitzungen der Baukommission schwach besucht waren und einige Mitglieder stets gefehlt hatten, wurden Ergänzungswahlen notwendig. In die Kommission wurden nun Baumeister Wischa und Ingenieur Olszowski, berufen.

Amstliche Pferdeuntersuchung. Nach einer Verfügung des Landratsamts sind in allen Gemeinden des Kreises Pless die neuwerbenden Pferde dem Kreisierarzt zur kostenlosen Untersuchung auf Rohkrankheit vorzuführen.

Einbrecherflieblatt abgeurteilt. Die Brüder Franz und Paul Obetkon aus Pless und ein gewisser Franz Jymla aus Jankowik hatten in den Monaten Oktober und November eine große Anzahl von Raubzügen in Pless unternommen. Die Polizei nahm im Zuge der Ermittlungen bei Obetkon eine Hausdurchsuchung vor und förderte ein ganzes Lager gestohlener Gegenstände zutage. Die Angeklagten waren vor Gericht geständig, um beim Urteilspruch mit einem blauen Auge davonzukommen. Durch die Zeugenaussagen wurden nicht weniger als acht schwere Einbrüche aufgeklärt. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der wiederholt wegen ähnlicher Delikte vorbestrafte Bandenführer Franz Obetkon wurde die verhängte Strafe auf neun Monate zusammengezogen. Paul Obetkon, der ebenfalls mehrfach vorbestraft ist, erhielt ein halbes Jahr, Jymla sieben Monate Gefängnis.

Verbesserung der Wasserversorgung. Angesichts der vielen Klagen der Koloniewohner arbeitet der Magistrat gegenwärtig die Pläne für die Erweiterung des städtischen Rohrnetzes nach der Kolonie Chuchulka und der Berumerstraße aus. Mit den Arbeiten wird im Frühjahr begonnen werden.

Lendzin. Kein Abbau auf den Piaschächten. In Lendzin und Umgegend erhält sich hartnäckig das Gerücht aufrecht, daß am 1. Januar zahlreiche Arbeiter des Piaschächtes zur Entlassung kommen sollen. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei um halboffene Kombinationen handelt. Ein Abbau kommt nicht in Frage. Dagegen mußten verschiedene Betriebsumstellungen vorgenommen werden, da die Przemsa durch den zu erwartenden Eisgang als Transportweg für die Kohle nach dem Innern des Landes jeden Tag ausfallen kann. Die Betriebsleitung mußte sich für diesen Fall rüsten, um keine Störung im Absatz aufkommen zu lassen.

Nikolai. Mitgliederversammlung der Deutschen Partei. Am Montagabend hielt die Ortsgruppe der Deutschen Partei Nikolai eine gutbesuchte Versammlung ab, welche durch den 1. Vorsitzenden, Dipl.-Ing. Goepfert, geleitet wurde. Nach Erledigung der Tagesordnung, die einige wichtige Punkte umfaßte, hielt der Vorsitzende Goepfert einen Vortrag über die Volks- und Ernährungspolitik. Die Versammlung dankte dem Redner für den Vortrag durch starken Beifall. Daran schloß sich eine längere Diskussion, die der Aufhellung mancher Fragen diente und die sich auch mit unseren eigenen Verhältnissen befaßte. Nach beendeter Aussprache schloß Volksgenosse Goepfert die Versammlung mit einem dreifachen „Voll Heil“.

zum Geldschrank gezwungen, in dem der Ueberfallene 5100 RM. einlieferte. Nach dem die Banditen das Geld an sich genommen hatten, fesselten sie die Eheleute mit Stricken, durchschnitten die Telefonleitung und flüchteten. Den Geldschrankschlüssel warfen sie in den vor dem Hause angebrachten Geschäftsbriefkasten.

Die Frau des letzten Staatsfeindes Nr. 1 verhaftet.

Wie das Justizdepartement Washington mitteilt, ist es der Polizei gelungen, die Frau des berühmten Gangsters Nelson zu verhaften. Nelson, der als Staatsfeind Nr. 1 gekennzeichnet war, ist bekanntlich vor einigen Tagen tot aufgefunden worden.

Amerikanischer Gouverneur mit dem Flugzeug tödlich abgestürzt.

Das Flugzeug, in dem der Gouverneur des Staates Michoacan, General Benigno Serratos, eine Reise unternahm, stürzte am Montag morgen infolge eines Motorfehlers in der Nähe von Barranca Honda im Staate Michoacan ab. Dabei fand der Gouverneur den Tod; der Adjutant des Gouverneurs sowie der Flugzeugführer und ein Mechaniker wurden schwer verletzt.

Explosionsunglück.

In einer Werkstatt für Feuerwerkskörper in Mexiko ereignete sich eine schwere Explosion. Ein Arbeiter wurde getötet und 18 andere wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

stige der S. D. P. zuträglich ist, sich nachträglich solcher Vorfälle zu rühmen? Halten Sie vielleicht das, was sich in Ihrer Wahlversammlung abgespielt hat, für positive Aufbauarbeit und glauben Sie wirklich, daß Sie damit deutsche Arbeiter, die sich mit Ihnen in einer Diskussion auseinandersetzen wollten, für sich gewinnen werden? Es war das denkbar Unvernünftigste, das Ihr Versammlungsleiter Knab tun konnte, gleich nach den ersten Protestrufen, anstatt mit den richtigen Mitteln beruhigend einzuwirken, hinauszufahren: „Wir werden Terror mit Terror beantworten!“. Wollen Sie vielleicht auch das abstreiten? Bitte lesen Sie Ihren Bericht „Machtvolle Wahlkundgebung der S. D. P.“ durch und Sie werden mit fetter Schlagzeile die Worte finden: „Wir waren gewillt, brutale Gewalt durch Gewalt zu brechen“. Ich kann nicht glauben, daß Sie und Ihre Freunde es in Ihrer Versammlung darauf ankommen lassen wollten, daß sich Deutsche untereinander die Köpfe blutig schlagen (Siehe Graudenz!), anstatt daß Sie ihren Meinungskampf mit geistigen Waffen austragen.

Sie warnen, daß es jedem, der es wagen werde, die Arbeit der Jungdeutschen zu kritisieren, so ergehen werde wie mir. Abgesehen davon, daß mir nichts geschehen ist, muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß auch in dieser Bemerkung eine Entstellung der Tatsachen zu erblicken ist, denn ich habe mit keinem Wort die Jungdeutsche Partei oder ihre Anhänger kritisiert, sondern nur die mit verantwortungsvoller Führung nicht zu vereinbarende Tätigkeit Ihres Landesführers. Ich unterscheide sehr wohl zwischen Ing. Wiesner und der Idee, für die die Jungdeutschen in ehrlichem Glauben an die auch von mir verfolgten Ziele kämpfen wollen. Im übrigen muß es Ihnen bekannt sein, daß ich nicht zum ersten Male mich gegen die Führung des Ing. Wiesner wandle. Es ist nun einmal so, daß jeder verantwortungsbewußte Deutsche, der sich nicht mit Schlagworten und großen Reden abgeben läßt, das Mißtrauen gegen eine solche Führung nicht unterdrücken kann. Weitere Anrempelungen werde ich grundsätzlich unbeantwortet lassen, weil ich der Überzeugung bin, daß durch unfruchtbares Polemisieren unserem Deutschtum nicht geholfen ist.

Leopold Reischer, Bielitz.

Kreis Tarnowitz

Tarnowitz. Verteigerungen. Vor dem Hotel „Sechs Linden“ finden Verteigerungen von Möbeln an folgenden Tagen statt: Donnerstag, den 6. Dezember, vormittags 10 Uhr, Freitag, den 7. Dezember, 5 Uhr nachmittag. Schließlich wird beim Bürgergericht am 16. Dezember das Anwesen der Frau Balcer auf der Opolska versteigert.

Um das Schicksal der elf abgebauten Gaswerkzeuge angestellten. Gestern fand vor dem Schiedsgericht in Chorzow die Verhandlung über die seiner Zeit vom Magistrat entlassenen elf Angestellten des Gaswerks Tarnowitz statt. Nachdem der Vertreter des Magistrats Tarnowitz die Entlassung infolge „Reorganisation“ begründet und der Vertreter der Entlassenen die Gegenansprüche angemeldet hatte, wurde die Verhandlung verlagert.

Verammlung des alten Gastwirtsverbandes. Am Freitag, dem 7. Dezember, hält der alte Gastwirtsverein seine Monatsversammlung beim Gastwirt Schwingen ab. i.

Evangelische Gemeinde. Heute, am 19. Uhr, Abendsandacht. Donnerstag am 16. Uhr Evangelische Frauenhilfe, am 20. Uhr Kirchenschor. i.

Trodenberg. Einbruch in die Schule. Mit Hilfe von Nachschlüssel verhafteten sich Diebe Eingang in die Kanzlei der Volksschule, wo sie 40 Pfloth und 25 kg Zucker stahlen. i.

Bobrownik. Tod eines greisen Volksgenossen. Heute wurde eines der ältesten Mitglieder der Deutschen Partei, Ortsgruppe Bobrownik, Lorenz Mastalierz, der im ehrenvollen Alter von 82 Jahren gestorben ist, zu Grabe getragen. i.

Kreis Lublinitz

Lublinitz. Delegiertenwahl im V. d. R. Am Sonntag fand die Generalversammlung der Ortsgruppe Lublinitz des V. d. R. statt, in der die Wahl der Delegierten zur Generalversammlung des gesamten Verbandes vorgenommen wurde. Es wurden zu Delegierten gewählt: Nestor Fischer und Kaufmann Gransky und als ihr Vertreter Fabrikant Josef Janischowski. i.

Gesellen- und Meisterverein. Die letzte Versammlung des katholischen Gesellen- und Meistervereins war wiederum nicht gut besucht. Es wurde beschlossen, eine Weihnachtsfeier abzuhalten, deren genaues Programm in einer Vorstandsitzung festgelegt werden wird. Dann wurde noch bekanntgegeben, daß die Mitglieder am 16. Dezember zur Generalkommunion gehen werden. i.

Sieben billige Radio-Tage! Die bekannte Firma Elektro-Spezial, Chorzow 1, ul. Wolnosci 24 (im Hofe) veranstaltet einen billigen Radio-Verkauf. Ein „Volksempfänger“, neue Type 1934/35, mit drei Telefonen- oder Philips-Röhren, mit eingebautem Lautsprecher, wird für 119,50 Pfloth empfohlen. Trotz des niedrigen Preises bequeme Teilzahlungen. Der Verkauf dauert nur sieben Tage. Beachten Sie das heutige Inserat!

Zum Weihnachtsfest nach Zoppot!

Für das Weihnachtsfest erwartet Zoppot als internationales Weltbad einen besonders lebhaften Besuch aus Polen. Dementsprechend bereitet sich Zoppot vor, seine Weihnachtsgäste würdig zu empfangen. Größere gesellschaftliche Veranstaltungen und Gastspiele prominenter Künstler umrahmen das Festprogramm. Außerdem bietet Zoppot dank seiner geschützten Lage zwischen Meer und bewaldeten Hügeln auch ideale Möglichkeiten für Wintersport jeder Art.

Der ständige Hauptanziehungspunkt für alle Gäste ist daneben das staatlich konzessionierte internationale Kasino. Wo immer gespielt wird, findet man schöne Frauen, und wo schöne Frauen sich aufhalten, steht man den neuesten Modellschöpfungen. Ein besonderes Ereignis verspricht der Silvester-Ball in den stilvollen Räumen des Zoppoter Kasino-Hotels am 31. Dezember zu werden, des modernsten und elegantesten Hotels an der Ostseeküste. So wird es niemand bereuen, in diesem Jahre das Weihnachtsfest und Silvester in Zoppot verleben zu haben.

Kreis Schmentochlowitz

Das Arbeits-Vermittlungsamt begutachtet bei Wiedereinstellungen

Aus der Sitzung der Rudaer Gemeindevertreter

In der letzten Sitzung der Gemeindevertreter wurde zunächst das neue Statut für das Arbeitsvermittlungsamt beschlossen. Insbesondere wurde dabei auf die Frage der Wiedereinstellung der Turnusurlauber behandelt, und es wurde von Bürgermeister Paczkowski behauptet, daß hierbei ausschließlich nach sozialen Gesichtspunkten vorgegangen werde. In dem Statut befindet sich auch die Bestimmung, daß das Arbeitsvermittlungsamt das Recht habe, ein Gutachten über die Person des einzustellenden Arbeiters abzugeben. Selbstverständlich wurde von mehreren Gemeindevertretern beantragt, diese Bestimmung abzuändern, doch wurde das Statut in der vorgelegten Fassung beschlossen. — Für den Rathausneubau wird ein besonderer Fond von einer halben Million Zloty gebildet, das für den Bau erforderliche Grundstück soll bald angekauft werden. — Durch Einparungen und frühere Uebererschüsse sollen 169 100 Zloty eingebracht werden, die für den gegenwärtigen Haushaltsplan nachbewilligt werden müssen. — Für die Kanalisierung und den Anschluß der Wohnbaracken für Arbeitslose an das Wasserleitungsnetz wurden 5 000 Zloty bewilligt. — Die kommunalen Zuschläge zu den staatlichen Patentsteuern für alkoholische Getränke wurden um 25 Prozent herabgesetzt. — Der Kommunalzuschlag zur Einkommensteuer wurde in der alten Höhe belassen. — Die Wahl eines Gemeindevorstandes an Stelle des verstorbenen Chefarztes Dr. Zajonc wurde veranlagt.

Schmentochlowitz. Ein falscher Wojewodschaftsvertreter. Bei dem Korbmacher Blasius Grel erschien dieser Tage ein Mann, der sich als Vertreter der Wirtschaftsabteilung des Schlesischen Wojewodschaftsamtes ausgab und Grel eine „Bestellung“ über 85 Wäckerbörse und 625 Stück andere Korbbwaren überbrachte. Er verlangte aber von Grel 9,90 Zloty für Manipulationsgebühren, und das machte diesen kühn. Er verlangte von dem Manne einen Ausweis und als er Auskünfte gebrauchte, rief er kurz entschlossen die Polizei, die sich den Herrn Wojewodschaftsvertreter näher ansah. Es stellte sich schließlich heraus, daß es sich um den seit langem von der Polizei gesuchten Franz Przysiek handelt, der zuletzt in Chorzow wohnte und eine große Anzahl verschiedener Vergehen auf dem Kerbholz hat. Bekanntlich hatte er auch kürzlich in Kattowitz einige Verbrechen verübt. Er wurde ins Chorzower Gefängnis überführt.

Der vergessene Schatz im Mantelfutter. Der Bartholomäus Mufik ließ sich von einem Schneider, der sich als Franz Malecki aus Chorzow ausgab, einen Mantel in seiner eigenen Wohnung umändern. Beim Aufstrennen des Mantels fielen plötzlich aus dem Futter 70 Zloty in Banknoten heraus, die Mufik dort aufgehoben hatte, auf die er aber inzwischen vergessen hatte. Die Scheine waren aber beim Trennen zertrümmert worden. Der Schneider nahm das Geld an sich und jagte Mufik, er würde es in Chorzow in gültiges Geld umwechseln, worauf er mit dem 14jährigen Sohn des Eigentümers sich nach Chorzow begab. Er nahm aber noch einen zweiten Mantel Mufiks in Wert von etwa 40 Zloty mit, und in Chorzow verschwand dann plötzlich der angebliche Malecki. Bisher konnte er noch nicht ermittelt werden.

Gobulshütte. Sie wollen kein Geld. Die Gobulshütter Sterbekasse wurde im Laufe des vergangenen Jahres aufgelöst. Aus diesem Grunde wurde das Vermögen unter die Mitglieder verteilt, jedoch haben sich bis jetzt noch nicht alle gemeldet, so daß die Frist bis zum 1. Juli 1935 verlängert werden muß.

Groß-Dombrowa. Scheune von Landstreichern in Brand gekickt. Am Sonntag brannte die auf den Feldern zwischen Groß-Dombrowa und Brzozowick stehende Scheune des Besitzers Felix Trembaczewski mit allen darin befindlichen Erntevorräten vollständig nieder. Das Feuer wurde erst bemerkt, als jede Rettung bereits unmöglich war. Sie war mit 1000 Zloty versichert, der Schaden ist aber bedeutend höher. Es ist als sicher anzunehmen, daß der Brand durch Landstreicher verursacht wurde, die in der Scheune übernachteten.

Scharley-Pietar. Adventsfeier im Katholischen deutschen Frauenbund. Der Frauenbund in Scharley veranstaltete am Montag im Saal des Restaurants Weissenberg eine gutgelungene Adventsfeier. Die geschmackvolle Dekoration war sinngemäß der Adventszeit angepaßt. Zu Beginn der Feier trug ein Mädchen ein Begrüßungsgebet vor. Als Rednerin war Frau Schulz erschienen, die über „Die Frau im Advent“ sprach. Nach einem Kaffeestunden wurde dann ein Geschenkaustausch durchgeführt. Die Vorsitzende des Frauenbundes, Frau Pietik, gedachte dann der Armen des Vereins und wies auf die Notwendigkeit der Unterstützung in diesem Winter hin.

Pfarr-Cäcilienverein. Am Montag veranstaltet der Pfarr-Cäcilienverein Scharley im Restaurant Lubomirski um 7 Uhr eine Adventsfeier. Die Mitglieder werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.

Landkreis Kattowitz

Siemianowitz. Gerissenen Betrüger gefaßt. In der letzten Zeit trieb ein gerissener Betrüger in Siemianowitz und Umgebung sein Unwesen. Er verstand es, von einer ganzen Anzahl Personen Bestellungen auf elektrische Bügeleisen zu erhalten und ließ sich nach Ausstellung des Bestellcheines sofort eine größere Anzahlung geben. Auf die Lieferung der Bügeleisen warteten die Besteller jedoch vergeblich. Jetzt gelang es der Polizei, den Betrüger zu ermitteln und festzunehmen. Es ist dies ein gewisser Włodzimierz Zaborski aus Stanislaw, der dem Gericht zugeführt wurde.

Tot im Bette aufgefunden. Am Montag nachmittags melbten Bewohner des Hauses Jagowickstraße 1 der Polizei, daß der 65jährige ledige Invalide August Wienskol schon seit längerer Zeit nicht mehr aus seiner Wohnung herausgekommen sei. Da die Wohnung von innen abgeschlossen und verriegelt war, stiegen Polizeibeamte durch ein Fenster in die Wohnung ein und fanden den alten Mann tot im Bette liegend vor. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß er an den Folgen eines Herzschlages gestorben war.

Konkurrenzkampf mit Salzsäure. Vorgestern Abend wurde in den Zigarettenkiosk an der Ecke der Stabila eine Flasche mit Salzsäure geworfen. Der Inhaber des Standes, der Kriegsinvalide Dufek, erlitt glücklicherweise nur Verbrennungen an den Händen. Doch wurde fast die gesamte Ware von der Salzsäure unbrauchbar gemacht. Als Täter wurde ein anderer Zigarettenverkäufer festgenommen, der sich auf diese Weise an seinem Konkurrenten rächen wollte.

Nikolaus- und Weihnachtsfeier des Alten Turnvereins. Der Alte Turnverein veranstaltet am Sonntag, dem 8. Dezember (Maria Empfängnis), im Wietzschischen Saale eine Nikolaus- und Weihnachtsfeier. Beginn um 19 Uhr. Die Mitglieder und deren Angehörige werden gebeten, ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl durch vollzähliges Erscheinen Ausdruck zu geben.

Gottesdienstordnung. St. Antoniuskirche: Donnerstag um 6 Uhr für verstorben. Ignaz und Johanna Hans und für verstorbene Kinder der Familie Hans; 6,30 Uhr mit Kommit für verstorben. Johanne Riechwie; 7,15 Uhr für die Messe auf eine gewisse Intention. Kreuzkirche: Donnerstag: 1. hl. Messe für verstorbene Mitglieder der polnischen Ehrenwache; 2. hl. Messe für verstorben. Marie Blasa; Fr. Lebiada, Karoline Wienke und Verbannter; 3. hl. Messe für verstorben. Paul und Florentine Schja.

Eigenau. Caritasopferwoche. Anlässlich der Caritasopferwoche, die in der Diözese vom 2. bis zum 9. Dezember ver-

Sport vom Tage

Bogländerkampf Ost — West verlegt

Der für den 15. Dezember angelegte Länderkampf im Bogen zwischen Polnisch- und Deutschoberschlesien wurde verlegt und findet am 19. Dezember statt. Austragungsort ist Kattowitz.

Ein Altmeister des Skisports verunglückt

Georg Bilgeri †.

Der Altmeister des alpinen Skilaufs, Oberstleutnant Georg Bilgeri, ist am Dienstag vormittag am Patzhofer bei Innsbruck tödlich verunglückt. Er hielt dort seinen ersten Skifurs in diesem Jahre ab. Bei einem Sprung kam er so unglücklich zu Sturz, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er bald darauf erlag.

Bilgeri, der im 64. Lebensjahre stand, hatte als Pionier des Skilaufs europäischen Ruf. Schon vor dem Kriege erschloß er die österreichischen Alpen dem Wintersport. Er war der Organisator der Winterportausbildung der alten österreichisch-ungarischen Armee und bildete ein eigenes System des alpinen Skilaufs aus. Die von ihm geschaffene Bilgeri-Bindung hat seinen Namen in der ganzen Welt bekanntgemacht. In den letzten Jahren veranstaltete Bilgeri in Österreich und in der Schweiz zahlreiche alpine Skifurs.

Otto Wille verläßt Gleiwitz

Der deutsche Meisterschwimmer Otto Wille siedelt noch in diesem Jahr von Gleiwitz nach Berlin über. Der erst 21 jährige Gleiwitzer gewann in diesem Jahre in Nürnberg bei den Kampfschwimmern den deutschen Meistertitel im 100-Meter-Kampfschwimmen. Seine Bestzeiten sind für 100 Meter 1:00,5 und 200 Meter 2:22,5. Dabei muß berücksichtigt werden, daß Wille in Gleiwitz nur auf einer kleinen Hallenbahn üben kann. In der Reichshauptstadt wird Wille in erster Linie sein Studium fortsetzen, aber dabei Gelegenheit finden, sich schwimmerisch noch weiter zu verbessern.

Olympiaschießstände eingeweiht

Die neuen Schießstände der deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Berlin-Wannsee, die bekanntlich im Jahre 1936 der Schauplatz der Olympischen Schießwettbewerbe sind, wurden am Dienstag in feierlicher Weise ihrer Bestimmung übergeben. Zu der Feier hatten sich Staatssekretär Dr. Pfundtner als Vertreter des dienstlich verhinderten Reichsinnenministers Dr. Frick, der Reichsportführer, zahlreiche Vertreter der Stadt, der Regierung, der Sportverbände, der deutschen Jägerschaft usw. eingefunden. Nach einer Ansprache des Leiters der Anstalt, von Schütz, hielt Staatssekretär Dr. Pfundtner die Weiherede und taufte die neuen 88 Stände für das Kleinkalibrschießen auf den Namen „Dr. Wilhelm Frick-Anlage“, die neu errichteten 15 Pistolenstände wurden nach Staatssekretär Dr. Pfundtner benannt, der sich für den Ausbau der Anlage tatkräftig eingesetzt hatte. Er betonte in seiner Rede, daß die neue Übungshütte auch über die Olympischen Spiele hinaus der dauernden Erhaltung des deutschen Volkes dienen solle.

anstellt wird, findet am 8. Dezember, abends 19 Uhr, im Kirchen- eine Wohltätigkeitsaufführung statt. Veranstalter ist der deutsche katholische Frauen- und Jungfrauenverein. Der Vorstand des Vereins ist ferner berechtigt, freiwillige Geldspenden, Waren, sowie Kleidungsstücke und Wäschegegen entgegenzunehmen. Am Sonntag findet eine Caritaskollekte statt.

Gottesdienstordnung. Am 6. Uhr zur hl. Mutter Gottes für die Rosen Kranzgebete, Petronella Andrykowi, Franziska Zajuro; 6,30 Uhr mit Aussetzung und hl. Segen zum hl. Herzen Jesu von der polnischen Ehrenwache; 7 Uhr für verstorben. Albert und Josefa Krupa und Familienangehörige.

Schoppinitz. Den Verletzungen erlegen. Im Myslowitzer Knappheitslazarett verstarb der Häuer Josef Sieblich aus Schoppinitz, der vor einigen Tagen auf der Giesch-Grube schwer verunglückt war und einen Schädelbruch erlitten hatte.

Zufammenstoß zweier Autos. An der Eisenbahnbrücke, die von Schoppinitz nach Sosnowitz führt, ereignete sich in der Nacht zu Dienstag ein Verkehrsunfall. Ein aus Myslowitz kommender Lieferwagen, der angeblich keine Signale gegeben

Sonntag, 8. Dezember

Gesetzlicher Feiertag

Die Freitagsausgabe vom 7. Dezember liegt 3 volle Tage auf und bietet dadurch eine besonders günstige Gelegenheit für die Bekanntgabe von Empfehlungsanzeigen. Jeder rührige Kaufmann weiß aus Erfahrung, daß in den letzten Wochen vor dem Weihnachtsfest größere und zahlreiche Einkäufe getätigt werden. Besch. Aufträge für die Feiertagsausgabe bitten wir bis Donnerstag, Abend 6 Uhr, erteilen zu wollen.

GESCHÄFTSSTELLE DER KATTOWITZER ZEITUNG

hatte, fuhr unter der Brücke gegen ein Personenauto. Nur der Vorsichtigkeit des Chauffeurs des Personenautos ist es zu verdanken, daß dem Zusammenstoß kein Menschenleben zum Opfer fiel. Besonders schwer wurde der Personewagen beschädigt. Die beiden Chauffeure kamen mit dem Schrecken davon.

Im Dienst tödlich verunglückt. Am Montag ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Tarnowitz ein bedauerlicher Unfall, der ein Menschenleben forderte. Der 46 jährige verheiratete Lokomotivführer Paul Bachnef aus Schoppinitz, ul. Rosciuski 8, stürzte im Führerstand so unglücklich gegen eine Eisenstange, daß er auf der Stelle getötet wurde. Der Verunglückte erfreute sich in Schoppinitz größter Wertschätzung.

Von Wegelagerern überfallen. Montag Abend wurde vor Nadocha ein junger Mann von drei Wegelagerern überfallen. Während der einen der Banditen sein Opfer mit einem Dolch bedrohte, forderte der andere die Herausgabe des Geldes und anderer Wertgegenstände. Als jedoch Passanten auf den Überfall aufmerksam wurden, zogen es die Banditen vor, zu entfliehen.

Auf einem Rundgang wurden die neuen Stände besichtigt. Anschließend stellten 10 der besten Schützen der deutschen Olympiade Mannschaft ihr Können unter Beweis. Die beste Leistung erzielte bei 30 Schuß nach den Olympiadebedingungen A. Hoffmann mit 293 Ringen, bei nur 300 möglichen, ein ganz vorzügliches Ergebnis. Im Wurfscheibenschießen hatten Keller und van Gölpen bei 10 Tauben je 9 Treffer. Im Doublettenschießen schnitten Keller mit 7 und van Gölpen mit 5 Treffern abermals am besten ab.

Neuer französischer Frauen-Rekord im 100-Meter-Kraul

Bei den am Sonntag in Paris ausgetragenen französisch-holländischen Frauenschwimmwettkämpfen gab es im 100-Meter-Kraulschwimmen, das durch die Holländerin Willy den Duvier sicher in 1:06,8 gewonnen wurde, einen neuen französischen Rekord durch Fräulein Renée Blondeau, die als Zweite in 1:09,2 das Ziel vor Hogeweg-Rotterdam in 1:17 und Theresie Blondeau-Franreich in 1:19 erreichte. Im 200-Meter-Damenbrustschwimmen siegte Fräulein Drouber-Rotterdam in 3:19,2 vor Fräulein Gueth-Rolmar in 3:27 und Fräulein Smith-Paris in 3:33,4. Im 400-Meter-Kraulschwimmen blieb Fräulein Zimmerman-Rotterdam in 5:42,8 vor den französischen Schwimmerinnen Feuret-Paris in 6:05,8 und Fräulein Salgado-Paris 6:10 erfolgreich. Die 4x66-Meter-Kraulstaffel wurde vom Rotterdammer D. S. C. in 2:59 vor den Pariser Mouettes und C. R. Paris in 3:10,8 bzw. 3:30 gewonnen.

Rita Mastenbroek siegt in Stockholm.

Bei dem zweitägigen Stockholmer Schwimmfest kam Hollands Europameisterin Rita Mastenbroek zu einem zweifachen Erfolg. Im Kraulschwimmen siegte sie sowohl über 100 Meter in 1:11,2 als auch über 200 Meter in 2:46,9, jedesmal unangefochten. In der längeren Kraulstrecke stellte die Schwedin Sally Bauer hinter der Holländerin in 3:03,4 einen neuen Landesrekord auf. Das 200 Meter Brustschwimmen holte sich Schwedens Meisterin R. Isberg in 3:13.

Euavia — JAB Schmentochlowitz 11:5

Das Treffen in Hohenfalsa brachte Euavia den hohen Sieg von 11:5 ein, obwohl man allerseits hoffte, daß die Oberschlesier das Treffen für sich entscheiden würden.

Im Fliegengewicht siegte Rada (C) nach Punkten über Pinta (JAB), im Bantamgewicht trennten sich Jarzombel (JAB) und Rogowski (C) unentschieden, im Federgewicht erhielt Rawa (JAB) ebenfalls ein Unentschieden mit Dudziak (C), mit demselben Resultat mußten sich im Leichtgewicht Rloba (JAB) und Gabinski (C) begnügen. Im Weltergewicht siegte Swiercz (JAB) durch f. o. in der ersten Runde über Radomski (C), im Mittelgewicht siegte Lewandowski (C) nach Punkten über Pinta (JAB), im Halbschwergewicht schlug Juztowiat (C) in der ersten Runde Pella (JAB) f. o. und im Schwergewicht gewann Zielski (C) durch technischen f. o. gegen Langer (JAB). Im Ring amtierte Kropowski (Graubenz), Punktrichter S. Linke (Posen) und E. Sierota (Lodz).

Zanow. Lohnender Einbruch. Mittels Nachschlüssel drangen bis jetzt unbekannte Spitzbuben in die Wohnung des Paul Papon, in der Mikosowka 5 ein und drachten fast alle Schubladen und Behälter um. Gestohlen wurden Herren- und Damengarderobe, Wäsche, ein Pelzstück, einzelne Schmuckstücke und ein Bargelbbetrag von 113 Zloty. Trotzdem der Einbruch am hellen Vormittag stattfand, konnten die Spitzbuben mit ihrer Beute unbemerkt entkommen.

Antoniushütte. Wohnungen für Obdachlose. Wie wir bereits berichteten, ist in Antoniushütte ein dreistöckiges Wohnhaus für Obdachlose in Bau genommen worden. Die Arbeiten sind schon so weit vorgeschritten, daß die Wohnungen noch vor Neujahr bezogen werden können. — Auch in Bieschowitz konnten in der letzten Zeit zwei Wohnbaracken fertiggestellt werden, doch sollen mit dem Frühjahr noch weitere acht Baracken in Bau genommen werden.

Aus der evangelischen Gemeinde. Am Sonntag hielt der evangelische Männer- und Junglingsverein eine Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. Nach Erledigung der geschäftlichen Teils sprach der Ortspfarrer über die Lage der evangelischen Kirche im Baltikum. — Am Montag hielten der Jugendverein und die Jungmädchengruppe eine schlichte Adventsfeier ab, die von gemeinsamen Liedern umrahmt war.

Australienflieger verschollen

SOS-Ruf verstimmt.

Zu einem neuen Flug über den Stillen Ozean startete am Dienstag bei Oakland in Kalifornien der australische Flieger U. M. Außer ihm sind noch ein zweiter Flugzeugführer und ein Navigationsfachmann an Bord.

Wie aus Honolulu gemeldet wird, hat nach zweistündiger vergeblicher Bemühungen, den Flugplatz in Honolulu zu erreichen, SOS-Rufe gefandt. Daraufhin sind mehrere Marineflugzeuge aufgestiegen um Ullm zu suchen.

Gegen Mittag hatte Ullm bereits gesunk, daß er vom Kun abgeraten sei und nur noch wenig Brennstoff besitze. Er drängte um Richtungssignale. Daraufhin verließen ein Küstenschiff und ein Frachtdampfer unter Volldampf den Hafen von Honolulu, um nach dem Flugzeug Ausschau zu halten. Ein Flugzeuggeschwader wurde ebenfalls für die Suche nach Ullm bereitgehalten.

Bald darauf funkte Ullm, daß er Brennstoff für nur noch 4 Flugminuten habe und genötigt sein werde, auf dem Meere zu landen. Zehn Minuten später erfuhr Ullm die Armees- und Marinebehörden um Hilfeleistung, worauf ein Geschwader Marineflugzeuge sofort aufstieg, um Ullm zu suchen und nach Honolulu zu geleiten.

Die Mackay-Funkstation fing gestern einen Funksprung auf, nach dem der amerikanische Dampfer „President Coolidge“ den Australienflieger Ullm aufgefunden hat.

Die Meldung von der Auffindung des Fliegers Ullm ist längst nach neueren Nachrichten nicht. Die SOS-Ruf Ullms sind verstimmt. Es wird angenommen, daß sich der Landflugzeug mehrere Stunden über Wasser halten kann.

Defraudant an Deutschland ausgeliefert

Der deutsche Reichsangehörige Wilhelm Schönewald wurde gestern den deutschen Behörden am Grenzübergangspunkt Hohenfalsa ausgeliefert. Schönewald hatte bei der Preussischen Staatslotterie 200 000 Mark unterschlagen und war nach Polen geflüchtet. In Krakau konnte seine Verhaftung erfolgen, und gestern wurde Schönewald der deutschen Polizei übergeben.

Unterzeichnung des polnisch-russischen Kontingentsabkommens

Das neue polnisch-russische Kontingentsabkommen ist endgültig unterzeichnet worden. Das Abkommen erstreckt sich wieder über das ganze Jahr 1935 und sieht u. a. vor, daß die Metalleinfuhrzentrale der Sowjetunion den polnischen Eisenhütten Bestellungen auf 7000 Tonnen Bohrerhütten und 20 000 Tonnen Walzisen erteilen wird. Polen gewährt dafür der Sowjetunion Einfuhrkontingente für Fische, Pelze, Zwirn, Chemikalien, Kaviar, Wein, Därme, Antrazit und Aepfel. Das bis zum Ende dieses Jahres befristete polnisch-russische Zollabkommen vom 22. Juni wird bis zum Ende des nächsten Jahres verlängert.

Günstiger Zehntageabschluß der Bank Polski

In der letzten Novemberdekade ist der Goldbestand der Bank Polski wieder etwas gestiegen und er hat am 30. November den Betrag von 499,2 Millionen Zloty erreicht. Die Gesamtsumme der von der Bank gewährten Kredite hat die am Monatsende übliche Erhöhung um 32 auf 723 Millionen Zloty erfahren, und der Banknotenumschlag hat sich um 27 auf 958 Millionen Zloty vermehrt. Die Deckung des Notenumschlages der Bank durch Gold ist unter diesen Umständen von 46,5 auf 45,6 Prozent zurückgegangen.

Die neue Verfassung kommt vor den Senat

Am kommenden Dienstag tritt das Parlament wieder zusammen, und der Senatsausschuß für Verfassungsfragen wird noch am gleichen Tage mit der Aussprache über das neue Verfassungsprojekt beginnen. Für diese Aussprache hat der Senat nach seiner Geschäftsordnung nur noch Zeit bis zum 25. Dezember, also bis zum 1. Weihnachtstage, an welchem spätestens der Senatsbeschluß über die vom Sejm am 26. Januar in der bekannten originellen Weise verabschiedeten Verfassungsentwürfe zu fällen hat. Da das Parlament natürlich während der Weihnachtstage nicht tagen wird, dürfte der Verfassungsbeschluß des Senats voraussichtlich noch vor Weihnachten gefaßt werden. Der Referent des Verfassungsausschusses des Senats, Senator Rostworowski, soll inzwischen seine Arbeit an den Abänderungsvorschlägen, welche der Senat zu den Sejmthesen machen will, beenden haben, und zwar sollen diese Vorschläge die Aufgabe des „Slawischen Projektes einer „Legion der verbliebenen Leute“, die zwei Drittel der Senatoren wählen sollten, fallen gelassen werden. Außerdem sind dem Verlaute nach jedoch nur redaktionelle Änderungen an den Sejmthesen beabsichtigt.

Verlängerung des Danziger Hafenprotokolls um 1 Jahr

Die Pressestelle des Danziger Senats gibt folgendes bekannt: „Am 4. Dezember haben Vertreter der Danziger Regierung ein Protokoll unterzeichnet, in dem das in Ausführung des Übereinkommens vom 5. August 1933 über die Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen vereinbarte Protokoll vom 18. September 1933 um ein Jahr bis zum 30. September 1935 verlängert wird. Hiernach werden die zwischen den beiden Parteien für das Vorjahr, d. h. für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis zum 30. September 1934 vereinbarten Grundlagen der Ausnutzung des Danziger Hafens auch für das laufende Jahr vom 1. Oktober 1934 bis zum 30. September 1935 aufrecht erhalten.“

Das D. N. B. schreibt dazu:

Das nunmehr verlängerte Hafenprotokoll enthält in der Haupt-

sache Festsetzung der Mindestmengen des Umschlages bestimmter Warengruppen über den Danziger Hafen. Wenn diese Festsetzung auch — vor allem im Hinblick auf die darin nicht enthaltenen zum Teil hochwertigen Warengruppen — den Lebensnotwendigkeiten Danzigs noch nicht voll entspricht, so bedeutet sie doch eine gewisse Sicherung gegen einen schrankenlosen Wettbewerb des polnischen Hafens Gdingen. Es ist ein erfreuliches Zeichen für die weitere Danzig-Polnische Zusammenarbeit, daß es bereits wenige Tage nach der Umbildung der Danziger Regierung gelungen ist, die zeitweilig ins Stocken geratenen Verhandlungen über die Verlängerung des Hafenprotokolls zum Abschluß zu bringen.

Bed fährt nicht nach Genf

Zu der heute beginnenden Völkerbundssitzung wird sich der Außenminister Bed nicht begeben. Polen wird bei dieser Sitzung lediglich durch seinen neu ernannten ständigen Delegierten beim Völkerbund, Romanicki, vertreten sein. Zu dessen Unterstützung sich der stellvertretende Leiter der polnischen Abteilung im Außenministerium, Gwiazdowski, gestern nach Genf begeben hat. Mit einer Genfer Reise des Außenministers wird dagegen in politischen Kreisen nicht vor der nächsten Genfer Ratstagung gerechnet, und zwar wird sich Bed dem Verlaute nach erst zum 10. Januar nach Genf begeben, um dort während der kritischen Tage der Abstimmung in der Saar-gebietsangelegenheit anwesend zu sein. Erst dann wird Bed Gelegenheit nehmen, persönlich mit seinem französischen Kollegen zu sprechen. Es wird in Warschauer politischen Kreisen nicht angenommen, daß Polen die letzte Note der französischen Regierung in der Ostfrage vor einer Unterbrechung zwischen Bed und Laval beantworten wird.

Der Ostpakt und Beds Fernbleiben von Genf

Kombinationen französischer Blätter.

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Ouvrier“ und „Eclair“ beschäftigen sich in ihren Berichten auch mit der Frage des Ostpaktes und unterstreichen übereinstimmend die Abwesenheit des polnischen Außenministers Bed. Das „Ouvrier“ schreibt, die Tatsache, daß Oberst Bed nicht nach Genf komme, und daß die polnische Regierung auch nicht auf die letzte französische Note antworten werde, bevor die Saarfrage vollkommen gelöst sei, beweise, daß das deutsch-polnische Abkommen auf äußerst festen Füßen stehe. Außenminister Laval, so schreibt der „Eclair“, habe aber zu festem Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang der eingeleiteten Verhandlungen.

Polen und die Sühne für Marseille

Der halbamtliche „Eclair“ berichtet sich in einem Artikel ausführlich mit den Folgen des Marzeller Anschlages. Das Blatt bringt das tiefe Mitgefühl Polens mit dem Schmerz des jüdischen Volkes zum Ausdruck und versichert, daß die polnische Regierung alle Bemühungen unternehmen werde, die darauf hinauslaufen, ähnliche Verbrechen in Zukunft zu verhindern. Es wendet sich jedoch dann scharf gegen das Vorgehen gewisser Regierungen, die aus politischen Beweggründen, die mit der Bluttat von Marseille in keinerlei Zusammenhang ständen, einen „anstandslosen Angriff“ gegen das ungarische Volk gerichtet hätten. Polen sehe keine Möglichkeit, sich einem Vorgehen anzuschließen, dem der Charakter einer vereinbarten Aktion auf dem politischen Boden des Völkerbundes zutraf und die sich gegen eines der Mitglieder des Völkerbundes richten würde.

Alle Systeme in Rechen-Gchieber für

Schüler, Studenten, Kaufleute, Elektrotechniker, Eisenbetonbau, Chemiker, Heizungsanlagen, Holzhändler

usw. am Lager.

Kattowitzer

Buchdruckerei- und

Verlags- Sp. Mch.

3-go Maja 12

Alle Systeme in Rechen-Gchieber für Schüler, Studenten, Kaufleute, Elektrotechniker, Eisenbetonbau, Chemiker, Heizungsanlagen, Holzhändler usw. am Lager. Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags- Sp. Mch. 3-go Maja 12

Parfum - Eau de Cologne - Puder - Creme - Erlesene Schönheitsmittel für die Dame von Geschmack.

Tosca

4711

Parfum - Eau de Cologne - Puder - Creme - Erlesene Schönheitsmittel für die Dame von Geschmack.

Tosca

4711

Verhaftung des früheren Danziger Senatspressechefs Streiter

Der frühere Leiter der Danziger Senatspressestelle, Georg Streiter, der vor einigen Tagen vom Gauleiter von Danzig aus der NSDAP ausgeschlossen wurde, ist von der Kriminalpolizei verhaftet worden und befindet sich in Untersuchungshaft.

Zusammenstöße im Rundfunk-Prozess

Lebhafte Auseinandersetzung zwischen dem Oberstaatsanwalt und Dr. Flesch.

In der Dienstag-Verhandlung des Rundfunkprozesses wurde zunächst der Sportjournalist von Reznicek darüber vernommen, ob es notwendig gewesen ist, daß Dr. Flesch zu dem Besuch der Sechstagerrennen Logenarten gekauft und dann bei der Funtstunde liquidiert habe. Der Zeuge führte aus, daß man nicht in große Abhängigkeit zu der Direktion des Sportpalastes kommen wollte und Dr. Flesch aus diesem Grunde die Karten gekauft habe. Im Anschluß wurden Dr. Flesch eine Reihe von Liquidationen vorgehalten, wobei es zwischen dem Oberstaatsanwalt und Dr. Flesch zu einer lebhaften Auseinandersetzung kam. Oberstaatsanwalt Dr. Reimer hielt Flesch vor, daß dieser u. a. auch Liquidationen für Zigaretten, Likör usw. eingereicht habe. Als Dr. Reimer dann Dr. Flesch befragte, ob dieser als aktiver Staatssekretär im Reichspostministerium es auch so kennen gelernt habe, daß aus öffentlichen Mitteln Zigaretten und Likör gereicht wurden, erwiderte Dr. Flesch, daß es auf Konferenzen Zigaretten und bei Sitzungen des Verwaltungsrates Kaffee gegeben habe.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurden weitere Ausgaben aufgeführt. Dr. Flesch bestritt. Zum Schluß gab der Vorsitzende eine Aufstellung über die gesamten Ausgaben Fleschs bekannt, die sich von 1929 bis 1933 auf 40 000 Mark beliefen.

8 Jahre Gefängnis für Dr. Brüning

Im Brüning-Prozess wurde am Dienstag vormittag das Urteil gefällt. Der Angeklagte Dr. Brüning wurde wegen gewinnluchtiger Untreue in Tateinheit in zwei Betrugsfällen und in Tateinheit in drei versuchten Betrugsfällen zu 8 Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre verurteilt. Die Untersuchungshaft des Angeklagten wird angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.

Allgemeine Arbeitsdienstpflcht in China

Zur Beschleunigung der Wiederaufbauarbeit in China hat Marischall Chiangkai-shek in einem längeren Rundschreiben an die Gouverneure von 16 Provinzen, mit Ausnahme der Provinzen Kwantung, Kwangsi, Kweichow und Szechuan, die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflcht angeordnet. Die Pläne für die Wiederaufbauarbeiten, wie Deichbauten, Bewässerungsanlagen, Straßenbau und Aufstockung müssen innerhalb einer bestimmten Frist beim Hauptquartier des Marischalls in Nanking eingereicht werden. Die Heranziehung der Bevölkerung zur Arbeit soll unter Rücksichtnahme auf wirtschaftliche Bedürfnisse turnusmäßig erfolgen. Die Umgehung der Verordnung durch Gefährdung von Ersparnissen ist verboten. Beamte, die sich bei Durchführung der Arbeitsdienstpflcht Nachlässigkeiten zuschulden kommen lassen, sollen streng bestraft werden. Der Marischall hat außerdem befohlen, daß jede Division des chinesischen Heeres monatlich 30 Kilometer Straßen bauen muß.

Trische Demonstrationen gegen den Londoner Hochzeitsfilm

Der Londoner Filmstreifen von der Hochzeit des Herzogs von Kent ist auf behördliche Weisung vom Spielplan der Dubliner Kinos abgesetzt worden, da es bei der Vorführung des Films in den Lichtspieltheatern zu Tumulten gekommen ist. Wie Reuter meldet, habe Kommunisten und extremistische Republikaner Pfeifkonzerte veranstaltet und Rufe, wie: „Nieder mit dem Imperialismus! Denkt an Sir Roger Casement!“ ausgestoßen. In einem bekannten Dubliner Kino wurde sogar von Manifestanten die Leinwand zerschunden. Es kam zu verärgerten Tumulten, daß die Polizei Verstärkungen herbeigezogen mußte, um die Ordnung wiederherzustellen.

Japan kündigt das Flottenabkommen

Die japanischen Botschafter in London, Washington, Paris und Rom sind beauftragt worden, die betreffenden Regierungen von dem Beschluß des japanischen Kabinetts über die Kündigung des Flottenabkommens in Kenntnis zu setzen. Die amtliche Kündigung wird am 10. Dezember durch den Kaiser vollzogen werden.

Noch 30 Engländer gehen an die Saar

Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost“ meldet, sind weitere dreißig Engländer für die Saarpolizei angeworben worden, nachdem bereits vor einigen Wochen eine Anzahl britischer Staatsangehöriger Offiziersstellen in der internationalen Saarpolizei übernommen hat. Die meisten der neu Angeworbenen haben im Weltkrieg als Offiziere gedient und beherrschen die deutsche und die französische Sprache. Sie sollen zum Teil in London ausgebildet werden. Die Reise nach dem Saargebiet soll demnächst unter der Führung des Hauptmanns Farrell angetreten werden.

Letzte Wirtschaftsmeldungen

Warschauer Börse

vom 4. Dezember.

Bankaktien:			5% Konversionsanleihe	62,25—65,00
Warschauer:			6% Dollaranleihe	73,25—73,00
Bank Polski	94,50		Pfandbriefe:	
Metall:			5% der Stadt	
„Lilpop“	10,30		Warschau (1933)	60,00—59,88
Starachowice	13,00		4½% der Stadt Warschau	66,25
Verschiedene:			8% der Bank Rolny	94,00
Habersbusch	36,25		7% der Bank Rolny	83,23
Warsz. T. K. Wegl.	14,00—14,50—14,25		8% der Bank Gosp. Kral.	94,00
Warschauer Devisenmarkt			7% der Bank Gosp. Kral.	83,23
Verkauf:			8% Oblig. der Bk. Gosp. Kral.	94,00
			7% Oblig. der Bk. Gosp. Kral.	83,25
			6% Oblig. der Stadt Warschau	
			(1926) 8. u. 9. Em.	60,00—60,25
Belgien	124,46		8% Bauanleihe d. Bk. Gosp. Kral.	93,00
Berlin	213,80		8% Industrie-Kredit	79,75
Danzig	173,19		4½% ländliche	52,50
Holland	359,20		5% Lodzer (1933)	52,00
Kopenhagen	117,90			
London	26,36			
New York Kabel	5,33 1/4			
Paris	35,01			
Prag	22,17			
Schweiz	172,43			
Italien	45,37			
Prozentanleihe:				
7% Stabilisationsanleihe	69,50—69,25—69,50		Ostdevisen in Berlin	
4% Investitionsanleihe	115,50		Freiverkehr	
3% Bauanleihe	45,85		In Reichsmark für je 100 Einheiten	
4% Prämien-Dollaranleihe	53,25—53,50		In fremder Währung.	
			Auszahlung	Geld
			Warschau	46,95
			Kattowitz	46,95
			Posen	46,95
			Noten:	
			Polnische, große	46,81
				46,99

Berliner Effektenkurse

Renten.		Elektrizitätswerte:	
Aufwertungsanleihe:		A. E. G.	78,25
Dt. Anleihe-Ablösungsschuld	103,25	Gesfärl (Ludw. Loewe)	107,875
Neue festverzinsliche Papiere:		Schuckert & Co.	94,25
6% Dt. Reichsanleihe von 1927	96,75	Siemens & Halske	141,75
Hypothekendarlehen:		Felten & Guillaume	76,25
6% Pr. Centr. Bod. Pfdb.		Accumulatoren	159
1926-27	93	Lahmeyer	112,50
Bankaktien:		Deutsche Kabelwerke	91
Berl. Handels-Ges.	93	Kalkwerte:	
Commerzbank	69,50	Salzdetfurth	152
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	72	Aschersleben	109
Dresdner Bank	74,50	Chemische Werte:	
Reichsbank	148,75	I. G. Farben	135,75
Preuß. Centr. Boden	76	Dynamit Nobel	72
Montanwerte:		Köskw. & Chem. Fabriken	94,50
Huta Breslau	66,50	Th. Goldschmidt	90,50
Verein. Stahlwerke	40,625	Rütgerswerke	97,125
Phönix	47,875	J. D. Riedel	46,125
Gelsenkirchen*)	60	Schiffahrtsaktien:	
Dtsch. Erdöl	104	Hapag	27,125
Harpener	104,50	Nordd. Lloyd	30,625
Mannesmann	74,50	Verschiedene Werte:	
Laurahütte	18,625	Conti Gummi	133,50
Mansfelder	78,75	Charlottenb. Wasser	95,50
Ilse Bergbau	150	Deutsche Cont. Gas	136
Rhein. Braunkohle	215	Bemberg	110
Schles. Bergb. Zink	31,50	Allg. Konzessions Unie	54,375
Hohenlohehütte	45,50	Phil. Holzmann	77,875
Stolberger Zink	63,75	Zellstoff Waldhof	46,125
Leopoldgrube	80,50	A.-G. für Verkehrsw.	78,25
Maschinen- und Metallwerte:		Schultheiß Patzenh.	102,375
Orenstein & Koppel	87	Dt. Atlant. Telegr.	118
Kronprinz Metall	118	Berger	120
Daimler	48,50	Sarotti	80,25
Bayer. Motoren-Werke	123,50	Stöhr	93,50
Berlin-Karlshof	119,625	Fröebelner Zuckerrfabriken	135
Dt. Eisenhandel	77,75	Germania Portl. Zement	89,50
Hackethal Draht	87,50	Hageda	82
*) fusionierte.			

Letzte Devisenkurse

(Elg. Drahtbet.) Ohne Gewähr. Letzte vorgestrichte Abendkurse.

(Eig. Drahtbef.) Ohne Gewähr. *Letzte vorgestrige Abendkurse.

Zürich, 5. Dezember	Kopenhagen	68,10	Italien	26,29
Warschau	Stockholm	78,65	Belgien	72,50
New-York	Madrid	42,12 ¹ / ₂	Budapest	—
London	Bukarest	3,05	Helsingfors	6,72 ¹ / ₂
Paris	Berlin	123,70	Sofia	—
Wien	Belgrad	7,00	Holland	208,47 ¹ / ₂
Prag	Wien*)	57,00	Oslo	76,75

Warschau, den 5. Dezember. 1. U.-S.-A.-Dollar im Freiverkehr 5,28¹/₂ Zloty. Tendenz: unverändert.

Warschau, 5. Dezember	Italien	45,13	Oslo	—
New-York Kabel	Schweiz	171,57	Helsingfors	—
New York	Holland	357,40	Stockholm	—
London	Belgien	123,84	Kopenhagen	116,70
Paris	Bukarest	—	Berlin	211,80
Wien	Danzig	172,33		
Prag				

Warschau, den 5. Dezember. 1. U.-S.-A.-Dollar im Freiverkehr 5,28 1/2 Zloty. Tendenz: unverändert.

Amtliche Kurse der Bank Polskl.						
	Transaktion:		Verkauf		Kauf:	
	5. 12.	4. 12.	5. 12.	4. 12.	5. 12.	4. 12.
Dollar						
Schw. Franken	172,00	172,20	172,43	172,63	171,57	171,77

Amtliche Kurse der Bank Polski.

Transaktion:	Verkauf:	Kauf:
5. 12. 4 12.	5. 12. 4. 12.	5. 12. 4. 12.
Dollar	172,00	172,20
Schw. Franken	172,43	172,63
	171,57	171,77

*) Inoffizielle Notierung.

Deutsche Märkte

Breslauer Produktenbörse vom 4. Dezember. Getreide: Tendenz: weiter fest. Weizen, schlesischer, 76/77 kg, Durchschnittsqualität, gesund und trocken: W I 190,50, W III 192,50, W V 194,50, W VI 195,50, W VIII 197,50; Roggen, schlesischer, 72/73 kg, Durchschnittsqualität, gesund und trocken: R I 150,50, R II 152,50, R III 154,50, R IV 155,50, R V 157,50, R VI 159,50, R VII 161,50, R VIII 163,50, R IX 165,50, R X 167,50, R XI 169,50, R XII 171,50; Hafer, schlesischer, 48/49 kg, Durchschnittsqualität: H I 144,50, H II 146,50, H III 148,50, H IV 150,50, H V 152,50, H VI 154,50, H VII 156,50, H VIII 158,50, H IX 160,50, H X 162,50, H XI 164,50, H XII 166,50; Gerste, Futtergerste, schlesische, 59/60 kg, Durchschnittsqualität: G I 150,50, G II 152,50, G III 154,50, G IV 156,50, G V 158,50, G VI 160,50, G VII 162,50, G VIII 164,50, G IX 166,50, G X 168,50, G XI 170,50, G XII 172,50; Weizenmehl, Type 997: R I 21,20, R II 21,45, R III 21,70, R IV 21,95, R V 22,20, R VI 22,45, R VII 22,70, R VIII 22,95, R IX 23,20, R X 23,45, R XI 23,70, R XII 23,95; Weizen, Roggen, Hafer und Futtergerste zusätzlich Ausgleichsbetrag, für Weizenhafer erhöht sich der Preis um 7 RM pro Tonne. Mehl zusätzlich 0,50 RM Frachtausgleich frei Empfangsstation gemäß Anordnungen der W. V. Weizenmehl mit 20proz. Auslandsweizen 3 RM höher, mit 10proz. 1,50 RM höher. — Futtermittel: Tendenz: Angebot knapp, Ollkuscher fest. Weizenkleie, Grundpreis: W I 11,25, W III 11,35, W V 11,50, W VI 11,65, W VIII 11,80, W IX 11,95, W X 12,10, W XI 12,25, W XII 12,40; Roggenkleie, Grundpreis: R I 9,70, R III 9,85, R V 9,95, R VII 10, R IX 10,15, Gerstenkleie 17,75 (einschließlich Großhandelspreis).

Hauptschiffleitung: Heinz Weber.

Verantwortl. für den gesamten Inhalt: Heinz Koska, Siemianowice, ul. Sobieskiego 1. Zuschriften sind nicht an persönliche Adressen, sondern an die Schriftleitung bzw. Geschäftsstelle zu richten. Für unverlangt überlassene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Druck und Verlag der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp. Mch. in Kattowice. Sprechstunden in redaktionellen Angelegenheiten vormittags 11.30—12.30 Uhr.

Restauracja Wypoczynek
(Erholung)
Katowice, św. Jana 10 // Telefon 304-81
Donnerstag, d. 6. Dezember 1934

Nikolausfeier
Spezialität: Wildessen
zu besonders herabgesetzten Preisen.
Konzert // Stimmung.
Das Lokal ist bis 3 Uhr geöffnet!
Es ladet ergebenst ein Der Wirt.

Restauracja „Przodrój Pilsneński“
(früher Pilsner Urquell)
Katowice, Marszałka Piłsudskiego Nr. 6
Heute Mittwoch u. morgen Donnerstag

Großes Schweinschlachten
Heute ab 6 Uhr abends Wellfleisch,
morgen Donnerstag Schlachtschüssel und
Wellwürste, auch außer Haus.
Es ladet freundlichst ein Der Wirt.

Kostenlose Proben
des klinisch erprobten Diabetiker-Brottes der Fa.
„Polmad“ Lwów, ul. Sienkiewicza 2, er-
halten Zuckertabletten am 6. und 7. Dezbr.
d. J. in den Firmen: Ernest Kusz, ul. św. Jana 14,
Jan Wildner, 3-go Maja 27, M. Borzysławski,
Chorzów, ul. Zjednoczenia 2, Jan Keltan, ul.
Krakowska 2, Franciszek Nowak, ul. Fran-
ciska 20. Dortselbst ist Diabetikermehl mit 10,
17 und 20% Stärkekgehalt erhältlich.

Vertretung für die Wojewodschaft Schlesien:
Jan Czyrwik, Katowice II
ul. Cynkowa 23.

Zakopane „Renaissance“
Telefon 429
erstklassig. Pensionat unter Fachmann.
Leitung, empfiehlt 30 komfortabel ein-
gerichtete Zimmer. Vorzügl. Küche,
Wäfige Preise.

NIKOLAUS MASKEN
in großer Auswahl
Kattowitzer Buchdruckerei u.
Verlags-Sp. Akc., 3-go Maja 12

Offene Stellen
Herr oder Dame
laufm. vorgesch., mögl. mit Buchk.-Kenntn., für
ausrichts., selbst. Position n. D.-D.-G. gesucht.
600—800 R.-M. Interesseneinlage erforderlich.
Ausführliche Bewerbungen unter Bth. 660
an die Geschäftsstelle der „Kattowitzer Zeitung“
in Kattowice.

4 Verkäuferinnen
für die Abteilung Strümpfe, Triko-
tagen, Kurzwaren und Herren-Artikel.
Nur selbständige Kräfte m. erstklassig.
Referenzen aus den besten Säulern
für dauernde Stellung gesucht.

Dom Konfekcyjny Wieczorek
Chorzów I, Wolności 25.

Alles für zloty 6.25
in Ganzleinen

Neue Volksausgaben
Die kleine Chronik der Anna-Magdalena Bach
Bengt Berg, Die Liebesgeschichte einer Wildgans
Karl Fr. Boree, Dor und der September
Herbert Eulenberg, Neue Bilder. Von Horaz
bis Richard Wagner
Hans Fallada, Kleiner Mann — was nun?
Karl Haensel, Der Kampf ums Matterhorn
Paul Karlson, Segler durch Wind und Wolken
Das Abenteuerbuch der Segelregierei
Das deutsche Herz. Ein Volksbuch deutscher
Gedichte, herausgegeben von Rudolf Mirbt
Roda-Roda, Schenk' ein, Roda
Aus slavischen Quellen
Richard Skowronnek, Grenzwacht im Osten
(Sturmzeichen — Das große Feuer)
—, Muttererde (Die schwere Not — Morgenrot)

Verlangen Sie kostenlos unseren „Bücher-Almanach 1935“
**Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-
Spółka Akcyjna, ulica 3-go Maja Nr. 12**

W 50
Erbitte Antwort unter
W 349 an die Geschäfts-
stelle der „Kattowitzer Zeitung“.

Intelligenter Herr sucht
**Deutsche
Konversation**
geg. polnische od. franz.
Angebote erbeten unter
W 334

SCHLESISCHE ZEITUNG

**Das 193 Jahre alte maßgebende
WIRTSCHAFTS-ORGAN
DER INDUSTRIE, DER LAND-
WIRTSCHAFT, DES HANDELS**

**Suchen Sie in Schlesien / das
4.7 MILLIONEN**

Einwohner zählt, neue Absatz-
gebiete, dann inserieren. Sie
mit größtem Erfolge in der
SCHLESISCHEN ZEITUNG
B R E S L A U

Doppel-Existenz!
Lebensmittel- und Biergroßhandlung
im Industriebezirk zu verkaufen evtl. zu
verpachten. Zirk. 2000 Rmk. erforderlich.
Angebote unt. Bth 652 an die Kattowitzer
Zeitung in Beuthen OS.

Interessenten mit etwas Kapital für
Errichtung eines
Heißmangelbetriebes
zu Erwerbszwecken
kommen zum Ziele durch Anfrage unter
„Sicheres Einkommen“ H 124 an die
Geschäftsstelle der Kattowitzer Zeitung.

Geldverleih
Geschäftsmann sucht
300 Zł
gegen hohe Gewinn-
beteiligung. B r i m a
Sicherheit. Angebote
unter H 139.

Kaufgesuche
Suche
Sperrmark
zu laufen.
Angebote unt. W 345

Ein gebrauchter
Puppen-Wagen
zu laufen gesucht.
Angebote unt. W 360

Guterhaltener 2 rädri-
ger Handwagen
zu laufen gesucht.
Witamina
wytw. soków owoc
Katowice, Teatralna 8.

Kollwagen
5000 kg, gebraucht, je-
doch gut erhalten, zu
laufen gesucht. Angeb.
unt. H 133 an Geschäfts-
stelle der „Kattowitzer Zeitg.“

Verkaufe
Verkaufe ca. 50 kg
Toilettenseife
da leicht beschädigt, zum
halben Preise. Angeb.
unter W 344

Gebrauchter, großer
Salonspiegel,
besond. f. Schneiderin,
Schneider u. Konfektion
geeignet, umständehalb
billig abzugeben.
Drzymala 1, Wohn. 1

Nur 7 billige Tage!
Volksempfänger
neue Type 1934/35, mit 3 Telefunken- oder
Philips-Röhren, mit eingebautem Lautsprecher
1 Jahr Garantie!
bei **Elektro-Spezial, Chorzów I, ul. Wolności 24, im Hofe**

Bequeme Teilzahlung!
nur 119⁵⁰ zł

PIANINO
zu verkaufen, lech w do-
brym stanie, wy-
począł lub kupię
Telefon 308-70
Zgłosz pod W 361.

**Tüchtige
Hans-Schneiderin**
sucht Rundschiff.
Angebote unt. W 353

**4 1/2 kg la
Tafel-Butter**
13,50 Złoty
inkl. Porto und Ver-
packung, liefert tägl.
frisch per Post-
Nachnahme
Molkerei R. Janch,
Inowrocław,
ulica Andrzejka 17.

**Für Weihnachten
Dauerwellen**
Eine Freude für Ihre Lieben!
jetzt sehr billig!
Frisier-Salon
Puchalla, Beuthen OS.
nur Bismarckstraße 63.

**Tausche
Baugelände**
in Polnisch-Oberschles.
gegen Zinshäuser in
Breslau oder Land-
wirtschaft in Deutsch-
Oberschles. ev. Mittel-
Schles. Angeb. u. H 132

**Weihnachtswunsch!!
Dame**
sympath. u. lebensfroh,
mit Vermögen, wünscht
tath., gebildet. Herrn
mit gutem Charakter u.
fester Lebensstellung, im
Alter von 30—35 J.,
kennen zu lernen. Zu-
schriften unter H 135
an „Kattowitzer Zeitg.“

Inserate
in der „Kattowitzer
Zeitung“ haben den
gewünschten Erfolg!

**Merztliche, gewissenhafte
Unterforschung
und vertrauensvolle
Beratung**
während des ganzen Monats 5 Złoty
Dr. med. Adler, ul. Marjacka 7
von 9—12 und 3—6 Uhr. Telefon 311-76.

**Eisenkurwaren-
und Baumaterialien-Geschäft**
in größerem Industrieort Poln. Oberschl., ist
krankheitshalber, sofort unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen. Angebote unter
W 311 an die Geschäftsst. der Kattow. Ztg.

**SPITZEN-
LEISTUNGEN
KUNSTGESCHICHTE**

Joseph Gregor, Weltgeschichte des Theaters
Mit über 300 Bildern zł 10.60

Hermann Grimm, Das Leben Michelangelos
Mit 300 Bildern zł 10.60

— Das Leben Raffaels Mit über 100 Bildern zł 7.15

R. Hamann, Geschichte der Kunst von der
altchristlichen Zeit bis zur Gegenwart zł 14.30

Carl Justi, Velazquez und sein Jahrhundert
Mit 300 Bildern zł 10.60

Graf v. Rotkirch, Deutsche Kunst
350 Bildseiten und 80 Farbtafeln zł 10.60

Henry Thode, Franz von Assisi u. die Anfänge
der Kunst der Renaissance in Italien zł 10.60

J. Winckelmann, Geschichte der Kunst des
Altertums Mit 136 Bildern zł 7.15

Alles in Ganzleinen gebunden

Verlangen Sie kostenlos unseren Katalog
„Bücher-Almanach 1935“

**Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-
Spółka Akcyjna, 3-go Maja 12**

Lesen Sie die „Kattowitzer Zeitung“

Zahnpraxis
15 Jahre bestehend, ist wegen Todesfalles
an nur zulassungsberechtigten Zahnarzt
oder staatlich geprüften Dentisten zu ver-
pachten evtl. zu verkaufen.

Frau Johanna Keppke
Oppeln, Ring 3, II.

KLEINE ANZEIGEN
Gewöhnliches Wort 20 Groschen, Fettdruck 50 Groschen. Mindestpreis des ganzen Inserats 2,50 Złoty. Stellungsgesuche:
Wort 15 Groschen, Fettdruck 30 Groschen. Mindestpreis des Stellungsges.-Inserats 1,50 Złoty. Chiffrezeichn. geschlossene
Zahlengruppen (z. B. 187 oder 13X18) gelten als ein Wort. Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden als 2 Worte berechnet

Nowy domek
sprzedam w Ochojcu
ulica Dąbrowskiego
nr. 13.

**Gebe Expeditions-
Geschäft auf**
u. verlaufe billig meh-
rere Kollwagen, Kasten-
wagen, Pferde u. f. w.
Käufer kann eventl.
neues Geschäft auf-
machen. Angebote erb.
unter H 137

**Kolonialwaren-
u. Obi-handlung**
in guter Lage abzugeben.
Plebiscytowa 30.

Flügel
erstklassig, für 1450 Zł.
Speisezimmer
(hochmodern), deutsches
Erzeugnis, billig zu
verlaufen. Gef. Angeb.
unter W 362

Damenarmbanduhr,
Gold, 585, 14 Kar.,
Singer Nähmaschine
Meyers Verikon
billig zu verkaufen.
ulica Slowackiego 17/2

**1 Paar junge
Pferde**
mit Kollwagen, wenig
gebraucht, zu verkaufen.
Angebote unt. W 356

Gut erhaltene
**Fräs- und
Gewindeschneid-
maschine**
(durch Umarbeitung als
Drehbank zu verwend.)
zu verkaufen.
Angebote unter H 134
an „Kattowitzer Zeitg.“

**Gelegheits-
Kauf!**
Kleine, gut eingeführte
Fabrik mit ca. 60%
Verdienstmögl., billig
zu verkaufen. Preis ca.
10000 Złoty. Angebote
unter W 351

**National-
Kassen**
Registrier-
Zutaten und Rollen.
J. Romanowicz,
Katowice, Pocztowa 8
Telefon 32361.

Aus Privathand
2 herrliche, echte
Perfer Teppiche
2 herrliche, echte
Perfer Brücken
billig zu verkaufen.
Angebote unt. W 355

Stellengesuche
Deutsch-Polnische
Stenotypistin
Stenographie beider
Sprachen,
sucht per Januar 1935
Stellung.
Gef. Angebote erbeten
unter H 129.

Erzieherin
(Polnerin) sucht Stellg.
zu 1—2 Kindern, im
Alter von 4—9 Jahren.
Polnisch-deutsche Kon-
versation. Hilfe bei Schul-
aufgaben. Am liebsten
in Kattowice in frauen-
loj. Haushalt. Angebote
unter W 352

**Seltener
Gelegheitskauf!**
**Blüthner
Stückflügel**
schwarz poliert, modern,
mit voller Panzerplatte,
verkauft B. Sommerfeld
Katowice, Kościuszki 16.

**Umzugs halber
diverse
Hirschgeweihe,
1 Gehäupt,
Rehgehörne,
Jagdgemälde,**
zu verkaufen.
Zu erfrag. in d. Geschäfts-
stelle der „Kattowitzer Zeitg.“

Konzertflügel
(weltbekannte Marke),
große Gelegenheit, ver-
kaufe ob. tauche gegen
Klavier.
Katowice, 3-go Maja 23
Wohnung 15 a.

**Abonnieren Sie die
Kattowitzer Zeitung**

**Vertrauensvolle
Beratung**
Eingeführter
Beretreter
aus der Kolonialwaren-
Branche, per sofort ge-
sucht. Angebote erbeten
unter H 136

Beretreter
in der Kolonialwaren-
branche gut eingeführt,
für billigen, gangbaren
Artikel gesucht. Angeb.
unter W 343

Eine jüngere
Bedienung
sofort gesucht.
Angebote unt. W 348

Mietgesuche
Leeres Zimmer,
mit Badeabnutzung, für
Herrn gesucht. Angebote
unter W 336

Vermietungen
3-Zimm.-Wohn., I. E.g.,
Wojciechowskiego,
Nähe Kirche, geg. eben-
solche oder 2-Zimmer-
Wohn. in Kattowice I,
bald eventl. später zu
tauschen gesucht. Angeb.
unter W 306

**2—4 Zimmer-
Wohnung**
Zentrum Kattowice, von
Staatsbeamten zu
mieten gesucht. Angeb.
unter W 346 Geschäfts-
stelle der „Kattowitzer Zeitg.“

2 pokoje
i kuchnia, z przedpo-
kojem, 3 minuty od
dworca, blisko lasu,
do wynajęcia.
Z-loszen. pod W 354

Ab 1. Januar
kleiner Laden,
gute Lage, im Zentrum
Kattowice, zu vermiet.
Andrzejka 1, Stand.

Halle
150—200 m²,
Licht, Kraft, innerhalb
Kattowice, zu mieten ge-
sucht. Angebote unter W 359

Neuheiten in
**Laubsäge-
Vorlagen**

**Christkruppen
Adventsfränze
Serviettenständer
Kaltteeständer
Lampenschirme
Bewegliches Spielzeug
Puppenmöbel
Tiere u. f. w.**

**Kattowitzer
Buchdruckerei u. Verlags-
Sp. Akc. 3-go Maja 12.**